Stadt Greven

www.greven.net

Handlungskonzept

Gut älter werden in Greven

Vorwort

Greven wird älter – und das ist eine gute Nachricht. Denn älter werden heißt heute mehr Zeit für das, was einem wichtig ist, mehr Erfahrung, mehr Gelassenheit. Es bedeutet nicht mehr automatisch auf vieles verzichten zu müssen. Unsere Senioren und Seniorinnen sind aktiv, interessiert, engagiert und prägen unsere Stadt in ganz besonderer Weise. Gleichzeitig wissen wir, dass sich mit dem Älterwerden auch Bedürfnisse, Erwartungen und Lebenslagen verändern.

Mit dem Handlungskonzept „Gut älter werden in Greven“ möchten wir gemeinsam dafür sorgen, dass Greven ein Ort bleibt, an dem Menschen in jedem Alter gut leben können. Viele haben sich beteiligt: Bürger und Bürgerinnen, Seniorenbeirat, Vereine, Einrichtungen und Engagierte. Ihre Ideen und Erfahrungen sind die Grundlage dieses Konzepts und dafür danke ich Ihnen herzlich.

Das Konzept zeigt, wie vielfältig das Thema Älterwerden ist: Pflege und Unterstützung, Wohnen und Wohnumfeldgestaltung, Mobilität, soziale und digitale Teilhabe – all das gehört dazu. Und all das wollen wir weiterentwickeln. Unser Ziel ist klar: Wir möchten Strukturen schaffen, die ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, Unterstützung bieten, wo sie gebraucht wird und Begegnung und Teilhabe fördern.

Ich freue mich darauf, diesen Weg gemeinsam weiterzugehen. Greven soll eine Stadt sein, in der man nicht nur gut leben, sondern auch gut älter werden kann.

Bürgermeister Dietrich Aden

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 4
2. Ausgangslage 6
2.1 Demografischer Wandel 6
2.2 Altenarbeit 8
2.3 Die altersfreundliche Stadt 8
2.4 Erarbeitungsstruktur 9
3. Pflege und Unterstützung 11
3.1 Dienste und Angebote in Greven 11
3.2 Situation der Pflegebedürftigen und deren Angehöriger in Greven 18
3.3 Ziele 18
3.4 Maßnahmen 19
4. Wohnen und Wohnumfeldgestaltung 24
4.1 Wohnmöglichkeiten im Alter 24
4.2 Handlungsspielraum und Steuerung der Stadtverwaltung 28
4.3 Gestaltung eines altersgerechten Wohnumfeldes 30
4.3.1 Beurteilung des Wohnumfeld und der Versorgungssituation in Greven 31
4.4 Ziele 33
4.5 Maßnahmen 34
5. Mobilität 39
5.1 Faktoren zur Förderung der Mobilität im Alter 39
5.2 Mobilität älterer Menschen in Greven 40
5.3 Ziele 41
5.4 Maßnahmen 42
6. Soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement 46
6.1 Bürgerschaftliches Engagement als Form der sozialen Vorsorge 46
6.2 Engagement der Generation 60+ in Greven 47
6.3 Gesundheitsförderung und Prävention 50
6.4 Ziele 53
6.5 Maßnahmen 54
7. Digitale Teilhabe im Alter 60
7.1 Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung im Alter 62
7.2 Angebote zur Unterstützung in Greven 63
7.3 Ziele: 65
7. 4 Maßnahmen 66
8. Evaluation und Monitoring 70

9. Zusammenfassung und Ausblick 71
10. Übersicht der vorgeschlagenen Maßnahmen und Ideen mit Umsetzungsstand 73
10. Quellen 76

1. Einleitung

Unsere Gesellschaft befindet sich in einer Zeit, in der viele parallele, aber auch sich kreuzende Entwicklungen ablaufen. Die weltweit zunehmende Migration, der Klimawandel, die Digitalisierung und die Globalisierung sind Beispiele für Trends, die bereits jetzt enorme Auswirkungen auf unser Zusammenleben haben und sich in Zukunft noch weiter verstärken werden. All diesen Entwicklungen ist gemein, dass jetzt gehandelt werden muss, um auch in Zukunft eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Viele dieser Phänomene haben einen globalen Charakter und können nicht von einzelnen Städten oder Regionen allein gelöst werden. Es gibt jedoch auch Phänomene, die auf kommunaler Ebene sichtbar und erfahrbar sind und deshalb möglichst passgenaue Lösungen erfordern. Eine dieser Entwicklungen ist der demografische Wandel.

Seit 1964 nimmt die Geburtenrate stetig ab und die letzten Babyboomer werden bereits 2036 in Rente gehen.[1] Die Gesellschaft wird in fast allen Regionen Deutschlands zunehmend älter werden. Auch wenn Greven noch als junge Stadt gilt und in Zukunft einen wahrscheinlichen Bevölkerungszuwachs erfahren wird, müssen sich auch die Grevener*innen auf eine Veränderung der Altersverteilung einstellen. Diese Entwicklung wird deutlich spürbare Auswirkungen auf alle Lebensbereiche der Stadtgesellschaft haben. Den vielfältigen Auswirkungen des demografischen Wandels kann nur mit einer planvollen und abgestimmten Strategie auf persönlicher und struktureller Ebene Rechnung getragen werden. Deshalb hat der Sozialausschuss die Stadtverwaltung beauftragt, ein Handlungskonzept „Gut älter werden in Greven“ unter Einbezug der relevanten Akteure und Akteurinnen zu erstellen.

Das Handlungskonzept soll neben einer Bestandsanalyse Bedarfe und Maßnahmen für eine altersfreundliche Stadtgestaltung aufzeigen. Einerseits soll es die zahlreichen bestehenden Netzwerke, Organisationen und Aktivitäten, die einen Bezug zum Thema Älterwerden haben, aufzeigen. Andererseits positioniert es das Thema „Älterwerden“ auch als ein zentrales Handlungsfeld von Politik, Verwaltung und Gesellschaft und gibt der praktischen Altenarbeit einen strategischen und zukunftsweisenden Handlungsrahmen.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Vielfalt des Alters mit unterschiedlichen Lebensstilen und -entwürfen kommt der Entwicklung einer differenzierten Strategie eine wachsende Bedeutung zu. Die Altenhilfe darf sich nicht nur auf Hilfe- und Pflegebedürftige konzentrieren, denn die Mehrheit der älteren Menschen lebt in den eigenen vier Wänden und ist weder hilfe- noch pflegebedürftig. Altenhilfe oder besser Altenarbeit muss neben den Fragen der Versorgung auch die Interessen, Bedarfe und Anliegen der Nicht-Hilfe- und Nicht-Pflegebedürftigen in einer stark ausgeweiteten Altersphase berücksichtigen.

Das übergeordnete Ziel des Handlungskonzepts ist es, älter werdenden Menschen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben in gewohnter Umgebung zu ermöglichen. Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf sollen die Hilfe erhalten, die sie benötigen und sich wünschen. Gleichzeitig gewinnen die Förderung und Sicherung von sozialer, kultureller und politischer Teilhabe an Relevanz. Diese Zielsetzung soll für alle älter werdenden Menschen gleichermaßen erreicht werden, unabhängig von individuellen Verlusten oder Einschränkungen des Alter(n)s. Angebote sollten niedrigschwellig sein, um auch benachteiligten Personen den Zugang zu ermöglichen.

[1] Destatis

Für das Konzept wurden fünf Handlungsfelder definiert:

Jedem Handlungsfeld ist ein Kapitel gewidmet, das jeweils aufzeigt, warum dieses Feld für das Handlungskonzept von Bedeutung ist. Anschließend werden Bedarfe für und Angebote in Greven aufgezeigt. Im Anschluss gibt es einen Maßnahmenkatalog in Steckbriefform, der zum Teil bereits initiierte und zukünftige Maßnahmen aufführt. Dieser Katalog ist das Kernstück, da mit ihm die Handlungsziele praktisch umgesetzt werden sollen. Maßnahmen, die heute noch nicht umgesetzt werden können oder für die die Stadt Greven nicht zuständig ist, sind als Handlungsvorschläge zu verstehen.

Zu Beginn steht eine einführende Beschreibung der Ausgangslage sowie der Verwendung der zentralen Begriffe „demografischer Wandel“, „Altenarbeit“ und „altersfreundliche Stadtgestaltung“. Daran anschließend wird die Prozessstruktur mit den Handlungsfeldern für Greven vorgestellt.

2. Ausgangslage

2.1 Demografischer Wandel

Der demografische Wandel zählt zu den bedeutendsten Entwicklungen unserer Zeit und betrifft nahezu alle Lebensbereiche. Während lange Zeit vor allem die sogenannte Überalterung im Mittelpunkt der Debatten stand, zeichnet sich heute ein differenziertes Bild ab. Zwar nimmt der Anteil der älteren Menschen in der Bevölkerung kontinuierlich zu, jedoch ist die Veränderung ihrer Lebenslagen, Lebensstile und gesellschaftlichen Rollen von ebenso großer Bedeutung. Der demografische Wandel ist daher nicht nur eine Frage von Zahlen und Altersstrukturen, sondern auch Ausdruck tiefgreifender sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Umbrüche.

Ein zentrales Merkmal ist die kontinuierlich steigende Lebenserwartung. In Deutschland ist sie in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen. Derzeit beträgt die Lebenserwartung für Frauen rund 83 Jahren, während sie für Männer etwa 78,2 Jahre beträgt.[2] Diese Entwicklung führt dazu, dass die Lebensphase „Alter“ heute deutlich länger andauert als noch vor einer Generation. Menschen erreichen das Rentenalter in der Regel in guter gesundheitlicher Verfassung und verfügen oft über mehrere Jahrzehnte aktiven Lebens jenseits der Erwerbsarbeit. Das traditionelle und oft in den Medien gezeigte Bild vom alt gewordenen, hilfsbedürftigen Menschen entspricht daher zunehmend weniger der Realität vieler älterer Menschen.

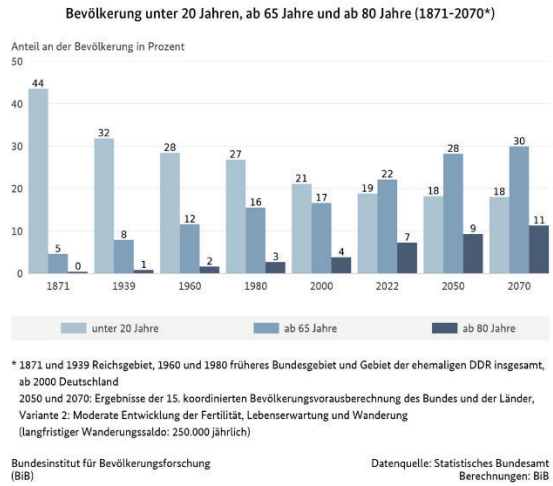


Abbildung 1 Bevölkerung unter 20 Jahre, ab 65 Jahre und ab 80 Jahre (1871 - 2070)

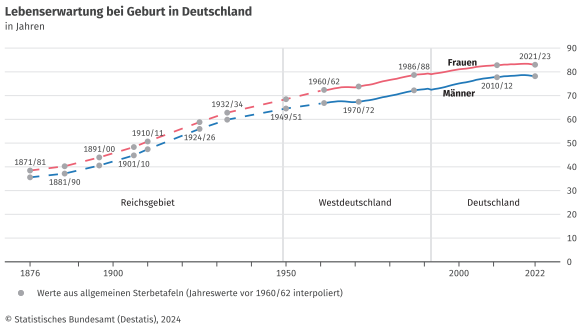


Abbildung 2 Lebenserwartung bei Geburt in Deutschland

Parallel zur erhöhten Lebenserwartung hat sich auch die Lebensqualität im Alter in vielen Bereichen verbessert. Die Mehrheit der älteren Bevölkerung lebt selbstständig, ist mobil, gut gebildet und verfügt über vielfältige Interessen sowie eine hohe Bereitschaft, sich gesellschaftlich einzubringen. Die Rolle der älteren Generation hat sich damit grundlegend gewandelt: Sie ist heute nicht mehr nur Zielgruppe für Pflege- und Fürsorgeangebote, sondern zunehmend auch Ressource für bürgerschaftliches Engagement, Betreuung von Enkeln, Nachbarschaftshilfe und politischer Beteiligung. Damit einher geht die Herausforderung, diesen gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden und in Greven entsprechende Strukturen zu schaffen, die eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe bis ins hohe Alter ermöglichen.

[2] Destatis: Entwicklung der Lebenserwartung in Deutschland

Eine besondere Dynamik entfaltet der demografische Wandel aktuell durch den Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge – der sogenannten Babyboomer – in die nachberufliche Phase. In den kommenden Jahren werden Millionen Menschen aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Dies wird erhebliche Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte, das Rentensystem, die Pflegeinfrastruktur und das freiwillige Engagement haben. Diese Generation unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von früheren Alterskohorten: Sie ist stärker individualisiert, vielfach digital kompetent, politisch erfahren und selbstbewusst. Gleichzeitig bestehen innerhalb dieser Gruppe große soziale Unterscheide, die sich beispielsweise in Faktoren wie Bildung, Einkommen, Gesundheit oder Wohnsituation äußern und im Alter oftmals deutlicher zutage treten.

Der demografische Wandel erfordert deshalb eine gesellschaftliche Neuausrichtung. Es ist notwendig, dass Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft den Umgang mit einer alternden Gesellschaft erlernen. Es ist nicht länger angemessen, das Alter als Defizitphase zu betrachten. Stattdessen sollte es als eigenständige Lebensphase mit spezifischen Potentialen, Bedürfnissen und Herausforderungen verstanden werden. Nur so kann ein solidarisches Miteinander der Generationen gelingen und eine Gesellschaft entstehen, in der Menschen in jedem Lebensalter wertgeschätzt, beteiligt und unterstützt werden.

Die Stadt Greven beobachtet den demografischen Wandel, um den aktuellen und kommenden Herausforderungen strategisch zu begegnen. Dazu gehört grundlegend die Entwicklung der Einwohnerzahlen insgesamt auf Basis der Zu- und Abwanderungen sowie Geburten und Sterbefälle einzuschätzen. Mit Hilfe des „Hildesheimer Bevölkerungsmodells“ werden Prognosen für Greven als Stadt, aber auch für die einzelnen Stadtteile erstellt und im Demografieberichten regelmäßig veröffentlicht. Auf eine detaillierte Darstellung der Bevölkerungsentwicklung wird deshalb an dieser Stelle verzichtet. Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht, dass auch in Greven der Anteil der Altersgruppe 65 bis unter 80 Jahre und ab 2032 der Anteil der Hochaltrigen ansteigt.

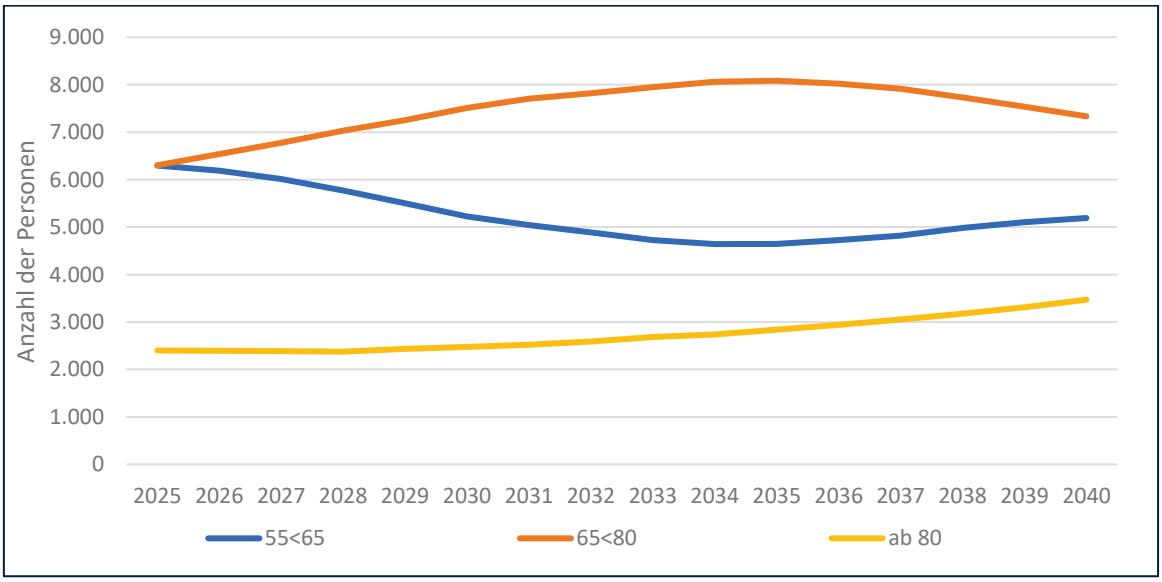


Abbildung 3 Entwicklung der Altersgruppen ab 55 Jahre in Greven

Altersarmut

Eine auskömmliche materielle Situation ist eine wichtige Voraussetzung dafür, das eigene Leben in der Nacherwerbsphase selbstbestimmt und nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Materielle Sicherheit ist zudem eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe in vielen Lebensbereichen. Sie hat deshalb einen erheblichen Einfluss auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden im Alter.

Ältere Menschen sind oftmals in mehrfacher Hinsicht von Benachteiligungen betroffen. Studien legen nahe, dass Armut die Situation dieser Bevölkerungsgruppe weiter verschärfen kann. So können beispielsweise hohe Mieten den Zugang zu altersgerechtem Wohnraum einschränken und hohe Fahrtkosten den Zugang zu Mobilitätsangeboten erschweren. Zudem resultieren aus dem Alter häufig kostenrelevante Sonderbedarfe, wie etwa die Unterstützung bei Mobilität, der Bedarf an mobilen Dienstleistungen oder spezielle Sanitätsbedarfe. Geringe Renten sind in der Regel nicht dazu geeignet diese Bedarfe zu finanzieren und somit ein zentraler Grund für begrenzte Teilhabemöglichkeiten.[3]

Zukünftig wird die Anzahl der Personen, die von Armut bedroht sind, weiter zunehmen. Von den Auswirkungen dieser Entwicklung sind insbesondere Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen, ältere alleinstehende Frauen, Personen mit längeren Phasen der Arbeitslosigkeit und Menschen mit Migrationserfahrung betroffen. In den kommenden Jahren gehen die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer in den Ruhestand, was zu einer Zunahme der relativen und absoluten Anzahl der armutsgefährdeten Personen führen kann.

2.2 Altenarbeit

Altenarbeit beschreibt innerhalb der Sozialen Arbeit alle Praxisfelder, die sich mit einer Klientel von Personen beschäftigen, welche sich in der Phase kurz vor oder bereits im Ruhestand befinden, in Deutschland also alle Personen von ca. 60 Jahre bis zum Lebensende. Sie ist allerdings auch ein Theoriefeld und Vertiefungsbereich innerhalb der wissenschaftlichen Sozialarbeit. Die Altenarbeit unterteilt sich in **Einzelfallhilfe** (z. B. Seniorenberatung, Angehörigenberatung), **Gruppenangebote** wie der Altennachmittag oder die Internetgruppe eines Seniorentreffs und **soziale Seniorenpolitik** als Form der Gemeinwesenarbeit (Seniorenbeiratsarbeit, Seniorenrat). Altenarbeit ist jedoch keine Therapieform der Medizin oder Psychologie.

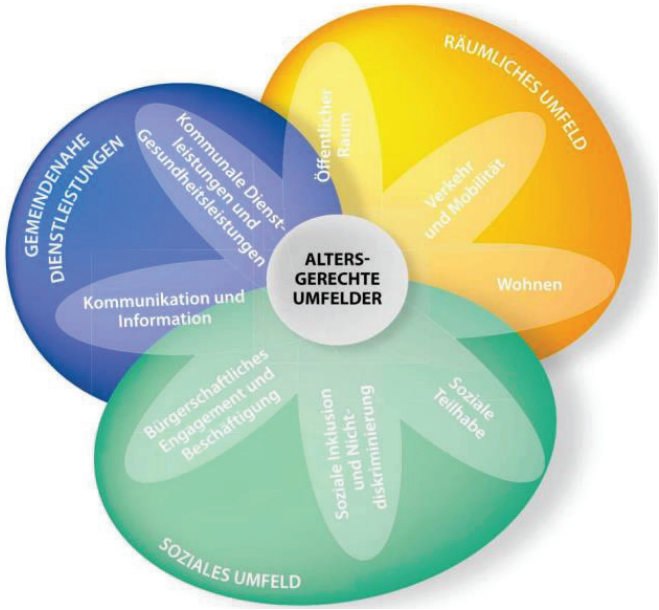
Den maßgeblichen gesetzlichen Rahmen und die Verpflichtung der Kommune im Rahmen der Daseinsvorsorge Seniorenarbeit zu betreiben, stellt der § 71 SGB XII dar. Er zielt darauf ab, die Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern. Alten Menschen soll ermöglicht werden, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeiten zur Selbsthilfe stärken. Entsprechend dem im Sozialgesetzbuch formulierten Ziel der Prävention und Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen sind entsprechende Angebotsstrukturen, wie Beratungs- und Begegnungsangebote oder Formen der Engagementförderung erforderlich.

2.3 Die altersfreundliche Stadt

Seit dem Jahr 2007 engagiert sich die Weltgesundheitsorganisation (WHO) dafür, dass Städte und Gemeinden altersfreundlich werden. Im Jahr 2010 wurde das globale Netzwerk für altersfreundliche Städte „Global Network for Age-friendly Cities and Communities“ gegründet, dem weltweit über 1.000 Städte und Gemeinden angehören, aus Deutschland aktuell sieben. Das Konzept der altersfreundlichen

[3] Hollbach-Gröming, B., Böhme, C., Franke, T. Langer, V Michalski, D. (2020)

Städte zielt darauf ab, Politik, Dienstleistungen und Strukturen so zu gestalten, dass sie Möglichkeiten für Gesundheit, Teilhabe und Sicherheit optimieren, um die Lebensqualität im Alter zu verbessern. Zu diesem Zweck müssen räumliche und soziale Umfelder sowie gemeindenahe Dienstleistungen an die Bedürfnisse älterer Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten angepasst werden. Die allgemein anerkannten Standards der WHO für eine altersfreundliche Stadt befassen sich mit acht zentralen Bereichen, die in drei Dimensionen unterstützender lokaler Umfelder eingebettet sind. Grundsätzlich stellt das Konzept der WHO die Beteiligung älterer Menschen in den Mittelpunkt. Sie wissen am besten, was in ihrem Umfeld geändert werden muss, um ein gesundes und aktives Altern zu fördern.



1. Kommunikation und Information
2. Bürgerschaftliches Engagement und Beschäftigung
3. Soziale Inklusion und Nichtdiskriminierung
4. Soziale Teilhabe
5. Wohnen
6. Verkehr und Mobilität
7. Öffentlicher Raum
8. Kommunale Dienstleistungen und Gesundheitsleistungen

Abbildung 4 Aktionsbereiche einer altersfreundlichen Stadt

Die Darstellung veranschaulicht deutlich, dass alle Bereiche zueinander in Wechselbeziehungen stehen und interagieren. Eine integrierte Betrachtung der unterschiedlichen Handlungsfelder ist somit unerlässlich, damit Greven ein Ort wird, an dem Menschen gut und vor allem selbständig und selbstbestimmt älter werden können.

2.4 Erarbeitungsstruktur

Die Gestaltung einer altersfreundlichen Stadt erfordert die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur*innen der Verwaltung und der Stadtgesellschaft sowie eine kontinuierliche Befassung mit dem Thema des demografischen Wandels und seiner jeweiligen Herausforderungen.

Für den Prozess „Gut älter werden in Greven“ wurde deshalb in der Verwaltung eine interne Steuerungsgruppe mit Vertreter*innen aus den Bereichen Soziales, Stadtentwicklung,

Engagementförderung und integrierte Sozialplanung gegründet. Die Steuerungsgruppe hat die Funktion strategische Ziele abzustimmen, und dient dem fachbereichsübergreifenden Austausch von Informationen. Zusätzlich stellen anlassbezogene interdisziplinäre Gespräche sicher, dass die Belange älterer Menschen bei Planungen und Angeboten berücksichtigt werden.

Um die Perspektive älterer Menschen auch im politischen Diskurs und bei politischen Entscheidungen zu berücksichtigen sind in allen politischen Ausschüssen, bis auf den Rat und den Haupt-/ Finanz- und Wirtschaftsausschuss, beratende Mitglieder des Seniorenbeirats vertreten. Zudem wird regelmäßig im Sozialausschuss über aktuelle Entwicklungen und Aktivitäten im Themenfeld „Älterwerden“ berichtet.

Die Vernetzung der Akteur*innen, die in ihrer Arbeit mit und für Senior*innen tätig sind erfolgt im in Kapitel 3.4 beschriebenen Maßnahme Runden Tisch „Älter werden in Greven“. Neben der Vernetzung werden beim Runden Tisch Impulse gesetzt und Bedarfe identifiziert.

Die Erarbeitung des Handlungskonzepts wurde prozessorientiert gestaltet, d.h. parallel zur Erarbeitung der Inhalte wurden bereits Maßnahmen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern entwickelt und umgesetzt. Die Auswahl der Maßnahmen erfolgte auf Grundlage erster Ergebnisse aus der Umfrage „Gut älter werden in Greven“ sowie konkret formulierter Bedarfe der professionellen und ehrenamtlichen Akteur*innen sowie der Zielgruppe selber. Mit dem gewählten Prozessdesign ist die Aktivierung und Einbindung vieler älterer Menschen in Greven gelungen. Der Zugang zur Zielgruppe als Teilnehmende für die Beteiligungsworkshops wurde durch die Zusammenarbeit bei der Umsetzung von Maßnahmen erleichtert. Gleichzeitig konnte eine Steigerung der Selbstwirksamkeit der Workshopteilnehmenden beobachtet werden.

Im Rahmen der im Jahr 2021 durchgeführten Befragung „Gut älter werden in Greven“ wurden insgesamt 2.500 Fragebögen an ausgewählte Grevener*innen versendet. Die Auswahl der Stichprobe erfolgte hinsichtlich Geschlecht, Altersgruppe und Stadtteil. Der Rücklauf von 30% spiegelt die Stichprobe der älteren Menschen in Greven hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale weitestgehend gut ab. Die Antworten auf einige Fragen müssen im Kontext der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie gesehen werden. Der zweite Lockdown und erhebliche Einschränkungen prägten das gesellschaftliche Leben zum Zeitpunkt der Befragung. Zur Verifizierung der Ergebnisse wurden in den Handlungsfeldern Veranstaltungen der Bürgerbeteiligung durchgeführt. An diesen nahmen insgesamt ca. 160 Personen teil. Durch die inklusive Gestaltung, beispielsweise mit Gebärdensprachedolmetschenden, wurde eine große Vielfalt an Teilnehmenden erreicht. Die Vielfalt der Bedarfe spiegelt sich in den erarbeiteten Maßnahmen wieder.

Abbildung 5 Eindrücke aus den Bürgerbeteiligungsveranstaltungen

3. Pflege und Unterstützung

Altern ist vielfältig, ebenso wie die Bedürfnisse älterer Menschen es sind. Während einige bis ins hohe Alter selbstständig leben, sind andere auf pflegerische und unterstützende Angebote angewiesen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels nimmt die Anzahl der älteren Menschen, vor allem die der Hochaltrigen zu, so dass eine Zunahme der Pflegebedürftigen zu erwarten ist. Die Entwicklung ist dabei von verschiedenen Herausforderungen geprägt. Einerseits besteht ein zunehmender Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und Fachkräften. Andererseits verändern sich die sozialen und familiären Strukturen. Dies trägt dazu bei, dass pflegerische Tätigkeiten immer weniger von An- und Zugehörigen übernommen werden. Die Pflege von Angehörigen ist nach wie vor hauptsächlich Frauensache. Laut einer Studie des DIW pflegen Frauen Angehörige und andere pflegebedürftige Menschen doppelt so häufig wie Männer.[4] Dies hat zur Folge, dass Frauen in der Teilhabe am Arbeitsmarkt eingeschränkt sind, was wiederum Auswirkungen auf das spätere Rentenniveau hat. Zudem ist ein Rückgang des Helferinnenpotentials bei einer zunehmenden Beschäftigungsquote von Frauen zu verzeichnen, was wiederum die Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen beeinflusst.

Die Gewährleistung der Versorgungssicherheit von Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf erfordert die Erweiterung des Angebots an stationären Pflegeplätzen sowie die Prüfung und Umsetzung alternativer Versorgungskonzepte. Der 7. Altersbericht der Bundesregierung betonte bereits im Jahr 2019 die Wichtigkeit eines Hilfemixes aus professionellen Pflegeangeboten und ergänzenden Unterstützungsformen. Professionelle Dienste gewährleisten eine fachgerechte Pflege, medizinische Versorgung und Koordination komplexer Hilfebedarfe. Ehrenamtliches Engagement ergänzt die Leistungen durch soziale Begleitung, Alltagsunterstützung und Förderung der Teilhabe beispielsweise durch gemeinsame Aktivitäten, Gespräche und Begleitung bei Erledigungen. Der Hilfemix trägt zur Schließung von Versorgungslücken, zur Abfederung des zunehmenden Fachkräftemangels im Pflegebereich und zur Entlastung pflegender Angehörige bei.

Im Hinblick auf den Fachkräftemangel wurden verschiedene Maßnahmen entwickelt. Dazu zählen das bundeseinheitliche Personalbemessungsgesetz, das Pflegestudiumsstärkungsgesetz oder die erleichterte Anerkennung ausländischer Abschlüsse in der Pflege. Im Rahmen von Initiativen wie dem „Runden Tisch – Personal in der Pflege im Kreis Steinfurt“ erörtern Akteur*innen wie Ausbildungsbetriebe, Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände und das Jobcenter Strategien und Lösungen zur Fachkräftegewinnung und -sicherung auf regionaler Ebene umsetzen können. Festzuhalten bleibt jedoch, dass der Fachkräftemangel eine der größten Herausforderungen in der Pflege bleibt, deren Rahmenbedingungen maßgeblich auf Bundes- und Landesebene bestimmt werden.

Im Folgenden wird die Pflegesituation älterer Menschen in Greven sowie die Bedeutung und das Angebot vorpflegerischer oder ergänzender Unterstützungsangebote beschrieben.

3.1 Dienste und Angebote in Greven

Der Kreis Steinfurt veröffentlicht alle zwei Jahre den Pflegebedarfsplan. Der Pflegebedarfsplan ist ein strategisches Planungsinstrument, das dazu dient, die aktuelle und zukünftige Versorgung pflegebedürftiger Menschen systematisch zu erfassen und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Die Grundlage ist die gesetzliche Verpflichtung nach dem Alten- und Pflegegesetz NRW, demografische Entwicklungen, bestehende Angebote und regionale Besonderheiten zu analysieren und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten. Die kommunale Pflegeplanung des Kreises Steinfurt aus dem Jahr

[4] DIW Ausbau der formellen Pflege in Deutschland kann Gender Care Gap verringern (2024))

2024 prognostiziert für Greven einen Anstieg der über 65-Jährigen um 0,9 % bis zum Jahr 2030 und um 13 % bis zum Jahr 2040. Die Anzahl der Pflegebedürftigen wird voraussichtlich um 11,1 % bis 2030 und um 29,4 % bis 2040 ansteigen.

3.1.1 Stationäre Pflege

Laut dem Pflegebedarfsplan[5] für den Kreis Steinfurt aus dem Jahr 2024 verfügt die Stadt Greven über insgesamt 312 stationäre Pflegeplätze in vier Einrichtungen.

Einrichtung	Träger	Plätze
St. Gertrudenstift	Kirchengemeinde St. Dionysius Nordwalde und Kirchengemeine St. Martinus Greven	80
Matthias-Claudius-Haus	Diakonie Münster	96
CMS Pflegewohnstift	Alloheim Senioren-Residenzen SE	80
Haus Marienfried	Kirchengemeinde St. Dionysius Nordwalde und Kirchengemeine St. Martinus Greven	56

Die Einrichtungen im Kreisgebiet zeichnen sich durch eine hohe Auslastung und eine hohe Ortsansässigenquote aus. Es ist anzunehmen, dass dies auch auf die Einrichtungen in Greven zutrifft. Das impliziert, dass die Einrichtungen bis auf normale Fluktuationsbewegungen belegt sind und mehrheitlich Bewohnende aus Greven aufnehmen. In der Regel werden Wartelisten mit Interessierten geführt. Die Versorgungsquote in Greven liegt bei 16,1 stationären Pflegeplätzen pro 100 Pflegebedürftige, was unter dem Durchschnitt des Kreises Steinfurt von 17,8 Plätzen pro 100 Pflegebedürftige liegt.

3.1.2 Kurzzeitpflege

Das Angebot der Kurzzeitpflege ermöglicht eine temporäre stationäre Versorgung und ist damit ein wichtiger Baustein zur Sicherung der häuslichen Versorgung. Die Kurzzeitpflege wird häufig genutzt zur Entlastung von pflegenden Angehörigen, im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt oder auch vor dem Einzug in eine stationäre Einrichtung.

Es wird zwischen solitären und eingestreuten Kurzzeitpflegeplätzen unterschieden. Solitäre Kurzzeitpflegeplätze stehen ausschließlich diesem Zweck zur Verfügung. Eingestreute Kurzzeitpflegeplätze können variabel für die Dauer- oder Kurzzeitpflege genutzt werden. Sie können nur dann genutzt werden, wenn sie nicht im Rahmen der Dauerpflege belegt sind. In Greven bietet lediglich das St. Gertrudenstift 15 solitäre Kurzzeitpflegeplätze an. In den anderen Einrichtungen stehen eingestreute Plätze zur Verfügung.

Die Anzahl der Kurzzeitpflegeplätze deckt aktuell nicht den nachgefragten Bedarf. Aus Trägersicht gestaltet sich die Finanzierung von Kurzzeitpflegeplätzen unattraktiv, so dass wenig Interesse an einem Ausbau dieses Angebots besteht. Aufgrund hoher Fluktuation und kurzer Verweildauer ergibt sich für die Einrichtungen ein hoher Koordinierungs- und Verwaltungsaufwand. Mit der sogenannten Fix/Flex-Regelung für eingestreute Kurzzeitpflegeplätze versucht das Land NRW Anreize für den Ausbau von Kurzzeitpflegeplätzen zu schaffen. Seit Einführung hat die Regelung kaum Erfolge erzielt. Der Kreis Steinfurt hat im Frühjahr 2025 das Gespräch mit den Einrichtungen zu der Regelung gesucht.

[5] Kommunale Pflegebedarfsplanung für den Kreis Steinfurt (2024)

Um kurzfristige Versorgungsbedarfe nach einem Krankenhausaufenthalt sicherzustellen, gibt es die Möglichkeit, die Übergangspflege im Krankenhaus nach § 39 e SGB V in Anspruch zu nehmen. Ein Anspruch auf Übergangspflege besteht für längstens zehn Tage je Krankenhausbehandlung.

Im Bereich Kurzzeitpflege liegt die Versorgungsquote mit 2,0 in Greven leicht über dem Kreisdurchschnitt von 1,9 Kurzzeitpflegeplätze pro 100 Pflegebedürftige.

3.1.3 Tagespflege

In der Tagespflege werden pflegebedürftige und dementiell erkrankte Menschen tagsüber professionell betreut und gepflegt. Das Angebot zielt darauf ab, Angehörige tageweise zu entlasten. Dies ermöglicht in vielen Fällen einen längeren Verbleib in der vertrauten Umgebung und stärkt die Selbstständigkeit der Betroffenen.

Für Greven zeigt sich, dass nicht alle Tagespflegeplätze besetzt sind. Träger geben an, dass die Nachfrage oft kurzfristigen Schwankungen unterliegt. Gründe für die verhaltene Nachfragen werden neben einer unzureichenden Aufklärung über das Angebot und die Finanzierung persönliche Vorbehalte und Ängste genannt.

Bei den Tagespflegeplätzen beträgt die Versorgungsquote 1,9 Plätze pro 100 Pflegebedürftige, während der Kreisdurchschnitt bei 2,3 Plätzen pro 100 Pflegebedürftiger liegt. Die 14 Plätze im Marien-Carrée, die im Jahr 2025 hinzugekommen sind, sind in dieser Betrachtung noch nicht berücksichtigt.

In Greven stehen 64 Tagespflegeplätze zur Verfügung:

Einrichtung	Plätze
St. Gertrudenstift	15
Tagespflege St. Anna	17
Tagespflege am Johannesgarten	18
Marien-Carrée	14

Ausblick

Aus den Entwicklungen ergibt sich für die kommenden Jahre ein Bedarf an zusätzlichen Pflegeplätzen in Greven, insbesondere im Bereich der stationären Pflege, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden. Kurzzeitpflegeplätze stehen bereits jetzt nicht in ausreichender Form zur Verfügung.

3.1.4 Ambulante Pflege

Neun von zehn Pflegebedürftigen werden zu Hause durch Angehörige und/oder durch ambulante Pflegedienste versorgt.[6] Das Angebot von Pflegediensten umfasst neben der pflegerischen Versorgung unter anderem die Unterstützung in der hauswirtschaftlichen Versorgung sowie Angebote zur Entlastung im Alltag nach § 45a SGB XI.

Aktuell gibt es in Greven sechs Pflegedienste, hinzu kommen Dienste außerhalb von Greven, die auch Kunden und Kundinnen in Greven betreuen.

Name	Adresse
Jederzeit ambulante Pflege GmbH	Kirchstraße 4,
Ambulanter Pflegedienst Maria-Josef-Hospital Greven GmbH	Lindenstr. 29
Cathamed Pflege GmbH Greven	Martinistr. 25
Pflegedienst B. Meyer GmbH	Münsterstr. 55
Home Instead – Zuhause umsorgt GmbH & Co.KG	Köhlerweg 2
M. Hartmann Alten- und Krankenpflege	Pfarrer-Heidbreder-Str. 12

3.1.5 Angebote zur Unterstützung im Alltag nach § 45a SGB XI

Angebote zur Unterstützung im Alltag zielen darauf ab, Pflegepersonen zu entlasten und Pflegebedürftigen dabei zu helfen, möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung zu verbleiben, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten und ihren Alltag weiterhin möglichst selbstständig zu bewältigen. Zu den Unterstützungsleistungen zählen Hilfen im Haushalt, Betreuungsangebote im häuslichen Umfeld oder niedrigschwellige Betreuungsgruppen.

Die meisten Pflegedienste bieten solche Unterstützungsleistungen an. Daneben gibt es auch andere Angebote durch gewerbliche und gemeinnützige Anbieter, Einzelkräfte oder im Rahmen von Nachbarschaftshilfe. Für anerkannte Angebote nach der Anerkennungs- und Förderungsverordnung kann der Entlastungsbetrag in Höhe von maximal 131 Euro im Monat eingesetzt werden. Darüber hinaus besteht eine bis zu 40-prozentige Umwidmungsmöglichkeit des ambulanten Pflegesachleistungsanspruchs.

[6] Destatis (2023)

Folgende Angebote sind im Angebotsfinder mit Sitz in Greven aufgelistet:

Name	Adresse	Preis
Dein Anker Hauswirtschaft und Alltagsbegleitung	Marktstr. 54	38,00 € / Stunde zzgl. Fahrtkosten
Ambulanter Pflegedienst Maria-Josef-Hospital Greven GmbH	Lindenstr. 29	39,50 € / Stunde; 4,11 € Fahrtkosten je Einsatz
Alltagsbegleitung Bensmann	Johanneswinkel 8	32,00 – 35,00 € / Stunde zzgl. Fahrtkosten
Agnes Haar	Am Fiskediek 12	15,00 € / Stunde
Alltagshilfe Peschke & Berfeld GbR	Schneiderweg 3	38,00 € / Stunde
AlltagsAnker – Diana Neumann	Maria-Sybilla-Merian-Str. 21	39,50 € / Stunde zzgl. Fahrtkosten
Ambulante Hauswirtschaft und Betreuung (Sara Claer)	Fasanenweg 19a	32,00 - 37,40 € / Stunde
LHD GmbH Lichtblicke	Hembergener Str. 95 A	38,00 € / Stunde zzgl. Fahrtkosten
Einzelbetreuung und Alltagsbegleitung (Elisabeth Wanyoike)	STuaffenbergsr. 23	38,00 – 39,00 € / Stunde zzgl. Fahrtkosten

Quelle: Angebotsfinder NRW https://angebotsfinder.nrw.de/uia/angebotsfinder (Stand 04.05.2026)

Nachbarschaftshelfer*innen im Sinne des § 45a SGB XI sind ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen, die Freunde oder Bekannte mit einem Pflegegrad aus ihrem räumlichen und sozialen Umfeld unterstützen. Sie können Menschen mit Hilfe und Unterstützungsbedarf in ihren alltäglichen Tätigkeiten begleiten, stärken und unterstützen. Dazu zählt zum Beispiel, die betroffene Person zum Arzt zu begleiten, mit ihr einkaufen zu gehen oder ihr etwas vorzulesen. Nachbarschaftshilfe beruht grundsätzlich auf Ehrenamtlichkeit. In Nordrhein-Westfalen können Nachbarschaftshelfer*innen eine Aufwandsentschädigung für ihr Engagement oder Erstattung von Auslagen bekommen. Hierzu kann der Entlastungsbetrag genutzt werden. Über das Thema Nachbarschaftshilfe informieren die Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz.[7]

3.1.6 Selbsthilfegruppen für pflegebedürftige Angehörige

Die Pflege und Betreuung eines Angehörigen kann eine physisch und psychisch belastende Tätigkeit sein, die zu verschiedenen Beeinträchtigungen führen kann. Die Pflegeverantwortung kann zu einem Verlust von sozialen Kontakten und zu sozialer Isolation führen. Durch die Pflegeselbsthilfe in Gruppen erfahren Pflegende Entlastung. Durch den Austausch mit anderen in ähnlichen Situationen kann die pflegende Person Verständnis erfahren sowie Informationen und Ratschläge erhalten, die dazu beitragen, die Herausforderungen in der Pflege besser zu bewältigen. Mit den Kontaktbüros Pflegeselbsthilfe unterstützt das Land NRW die Gründung und den Aufbau von Gruppe.

In Greven gibt es zurzeit eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige, die sich einmal im Monat trifft. Weitere Angebot des Kontaktbüros Pflegeselbsthilfe für den Kreis Steinfurt können Online wahrgenommen werden.[8]

[7] MAGS NRW (2024)
[8] Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe Kreis Steinfurt

3.1.7 Beratungs-, Hilfe- und Unterstützungsangebote

In Greven bzw. für Grevener*innen gibt es eine Vielzahl an Beratungs-, Hilfe- und Unterstützungsangeboten, die im Folgenden beispielhaft ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargestellt werden:

Die **Pflegeberatungsstelle des Kreises Steinfurt** ist eine unabhängige, neutrale und kostenfreie Beratung rund um die Themen Pflege und Leben im Alter. Die Mitarbeitenden vermitteln Ansprechpersonen, klären die individuelle Bedarfssituation und informieren über verschiedene Möglichkeiten, um die Versorgung sicherzustellen. Das Angebot richtet sich an Menschen mit Hilfebedarf und / oder deren Angehörige. Das Ziel der Beratung besteht darin, durch die passende Hilfestellung einen möglichst langen Verbleib in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Das Angebot der unabhängigen Pflegeberatung wird durch freigemeinnützige und private Pflegeberatungen ergänzt, zu denen beispielsweise die **Senioren- und Pflegeberatung der Caritas** gehört. Diese bietet in Greven und Reckenfeld regelmäßige Sprechstunden und Hausbesuche an.

Das ehrenamtliche Team der **Hilfslotsen** unterstützt kostenfrei dabei bei einem Problem die richtige Anlaufstelle zu finden. In regelmäßigen Sprechstunden im Rathaus und Bürgerhaus Reckenfeld unterstützen die Hilfslotsen dabei die richtige Ansprechperson zu finden, informieren über Angebote, vereinbaren Termine und unterstützen beim Ausfüllen von Anträgen.

Der **Seniorenbeirat der Stadt Greven** bietet regelmäßige Sprechstunden im Rathaus und im Bürgerhaus Reckenfeld an. In den Sprechstunden werden die Belange älterer Menschen aufgenommen und es erfolgt eine Verweisberatung.

Bei dem Projekt **Taschengeldbörse** unterstützen Jugendliche der Nelson-Mandela-Gesamtschule gegen ein Taschengeld ältere Menschen bei kleineren, ungefährlichen Tätigkeiten in Haus und Garten. Die Unterstützung reicht vom Rasen mähen, Unkraut jäten, mit dem Hund spazieren gehen oder beim Einkaufen helfen bis hin zu gemeinsamen Gesprächen oder der Unterstützung mit digitalen Medien. Das Angebot unterstützt die selbstständige Lebensführung älterer Menschen. Zudem können Belastungsspitzen abgefangen und Angehörige damit entlastet werden.

Die Initiative **Repair mobil Reckenfeld** hilft älteren Menschen bei Kleinstreparaturen im Haushalt, die früher von Familienmitgliedern oder Nachbarn erledigt wurden. Erledigt werden ausschließlich Arbeiten, die den Einsatz eines professionellen Handwerkers nicht erforderlich machen.

In den beiden **ambulanten Hospizdiensten** begleiten und unterstützen Ehrenamtliche schwer kranke und sterbende Menschen in ihrer häuslichen Umgebung.

Die selbstständige Lebensführung älterer Menschen wird zudem unterstützt durch Mahlzeitendienste und Hausnotrufservices.

3.1.8 Exkurs: Diversitätssensible Pflege

Diversitätssensible Pflege stellt die Vielfalt des Alters in den Mittelpunkt. Im Fokus steht die Frage, wie Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Wertvorstellungen und sexueller Orientierung im Alter leben möchten. Zudem werden Fragen der Teilhabe und der Öffnung von Pflegeeinrichtungen sowie der sensible und bewusste Umgang mit Heteronormativität und Fremdheit erörtert. Der Begriff diversitätssensibler Pflege umfasst Aspekte der kultursensiblen oder gendergerechten Pflege.

Die Thematik der kultursensiblen Pflege gewinnt zunehmend an Bedeutung, da immer mehr zugewanderte Menschen älter und pflegebedürftig werden. In Greven haben gut 11% der Menschen von 65 bis unter 80 Jahre Migrationserfahrungen, in der Altersgruppe der über 80-Jährigen sind es 5%.

Es kann vermutet werden, dass zugewanderte Menschen in höherem und stärkerem Maße als deutschstämmige Personen von Pflegebedürftigkeit betroffen sind. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und umfassen unter anderem eine hohe Arbeits- und Lebensbelastung, ein niedriges Einkommen, eine eingeschränkte Gesundheitsvorsorge und schlechtere Wohnverhältnisse.[9] Es bestehen besondere Herausforderungen beim Zugang zu Pflegeleistungen, wie Sprachbarrieren, mangelnde Kenntnisse über Angebote, Vorbehalte gegenüber Pflegeinstitutionen und starkes Vertrauen auf familiäre Pflege.

Viele ältere Migrantinnen und Migranten haben jedoch keine oder wenige Angehörige in Deutschland, die Pflege übernehmen könnten, was eine steigende Nachfrage nach professionellen Pflegeleistungen erwarten lässt.

Um die Zugangsbarrieren zu verringern, ist es für Pflegedienste und -einrichtungen unerlässlich den kulturspezifischen Bedürfnissen der Menschen mit Migrationserfahrung verstärkt zu berücksichtigen. Sensibilität gegenüber unterschiedlichen Hygienebedürfnissen, Tabus, Schamgrenzen, Höflichkeitsregeln oder Formen der Schmerzäußerung müssen im Pflegealltag berücksichtigt werden.

Menschen mit Migrationserfahrung in Greven nach Altersgruppen (Stand 30.04.2025)

Altersgruppen	Gesamt	Mit Migrationserfahrung
55 bis <65 Jahre	6.415	824 (12,8 %)
65 bis <80 Jahre	6.056	652 (10,8%)
ab 80 Jahre	2.486	129 (5,2 %)
gesamt	14.957	1.605 (10,7 %)

Ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*-, Inter*- und queere Menschen (LSBTIQ) sind mit Erfahrungen von Diskriminierung, Stigmatisierung und in einigen Fällen sogar strafrechtlicher Verfolgung älter geworden. Diese Erlebnisse wirken bis heute nach und führen zu Ängsten vor Ausgrenzung, Identitätsverlust und mangelnder Selbstbestimmung im Alter, etwa in Pflegeeinrichtungen. Es besteht häufig Misstrauen gegenüber traditionellen Strukturen der Pflege und Versorgung. Freundschaftliche Netzwerke stellen die wichtigsten Kontakt- und Betreuungspersonen dar, die potentiell Unterstützung und Pflege im Alter übernehmen könnten. Problematisch ist, dass die freundschaftlichen Netzwerke in der Regel altershomogen sind und somit in Bezug auf Unterstützungsressourcen als wenig belastbar bewertet werden können.[10] Um sexuelle und geschlechtliche Minderheiten in die Konzeption von Pflegeangeboten einzubeziehen, wurden an unterschiedlicher Stelle Leitlinien und Konzepte für eine queersensible Pflege entwickelt. Beispielhaft sind das Praxishandbuch zur Öffnung der Altenhilfe-Einrichtungen für LSBTIQ* vom AWO Bundesverband[11] oder der Leitfaden für Führungskräfte zum Umgang mit LSBTIQ in der ambulanten und stationären Altenpflege der Seniorenberatung Hannover[12] zu nennen.

In den Bürgerbeteiligungsworkshops zum Thema Pflege und Unterstützung wurde seitens der gehörlosen Personen der Wunsch nach mehr inklusiven Angeboten geäußert, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen. Beispielhaft wurde der Bedarf an Pflegepersonal mit

[9] Kohls, Martin (2012)
[10] BMFSFJ 2024
[11] AWO Bundesverband e.V.
[12] Landeshauptstadt Hannover

grundlegenden Kenntnissen in Gebärdensprache geäußert, um Kommunikationsbarrieren im Pflegealltag zu vermeiden.

3.2 Situation der Pflegebedürftigen und deren Angehöriger in Greven

Die Befragung „Gut älter werden in Greven“ ergab, dass ein Viertel der Personen die Aufgabe hatten sich um eine hilfe- oder pflegebedürftige Person zu kümmern. Die zu unterstützende Person lebt nur bei einem Drittel im selben Haushalt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass 41% der Befragten Grevener*innen Kinder haben, die weniger als 15 Minuten entfernt wohnen, kann davon ausgegangen werden, dass zurzeit noch viele Kinder durch die Wohnortnähe ihre Eltern im Alltag unterstützen können. Zukünftig kann aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen davon nicht mehr ausgegangen werden.

Die Unterstützung einer hilfs- oder pflegebedürftigen Person umfasst primär emotionale Unterstützung in Form von Gesprächen, Gesellschaft und der Übernahme von Erledigungen außerhalb des Haushalts. 13% der Befragten unterstützen bei schwierigen Pflegetätigkeiten, wie Hilfen beim Umbetten, Lagern oder der Inkontinenzversorgung.

12% der Befragten besitzen einen Pflegegrad und werden überwiegend von Angehörigen gepflegt. Unterstützung von Freunden oder Nachbarn wird von knapp einem Drittel in Anspruch genommen. Die Unterstützung durch Ehrenamtliche spielt bei den Personen mit Unterstützungsbedarf eine untergeordnete Rolle. Im Rahmen der Bürgerbeteiligungsworkshops wurde hingegen von den Teilnehmenden die Bedeutung der Nachbarschaft bei Hilfestellung und Unterstützung im Alltag besonders hervorgehoben. In der Diskussion wurden Nachbarschaft und Nachbarschaftshilfe nicht nur im direkten Wohnumfeld verortet, sondern es wurde eine umfassendere Perspektive eingenommen, die alle Personen einschließt, die Unterstützung und Hilfe leisten.

Beratungsangebote zum Thema Pflege und Unterstützung sind mehrheitlich nicht bekannt. Ein Drittel der Befragten kennt die Pflegeberatungsstellen. Das Angebot „Hilfe für alte und kranke Menschen“ des Caritasverbands Emsdetten-Greven kennen ein Viertel der Befragten. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung wurde zudem der Bedarf nach Möglichkeiten zur umfassenden individuellen Beratung bei allen Fragen rund um das Thema Älterwerden benannt. Es besteht der Wunsch in einer durch Verunsicherung geprägten schwierigen Lebensphase eine persönliche Ansprechperson aufsuchen zu können und individuelle Handlungsoptionen aufgezeigt zu bekommen.

3.3 Ziele

1. Der Bedarf an pflegerischer Versorgung wird bedarfsgerecht gedeckt.

In Greven besteht ein adäquates Angebot an ambulanten, teilstationären und stationären Pflegeeinrichtungen. Gemäß dem Grundsatz "ambulant vor stationär" wird älteren Menschen Unterstützung angeboten, um möglichst lange ein selbstständiges Leben in der eigenen Häuslichkeit führen zu können. Im Rahmen der Pflege wird den individuellen Bedürfnissen der Personen Rechnung getragen. Der Bekanntheitsgrad hinsichtlich der Nutzung technischer Hilfsmittel wird erhöht und etwaige Hemmschwellen werden abgebaut.

2. Es besteht die Möglichkeit, bedarfsgerechte Beratungs- und Informationsangebote in Anspruch zu nehmen.

Im Rahmen einer wohnortnahen und niedrigschwelligen Beratung werden ältere Menschen und ihre Angehörigen über Pflegeleistungen, Hilfsangebote und Entlastungsmöglichkeiten informiert und

beraten. Die Berücksichtigung der Vielfalt hinsichtlich unterschiedlicher Lebensformen und -entwürfe sowie Bedürfnisse im Alter führt zu einer verbesserten Zugänglichkeit.

3. Im Bereich Pflege und Unterstützung sind die Akteure miteinander vernetzt und kooperieren.

Die Kooperation zwischen professionellen Pflegeanbietern, ehrenamtlichen Helfern, Nachbarschaftsinitiativen und weiteren relevanten Akteuren trägt zur Optimierung der Versorgung und Unterstützung älterer Menschen bei. Die Vernetzung ermöglicht eine bessere Koordination und Abstimmung der Unterstützungsangebote. Dadurch können Angebotslücken geschlossen und Synergien genutzt werden.

4. Eine lokale Sorgekultur wird gelebt

Die Etablierung einer Kultur der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung kann einen signifikanten Beitrag zur Stärkung der gemeinschaftlichen Verantwortung leisten und dazu beitragen, bestehende Versorgungslücken zu schließen. Eine fürsorgliche Gemeinschaft vermittelt älteren Menschen ein Gefühl von Wertschätzung und Zugehörigkeit und trägt dazu bei, dass sie möglichst lange selbstbestimmt in der vertrauten Umgebung wohnen

5. Pflegende Angehörige werden unterstützt und entlastet

Angehörige werden durch professionelle Angebote, Beratung und Entlastungsleistungen unterstützt, um Überforderung, gesundheitlichen Problemen und sozialer Isolation entgegenzuwirken. Entlastung stärkt die Angehörigen in ihrer Rolle, trägt zur Qualitätssteigerung der Pflege bei und ermöglicht eine lange Versorgung im häuslichen Umfeld.

3.4 Maßnahmen

1	**Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle zum Leben im Alter (Seniorenbüro)**
Beschreibung:	Bei einer zentralen Anlaufstelle erhalten ältere Menschen und deren Angehörige umfassend und niedrigschwellig Informationen und Beratung zu allen Fragen rund um das Älterwerden, beispielsweise Pflege, Wohnen, Gesundheit, soziale Leistungen oder Freizeitmöglichkeiten. Die Beratungsstelle sollte telefonisch, digital und persönlich erreichbar sein und sich an einem zentralen Ort, zum Beispiel in einem ehemaligen Ladenlokal in der Grevener Innenstadt befinden. Die Komm-Struktur der Anlaufstelle soll durch ein aufsuchendes Angebot ergänzt werden, um mobilitätseingeschränkte Personen zu erreichen. Qualifizierte Berater oder Beraterinnen beantworten Fragen, vermitteln an professionelle und ehrenamtliche Dienste weiter und geben Orientierung im Hilfesystem. Darüber hinaus erhalten die Bürger*innen Informationen zu gemeinschaftlichen Angeboten. Durch die enge Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Akteuren wird eine bedarfsgerechte Unterstützung sichergestellt. Eine zentrale Anlaufstelle lässt sich sowohl in Trägerschaft der Stadtverwaltung als auch durch einen freien Träger oder Wohlfahrtsverband umsetzen. Durch eine kommunale Trägerschaft steht die Verwaltung in engem Kontakt zur Zielgruppe und greift proaktiv die Bedürfnisse der älteren Generation auf. Für die Vergabe an einen Träger im

	Rahmen einer Leistungsvereinbarung spricht die fachliche Expertise sowie eine möglicherweise flexiblere Ausgestaltung des Angebots hinsichtlich der Personalorganisation. Fördermöglichkeiten für die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle über beispielsweise die Stiftung Wohlfahrtspflege, die Fernsehlottiere, die Postcodelotterie oder im Rahmen des Landesförderplans Alter und Pflege NRW sollten geprüft werden.
gewünschte Wirkung:	• Information und Beratung ist sichergestellt • Unterstützung der Selbstständigkeit und des möglichst langen Verbleibs in der eigenen Häuslichkeit • Vernetzung von Angeboten • Vermeidung von Einsamkeit, durch niedrigschwellige Information zu Angeboten
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung)

2	**Runder Tisch „Älter werden in Greven“**
Beschreibung:	Der Runde Tisch „Älter werden in Greven“ dient als Plattform für den Austausch und die Vernetzung von Akteuren, die in ihrer Arbeit mit und für Senior*innen tätig sind. Dies sind Vertreter*innen von Pflegeeinrichtungen, Pflegediensten, Kirchengemeinden, Seniorenbeirat sowie bürgerschaftliche Initiativen, die Angebote für ältere Menschen verantworten. Die Teilnehmenden des Runden Tischs informieren über aktuelle Angebote und Entwicklungen. Durch den Austausch werden Bedarfe identifiziert und Impulse gesetzt. Durch die Bildung von Unterarbeitsgruppen könnten spezifische Themen behandelt werden.
gewünschte Wirkung:	• Vernetzung der Akteure • Transparenz über Angebote in Greven • Impulse für Politik und Verwaltung zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)
Sachstand:	Der Runde Tisch „Älter werden in Greven“ findet zwei Mal pro Jahr statt. Die Gründung einer Unterarbeitsgruppe zum Thema „Pflegesituation in Greven“ ist für das Jahr 2026 geplant.
Umsetzungszeitraum	Läuft

3	**Anlaufstelle Pflegeberatung in geteilter Verantwortung**
Beschreibung:	Viele Akteure in Greven informieren und beraten Pflegebedürftige und deren Angehörige zu Pflege und Unterstützungsmöglichkeiten. Es besteht der Wunsch nach einer zentralen Anlaufstelle, die Informationen zum Thema Pflege weitergibt. Einzelne Anbieter können neben den regulären Aufgaben keine festen Sprechzeiten gewährleisten. Jedoch könnte in geteilter Verantwortung eine regelmäßige Beratung an einem Ort gewährleistet werden. Einzelne Akteure können je nach Ressourcen Beratungszeiten übernehmen.

	Kombiniert könnten verlässliche Beratungszeiten in einer zentralen Anlaufstelle (s. Maßnahme 1) angeboten werden.
gewünschte Wirkung:	• Umfassende Pflegeberatung und wohnortnahe Ergänzung zur Pflegeberatung des Kreises Steinfurt • Vernetzung der Akteure • Umzüge in stationäre Einrichtungen sollen durch Information zu Unterstützungsmöglichkeiten vermieden werden
Federführung:	Initiierung Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung), Konzeption und Umsetzung Dienstleister und Träger

4	**Broschüre „Pflege und Unterstützung im Alter in Greven“**
Beschreibung:	Der Eintritt eines Pflege- und Unterstützungsbedarfs stellt das Leben für viele Betroffene und deren Angehörige auf den Kopf. Die Vielzahl an Anbietern und Zuständigkeiten führt oftmals zu einer Überforderung. Viele ältere Menschen und deren Angehörige wünschen sich eine gut strukturierte, leicht verständliche und auf Greven angepasste Broschüre. Die Broschüre stellt ein niedrigschwelliges Instrument dar, um Zugang zur Hilfe zu erleichtern und Unsicherheiten abzubauen.
gewünschte Wirkung:	• Zugang zu Hilfe und Unterstützung • Abbau von Unsicherheit und Stärkung in das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)

5	**Telefonkette in Nachbarschaften**
Beschreibung:	Telefonketten in Nachbarschaften für Senior*innen dienen dazu soziale Kontakte im Alltag zu stärken und Vereinsamung entgegen zu wirken. Dabei rufen sich die Teilnehmenden nach einem festgelegten Plan regelmäßig an. Diese Anrufe bieten nicht nur einen kurzen Austausch, sondern auch eine Form der gegenseitigen Kontrolle und Fürsorge, etwa um sicherzustellen, dass es allen gut geht. Gleichzeitig wird das Gemeinschaftsgefühl in der Nachbarschaft gefördert, Vertrauen aufgebaut und ein niedrigschwelliger Zugang zu Unterstützung im Alltag geschaffen.
gewünschte Wirkung:	• Unterstützung der Selbstständigkeit • Aufbau eines nachbarschaftlichen Hilfsnetzwerks • Soziale Teilhabe
Federführung:	Träger, Vereine, Nachbarschaftsinitiativen, Kirchengemeinden

6	**Förderung der anerkannten Nachbarschaftshilfe nach § 45 b SGB XI**
Beschreibung:	Von anerkannter Nachbarschaftshilfe spricht man, wenn ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen pflegebedürftige Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf in ihren alltäglichen Tätigkeiten unterstützen, begleiten, stärken und entlasten. Pflegebedürftige können den Entlastungsbetrag für die Leistungen der Nachbarschaftshelfer*innen einsetzen. Der Entlastungsbetrag kann für die Erstattung von Auslagen (z.B. Fahrkarten) oder für eine pauschale Aufwandsentschädigung genutzt werden. Vielen Pflegebedürftigen ist es wichtig ehrenamtlichen Helfer*innen etwas zurückgeben zu können und eine

	Aufwandsentschädigung finanziert über den Entlastungsbetrag stellt eine Möglichkeit dar. Informationsveranstaltungen über die Voraussetzungen und Möglichkeiten der anerkannten Nachbarschaftshilfe erhöhen die Kenntnis und Inanspruchnahme.
gewünschte Wirkung:	• Entlastung von pflegenden Angehörigen • Förderung sozialer Kontakte und Stärkung der Teilhabe • Unterstützung der Selbstständigkeit und des möglichst langen Verbleibs in der eigenen Häuslichkeit
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)
Sachstand:	Eine Informationsveranstaltung in Kooperation mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz hat im Sommer 2025 stattgefunden.

7	**Bildung informeller nachbarschaftlicher Netzwerke**
Beschreibung:	Die Vernetzung (älterer) Menschen im Wohnumfeld sollte unterstützt werden, um gegenseitige Hilfe, soziale Teilhabe und ein Gefühl von Sicherheit zu fördern. Diese Netzwerke entstehen durch persönliche Kontakte im Alltag und bauen auf freiwilligem Engagement und gegenseitigem Vertrauen auf. Die Netzwerke entstehen durch regelmäßige Nachbarschaftstreffen in Gemeinschaftsräumen oder öffentlich zugänglichen Freiräumen. Hieraus können gemeinschaftliche Aktivitäten, Interessensgruppen oder kleinere Hilfsdienste entstehen. Als Initiator informeller nachbarschaftlicher Netzwerke können beispielsweise soziale Träger, Begegnungszentren, Kirchengemeinden oder Wohnungsbaugesellschaften in Kooperation mit engagierten Bürger*innen auftreten. Anlässe für persönliche Kontakte können Nachbarschaftsfeste, beispielsweise der immer im Mai stattfindende Tag der Nachbarschaft, sein.
gewünschte Wirkung:	• Stärkung des sozialen Zusammenhalts • Förderung der sozialen Teilhabe • Verbesserte Versorgung im Wohnumfeld • Unterstützung der Selbstständigkeit im Alter
Federführung:	Träger, Vereine, Nachbarschaftsinitiativen, Kirchengemeinden, Wohnungsbaugesellschaften, Stadt Greven (Sozialplanung, Begegnungszentren/Stadtteilhäuser)

8	**Pflegekurse für Angehörige**
Beschreibung:	Schulungen für pflegende Angehörige vermitteln grundlegende pflegerische Kenntnisse und praktische Fähigkeiten. Inhalte der Kurse sollten unter anderem den sicheren Umgang mit pflegebedürftigen Menschen, Lagerungs- und Mobilisationstechniken, Körperpflege, Ernährung, den Einsatz von Hilfsmitteln sowie Informationen zu rechtlichen und finanziellen Aspekten der Pflege umfassen. Zusätzlich können psychologische Themen wie Stressbewältigung oder Selbstfürsorge behandelt werden.
gewünschte Wirkung:	• Qualität der Pflege verbessern • Stabilisierung der häuslichen Pflege und nachhaltige Entlastung von Angehörigen.
Federführung:	Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste
Sachstand:	Regelmäßige Angebote des Caritasverbands Emsdetten, Greven, Saerbeck werden durchgeführt.

9	**Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige**
Beschreibung:	Pflegeselbsthilfegruppen bieten Personen, die selbst pflegebedürftig sind oder Angehörige pflegen, eine Möglichkeit sich auszutauschen. Bei der Suche nach der passenden Pflegeselbsthilfegruppe unterstützen das Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe und das Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt im Kreis Steinfurt. Das Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe unterstützt ebenfalls finanziell und beratend bei der Gründung von neuen Gruppen.
gewünschte Wirkung:	• Entlastung pflegender Angehöriger durch Austausch mit Menschen in vergleichbaren Situationen • Einsamkeit vermeiden • Emotionale Unterstützung pflegender Angehöriger • Langfristige Sicherung der häuslichen Pflege durch Angehörige
Federführung:	Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe, Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt im Kreis Steinfurt
Sachstand:	In Greven gibt es eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige, die sich monatlich trifft. Weitere Angebote des Kontaktbüros Pflegeselbsthilfe stehen online zur Verfügung.
10	**Präventive Hausbesuche bei Senioren und Seniorinnen**
Beschreibung:	Präventive Hausbesuche zielen darauf ab, ältere Menschen frühzeitig zu unterstützen, um möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt in ihrer häuslichen Umgebung leben zu können. Ab einem Alter von 75 Jahren erhalten Senioren und Seniorinnen proaktiv ein Anschreiben von der Stadtverwaltung mit Informationen zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten in Greven und dem Angebot zu einem persönlichen Gespräch über ihre Lebenssituation, Bedürfnisse und mögliche Unterstützungsbedarfe. Hausbesuche tragen dazu bei, frühzeitig Hinweise auf Unterstützungsbedarfe im Alltag in der Mobilität, bei der Pflege oder im sozialen Umfeld zu erkennen, bevor akute Problemlagen entstehen. Die Integration älterer Menschen in bestehende Versorgungsstrukturen sowie die Vermittlung passgenauer Angebote ist ein wesentlicher Aspekt dieses Ansatzes. Durch die Information über Angebote in der Nachbarschaft sowie Freizeit- und Bewegungsangebote tragen sie zur Stärkung der sozialen Teilhabe bei.
gewünschte Wirkung:	• Gezielte Information über lokale Angebote und passgenaue Vermittlung • Förderung der sozialen Teilhabe • Erhalt der Selbstständigkeit • Vertrauensbildung sowie Wertschätzung und Interesse der Kommune an den Lebenslagen der älteren Menschen
Federführung:	Das Anschreiben der Personen ab 75 Jahre muss aus Datenschutzgründen über die Stadtverwaltung erfolgen. Die Durchführung der Hausbesuche kann über Wohlfahrtsverbände oder die Kirchengemeinden erfolgen. Die Einbindung von entsprechend qualifizierten Ehrenamtlichen ist wünschenswert.

4. Wohnen und Wohnumfeldgestaltung

Die Lebensqualität im Alter wird maßgeblich durch die individuelle Wohnsituation beeinflusst. Der überwiegende Teil der Bevölkerung möchte in vertrauter Umgebung alt werden. Die Befragung hat dies auch für die Generation 60+ in Greven bestätigt: 65 % der Befragten möchten auch bei eintretendem Pflegebedarf in der derzeitigen Wohnung oder dem derzeitigen Haus wohnen bleiben und 85 % wünschen sich in ihrem aktuellen Ortsteil zu bleiben.

Mit zunehmendem Alter verändert sich das Verhältnis zur eigenen Wohnung und zum direkten Wohnumfeld. Mobilitätseinschränkungen, gesundheitliche Veränderungen oder Einsamkeit führen dazu, dass ältere Menschen deutlich mehr Zeit in der eigenen Häuslichkeit verbringen. Umso wichtiger ist es, dass diese barrierefrei oder zumindest barrierearm gestaltet ist. Dazu zählen unter anderem stufenlose Zugänge, breite Türen, bodengleiche Duschen, rutschfeste Böden und gut erreichbare Lichtschalter.

Um einen Verbleib im angestammten Wohnumfeld zu gewährleisten, sind jedoch Maßnahmen erforderlich, die über die altengerechte Gestaltung der Wohnung hinausgehen. Auch das Wohnumfeld, also die Nahraumversorgung ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, medizinischen Versorgungsreinrichtungen, Treffpunkten und Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs ist von entscheidender Bedeutung für die Alltagsbewältigung und gesellschaftliche Teilhabe. Grünflächen, Sitzgelegenheiten, sichere Gehwege, Begegnungsorte und barrierefreie Infrastruktur beeinflussen, ob ältere Menschen aktiv am Leben teilnehmen können oder sich zunehmend zurückziehen. Das vertraute Wohn- und Lebensumfeld bieten Lebensqualität und Lebenszufriedenheit. In der vertrauten Umgebung können häufig im Alter auftretende physische, psychische oder kognitive Einschränkungen durch Gewohnheiten und Routinen kompensiert werden. Die Vertrautheit mit Orten und Menschen des täglichen Lebens bietet Sicherheit und ist oft auch ein Teil der Identität. [13]

4.1 Wohnmöglichkeiten im Alter

Mit zunehmendem Alter verändern sich häufig die Ansprüche an die Wohnform. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die jeweils unterschiedliche Bedürfnisse und Lebenslagen wiederspiegeln:

Eigene Häuslichkeit:

In Greven leben die meisten Personen über 60 Jahre in einem Einfamilien-, Doppel- oder Reihenhaus (ca. 60%). Gut 90% gaben an alleine oder nur mit einer weiteren Person, in der Regel dem bzw. der Lebenspartner*in oder Ehepartner*in, auf einer durchschnittlichen Wohnfläche von 109 qm zu leben. In vielen Fällen ist der Wohnraum nicht barrierefrei, da aus unterschiedlichen Gründen (fehlende Relevanz des Themas, Informationsmangel, finanzielle Gründe) keine Anpassungen an die veränderten Bedürfnisse vorgenommen wurden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass ältere Menschen in Greven auf viel Raum wohnen, der oftmals den Anforderungen der altersbedingten Einschränkungen nicht gerecht wird. Zudem können große Häuser und Grundstücke im Alter zu einer Belastung werden, wenn die Pflege und Unterhaltung aufgrund von Einschränkungen nicht mehr allein geleistet werden kann.

[13] Albrecht et al. (2022)

Service-Wohnen / Betreutes Wohnen

Service Wohnen ist ein Angebot, bei dem die Überlassung einer Wohnung rechtlich verpflichtend mit der Entrichtung eines Entgelts für allgemeine Unterstützungsleistungen, wie der hauswirtschaftlichen Versorgung, die Vermittlung von Betreuungsleistungen oder Notrufdiensten (Grundleistungen) verbunden ist. Über die Grundleistungen hinausgehende Leistungen sind von den Mieter*innen hinsichtlich des Umfangs und der Person der Leistungsanbietenden frei wählbar.[14] Die Mieter*innen schließen einen Miet- und Betreuungsvertrag mit dem / der Anbieter*in ab. In manchen Wohnanlagen ist der Abschluss eines Betreuungsvertrages keine Voraussetzung für einen Einzug, in anderen ist dieser verbindlich. In manchen Fällen beinhaltet der Vertrag eine bevorzugte Berücksichtigung bei der Platzvergabe in stationären Einrichtungen, sofern ein erhöhter Pflegebedarf notwendig wird.

Für das Service Wohnen entscheiden sich in der Regel Menschen, die ihren Alltag noch weitestgehend selbstständig und unabhängig organisieren können, gleichzeitig aber die Sicherheit haben möchten bei Bedarf unkompliziert Hilfestellung im Alltag zu erhalten.

Pflegewohngemeinschaften

Wohngemeinschaften mit Betreuungsleistungen sind Wohn- und Betreuungsangebote, in denen mehrere ältere oder pflegebedürftige Menschen oder Menschen mit Behinderungen in einer Wohnung mit einem gemeinsamen Hausstand leben und ihnen von einem oder mehreren Leistungsanbieter*innen Betreuungsleistungen angeboten werden.[15] In einer Pflegewohngemeinschaft leben bis zu zwölf Personen zusammen. Die Unterbringung erfolgt in privaten Zimmern, wobei auch gemeinschaftlich genutzte Bereiche wie Küche und Wohnzimmer vorhanden sind.

Es werden selbstverantwortete und anbieterverantwortete Wohngemeinschaften unterschieden. Anbieterverantwortete Wohngemeinschaften werden durch Pflege- und Betreuungsdienste gegründet und geleitet. Dieses Modell zeichnet sich dadurch aus, dass die Verantwortlichen die Entscheidungen und Maßnahmen in verschiedenen Angelegenheiten für die Pflegewohngemeinschaft treffen, z.B. wer einzieht und wie gemeinschaftlich genutzte Räume gestaltet werden. Sie müssen die Anforderungen des WTG NRW hinsichtlich Personal, Wohnqualität oder Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte der Bewohner*innen berücksichtigen. Das Angebot bietet eine 24-Stunden-Versorgung und stellt daher eine Alternative zu vollstationären Pflegeeinrichtungen dar.

Selbstverantwortete Wohngemeinschaften werden von Bewohnenden gemeinschaftlich gegründet, organisiert und verwaltet. Die Bewohnenden und die Angehörigen regeln alle Fragen, die die WG betreffen selber, d.h. sie entscheiden wer einzieht oder wie der Alltag gestaltet wird. Die Wohnform eignet sich für Menschen, die Angehörige haben, die ihre Interessen vertreten können, falls die Bewohnenden dies selber nicht mehr können. Die Heimaufsicht ist hier nicht zuständig und kann somit auch nicht tätig werden, wenn es zu Fragen oder Beschwerden kommt.[16]

Stationäre Alten und Pflegeeinrichtungen

Für ältere Menschen, bei denen die pflegerische und medizinische Versorgung zu Hause durch Angehörige und/oder einen Pflegedienst nicht mehr sichergestellt ist, kann ein Umzug in eine

[14] § 31 WTG NRW 5
[15] § 24 WTG NRW auf
[16] Verbraucherzentrale

stationäre Pflegeeinrichtung eine Erleichterung darstellen. Neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung werden dort Kontakt- und Freizeitmöglichkeiten angeboten.

Angebote in Greven

Stationäre Pflegeeinrichtungen (4 Einrichtungen)	312 Plätze
Betreutes Wohnen / Service Wohnen	104 Wohnungen, die je nach Größe von Einzelpersonen oder Paaren bewohnt werden
Pflegewohngemeinschaften	60 Plätze in fünf WGs

Weitere alternative Wohnformen

Die folgenden Angebotsformen können zur Angebotsvielfalt beitragen und den Wunsch, mit zunehmendem Alter möglichst lange selbstständig zu leben, stärken:

Wohnen in Gemeinschaft
Gemeinschaftliche Wohnprojekte entsprechen insbesondere den Bedürfnissen von Menschen, die mehr Zeit in ihrem Zuhause oder ihrem Quartier verbringen. Hierzu zählen neben jüngeren Paaren in der Familienphase vor allem ältere Menschen. Die Mitglieder gemeinschaftlicher Wohnprojekte wohnen als Haushalt in separaten Wohnungen unter einem gemeinsamen Dach. Die Projekte sind darauf ausgerichtet, das Miteinander zu fördern. Zu diesem Zweck beinhalten sie Räumlichkeiten, die dem gegenseitigen Austausch, der Arbeit und der Geselligkeit dienen. Neue Wohnformen können dabei als Zusammenschlüsse im individuellen Eigentum, in neuen genossenschaftlichen oder GmbH-Formen sowie als Wohngruppe unter dem Dach klassischer Wohnungsunternehmen organisiert sein. Die lebendigen Nachbarschaften in gemeinschaftlichen Wohnprojekten ermöglichen gegenseitige Unterstützung und einen besseren Rückhalt in vulnerablen Phasen des Lebens. Durch die Integration von sogenannten Plus-Bausteinen kann für Teilhabe, Pflege, Betreuung und Beratung gesorgt werden.

Der generationsübergreifende Ansatz von gemeinschaftlichen Wohnformen eröffnet hinsichtlich nachbarschaftlicher Unterstützung eine Vielfalt an Möglichkeiten. Die ältere Generation kann ein wichtiger Bezugspunkt für die jüngeren Mitglieder der Gemeinschaft sein. Jüngere Mitglieder können ihrerseits durch Unterstützung beim Einkaufen oder im Haushalt einen wertvollen Beitrag leisten.

Erfahrungen haben gezeigt, dass insbesondere selbstorganisierte Projekte einen erhöhten Bedarf an Information, Beratung und Moderation haben. Neben Aspekten wie Kommunikation, Gruppen- und Strukturprozessen stellen Fragen nach dem Grundstück oder der Finanzierung eine Hürde im Hinblick auf eine Projektrealisierung dar. Kommunen können die Entstehung gemeinschaftlicher Wohnprojekte fördern, in dem eine städtische Anlaufstelle umfassend informiert, berät und die Moderation zu Beginn des Prozesses übernimmt. Fachberatungen, die von der Verwaltung nicht übernommen werden können, könnten bezuschusst werden. Bei der Wohnraumagentur Göttingen können Initiativen einen Zuschuss von jeweils 200 € für maximal zwei Fachberatungen pro Jahr erhalten.[17] Darüber hinaus ist die Konzeptvergabe zur Veräußerung kommunaler Grundstücke ein etabliertes Werkzeug um gemeinschaftliche Wohnprojekte zu fördern. Die Umsetzung von Wohnprojekten ist zudem über kommunale Wohnungsbaugesellschaften oder private Investoren denkbar.

[17] Wohnraumagentur Göttingen

Das FORUM gemeinschaftliches Wohnen benennt folgende Vorteile für Investoren und Wohnungsunternehmen:

- Nachfrageorientierte Planungsphase schafft langfristige Mieterbindungen
- Starke Gruppenbindung und gegenseitige Unterstützung führen zu geringer Fluktuation
- Die Gruppe übernimmt Verwaltungsaufgaben und übernimmt Nachmieterregelungen
- Hohe Nachfrage von Anfang an verhindert Leerstandskosten
- Wohngruppen identifizieren sich mit „ihrem Haus“ und produzieren niedrige Instandhaltungskosten
- Neue Nachbarschaften entwickeln eine hohe Strahlkraft in das Quartier – Aufwertung der Siedlungen
- Wohnprojekte können ein Innovationspotential auch für bislang schwer vermittelbare Bestandsimmobilien darstellen.[18]

Bei den sogenannten top-down Modellen ist das Vorhandensein einer Ansprechperson (Quartiersentwickler*in, Kümmerer*in) notwendig, um die Entstehung einer Gemeinschaft zu begleiten und zu fördern. Anders als bei den bottom-up-Modellen, bei denen die Gruppe bereits durch den Planungsprozess zusammenfindet, müssen bei durch Investoren oder Träger initiierte Projekte die einzelnen Bewohner*innen nach dem Einzug zu einer Gemeinschaft werden. Hierzu müssen Anlässe und Strukturen geschaffen werden.

Gemeinschaftlich Wohnen im Mini-Projekt

Viele Einfamilienhäuser werden nur noch von ein oder zwei Personen bewohnt. Doch das Leben in Einfamilienhäusern lässt sich für verschiedene Altersgruppen anders oder weiterdenken. Durch Wohnraumanpassungen, Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen werden Einfamilienhäuser zu Mehrpersonenhäusern, in denen kleine Wohngemeinschaften oder in abgetrennten Wohnungen Familien ein Zuhause finden. Die gemeinschaftliche Nutzung von Einfamilienhäusern schafft nicht nur Chancen für die Bewohner*innen, sondern ist auch nachhaltig im Hinblick auf CO2-Einsparung und Flächenverbrauch.

Wohnen für Hilfe

Wohnen für Hilfe ist bekannt aus Studentenstädten wie Münster oder Köln. Es handelt sich um eine Wohnpartnerschaft zwischen Jung und Alt, die zustande kommen kann, wenn ältere Menschen ihre zu groß gewordene Wohnung oder das zu groß gewordene Haus nicht aufgeben und nicht alleine leben wollen. Nicht benötigte Zimmer können beispielsweise an junge Menschen, die sich noch in der Ausbildung befinden, im Tausch gegen Alltagshilfen zur Verfügung gestellt werden. Die Wohnpartner vereinbaren einen vorher definierten Mietnachlass für eine bestimmte Stundenzahl an Unterstützung. Mögliche Gegenleistungen der Auszubildenden sind beispielsweise Hilfe im Haushalt und Garten, Erledigung von Einkäufen oder gemeinschaftliche Aktivitäten.

Wohnen für Hilfe bietet ein hohes Maß an individuellen Gestaltungs- und Vereinbarungsmöglichkeiten. Voraussetzung sind gegenseitige Sympathie, persönliche Zuverlässigkeit, beidseitige Offenheit und Toleranz. Für das Projekt ist eine Koordinierungsstelle erforderlich, die Wohnraumsuchende und Wohnraumgebende informiert, berät und für die Dauer der Wohnpartnerschaft begleitet.

[18] FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V. (2014)

4.2 Handlungsspielraum und Steuerung der Stadtverwaltung

Innerhalb der Stadtverwaltung Greven kommt den Fachbereichen 3 (Soziales, Jugend, Bildung) und 4 (Stadtentwicklung) aufgrund ihrer originären Aufgaben eine besondere Bedeutung bei der Entwicklung der Thematik „Wohnen im Alter“ zu. Hier werden Grundlagen städtebaulicher, sozialer und wohnungswirtschaftlicher Aspekte erarbeitet, Bedarfe ermittelt und Handlungskonzepte entwickelt. Im Folgenden werden die vorhandenen Instrumente vorgestellt:

Räumliches Stadtentwicklungskonzept (rSTEK)

Im Hinblick auf die zukünftige räumliche Gesamtentwicklung Grevens wurde ein räumliches Stadtentwicklungskonzept erarbeitet, welches im Juni 2023 vom Rat beschlossen wurde, um eine strategiesche Steuerung der Entwicklung zu gewährleisten. Es wurde untersucht, ob sich das vorhandene Angebot mit den nachgefragten Wohnformen deckt. Im Hinblick auf den demografischen Wandel werden daraus Handlungsfelder abgeleitet.

Bei der Entwicklung neuer Wohnraumangebote ist auf eine Vielfalt an Ansätzen zu achten. Für Greven besteht die Notwendigkeit altersgerechten Wohnraum, Mietwohnungen und günstigen Wohnraum zu schaffen. Zudem sollten alternative Wohnmodelle etabliert werden. Die zentrumsnahen Bereiche eignen sich vorrangig für Mehrfamilienhäuser, da sie sich gut in die Stadtstrukturen integrieren lassen und insbesondere ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen von der guten Infrastruktur und den kurzen Wegen profitieren. Seniorengerechter Wohnraum sollte generell in zentraler Lage gefördert werden, um älteren Menschen eine Alternative zum Einfamilienhaus zu bieten und somit einen Generationenwechsel in bestehenden Einfamilienhausgebieten zu fördern.

Handlungskonzept Wohnen und Wohnungsmarktberichte

Das Handlungskonzept Wohnen aus dem Jahr 2017 stellt quantitative und qualitative Wohnraumversorgung in Greven dar und benennt Handlungsbedarfe in der Versorgung breiter Schichten der Bevölkerung mit bedarfsgerechtem und bezahlbarem Wohnraum. In dem Konzept werden Strategien, Instrumente und Maßnahmen formuliert.

Seit dem Jahr 2020 veröffentlicht die Stadt Greven alle zwei Jahre den Wohnungsmarktbericht, der die Veränderungen in den Bereichen Haushaltsentwicklung sowie Wohnungsbedarfen in Greven transparent darstellt. Der Bericht aus dem Jahr 2022 befasst sich mit dem Thema Wohnen im Alter.

Bauleitplanung

Bei der Aufstellung von Bauleitplänen sind die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung sowie die sozialen und kulturellen Bedürfnisse, u.a. älterer Menschen zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass die Belange älterer Menschen als ein Belang neben vielen anderen in die planerische Abwägung bei der Ausarbeitung der Bauleitpläne, vor allem bei den Bebauungsplänen, einzustellen sind. Mit welcher Gewichtung diese Belange in die planerische Abwägung eingestellt werden, obliegt dem kommunalen Ermessensspielraum. Die Konzeptvergabe ist ein Instrument in diesem Bereich, um beispielsweise sozialpolitische Ziele umzusetzen.

Gestaltung des öffentlichen Raums

Durch die Gestaltung von öffentlichen Flächen und Plätzen erfolgt eine Einflussnahme auf das direkte Wohnumfeld älter werdender Menschen. Durch den Abbau von Barrieren und Hindernissen, die Beseitigung von Angsträumen und die Schaffung von Begegnungs- und Kommunikationsorten im

öffentlichen Raum wird die Aufenthaltsqualität gesteigert, Mobilität im Alter gefördert und Teilhabe ermöglicht.

Grundsicherung
Einzelfallbezogene Beratungen im Rahmen der Leistungen der Grundsicherung. Diese umfasst auch die Kosten und Fragen der Unterkunft.

Wohngeldstelle / Wohnberechtigung
Ältere Menschen mit geringem Einkommen haben die Möglichkeit Wohngeld zu beantragen. Ältere Menschen, die im Eigentum wohnen und über eine geringe Rente verfügen, haben Anspruch auf einen Lastenzuschuss. Dies kommt oft für alleinstehende ältere Frauen in Frage. Der Wohnberechtigungsschein berechtigt Senior*innen mit geringem Einkommen zum Bezug einer mit öffentlichen Mitteln geförderte Wohnung. Entsprechend dem Ratsbeschluss aus dem Jahr 2019 müssen bei neuen Bauvorhaben 35% der Nettowohnbaufläche als öffentlich geförderter Wohnraum realisiert werden. Barrierefreie Wohnungen werden stark von Senior*innen nachgefragt.

Information und Beratung
Im Prozess „Gut älter werden“ wurden Beratungs- und Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen rund um das Wohnen im Alter initiiert. So hat beispielsweise die Wohnraumberatung des Kreises Steinfurt über die unterschiedlichen Möglichkeiten der Wohnraumanpassung sowie die Nutzung von Hilfsmitteln informiert. Ein anderes Mal stand die technische Unterstützung im Alltag zu Hause (z.B. SmartHome) im Fokus. Im Zuge einer Exkursion konnte ein gemeinschaftliches Wohnprojekt besichtigt und kennengelernt werden.

4.3 Gestaltung eines altersgerechten Wohnumfeldes

Die Wohnung oder das Haus sind eingebettet in den sozialen Raum der Nachbarschaft, des Quartiers oder des Stadtteils. Das unmittelbare Wohnumfeld hat somit direkten Einfluss auf die selbstbestimmte Lebensführung und die gesellschaftliche Teilhabe. Dabei ähneln die Anforderungen an eine altersgerechte Gestaltung den Bedarfen von Familien mit Kindern oder Menschen mit Behinderungen. Eine Stadtentwicklung, die auf Barrierefreiheit, Mobilität und Teilhabe abzielt, kommt somit unterschiedlichen Zielgruppen zugute.

Der Eintritt in die Lebensphase der Älteren ist nicht zwangsläufig mit Krankheit oder funktionalen Einschränkungen verbunden. Mit zunehmendem Alter steigt jedoch das Risiko, an einer Erkrankung zu leiden oder in seinen Fähigkeiten eingeschränkt zu sein. Diese altersbedingten Einschränkungen können einen Mobilitätsverlust und verkleinerte Aktionsradien zur Folge haben. Dies wiederum führt dazu, dass das direkte Wohnumfeld an Bedeutung gewinnt.

Die folgende Abbildung zeigt Einschränkungen im Alter, die die Bewegung im öffentlichen Raum beeinflussen und bei der Gestaltung von Quartieren berücksichtigt werden müssen:

Abbildung 6 Altersbedingte Einschränkungen der umweltrelevanten Fähigkeiten

Das Wohnumfeld wird als altersgerecht definiert, wenn es den Bewohner*innen ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben in allen Lebenslagen ermöglicht. In diesem Kontext sind der Abbau räumlicher Barrieren sowie die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, die Bereitstellung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen, Sport- und Gesundheitseinrichtungen und das Vorhandensein von Begegnungsräumen mit bedarfsgerechten Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum zu berücksichtigen. Fehlende öffentlich zugängliche Toiletten, unzureichende Beleuchtung, fehlende Fahrradabstellmöglichkeiten, so dass Fahrräder zu Hindernissen werden können, oder falsch platzierte Schilder, Post-, Strom- oder Telefonverteiler auf dem Gehweg können Barrieren sein. Auch unbelebte, nicht gepflegte Platzflächen und Grünanlagen können u.a. bei älteren Menschen ein erhöhtes Unsicherheitsgefühl hervorrufen.

Ebenso wichtig wie die bauliche Gestaltung ist die Bedeutung des Wohnumfelds als Ort sozialer Beziehungen in Form von Freunden, Familie und guter Nachbarschaft. [19] Um ein gelingendes Zusammenleben und Miteinander in den Nachbarschaften zu fördern, bedarf es der Mitwirkung von Seiten der Bürger*innen, der örtlichen Vereine, Verbände und Initiativen, wofür Räume und Unterstützung in den Stadtteilen eröffnet werden müssen. Die beiden Begegnungszentren in Greven, H4 und Bürgerhaus Reckenfeld, sind solche Anlaufstellen für Bürger*innen. Hier finden niedrigschwellige Teilhabeangebote und Beratung zu unterschiedlichen Themen statt. Bürger*innen sowie unterschiedlichste Initiativen können die Räumlichkeit unentgeltlich für Aktivitäten nutzen. Angebote in den beiden Begegnungszentren sind grundsätzlich kostenfrei und für alle offen. Zwei hauptamtliche Mitarbeitende sind Ansprechpersonen für Besucher*innen der Häuser, vernetzen und begleiten die Initiativen bei der Umsetzung gemeinwohlorientierter Projektideen und initiieren eigene Angebote. Beratungsangebote von Verbänden, Institutionen und Initiativen in den Begegnungszentren können dazu beitragen, dass insbesondere ältere Menschen diese mehr nutzen.

Öffentliche Treffpunkte wie Parks, barrierefreie Plätze und Sitzbänke fördern die soziale Interaktion von älteren Menschen. Der Austausch im Alltag trägt zur Prävention von Einsamkeit bei, stärkt das Gefühl von Zugehörigkeit und Miteinander und fördert den intergenerationalen Austausch. Belebte Räume vermitteln zudem ein höheres subjektives Sicherheitsgefühl. Wenn ältere Menschen regelmäßig in Kontakt mit anderen stehen und Orte kennen, an denen sie sich jederzeit auf Hilfe verlassen können, steigt das Vertrauen in ihre Umgebung.

Die Stadt Greven berücksichtigt die Grundsätze der Barrierefreiheit bei baulichen Maßnahmen, wie z. B. bei der Gestaltung von Bushaltestellen, Orientierungssystemen für Menschen mit Sehbehinderungen, die Absenkung von Bordsteinen auf Fahrbahnniveau oder die barrierefreie Zugänglichkeit von öffentlichen Einrichtungen. Im öffentlichen Raum befindliche Bänke sind in oftmals mit Arm- und Rückenlehnen sowie mit entsprechenden Sitzhöhen und Neigungen der Sitzfläche ausgestattet, sodass auch älteren Menschen leichteres Wiederaufstehen ermöglicht wird (vgl. Bänke in der Innenstadt, am Niederort oder am Emsdeich).

Nichtsdestotrotz bestehen nach wie vor Barrieren, da barrierefreies Bauen und Gestalten noch nicht überall zum Standard geworden sind. Die Sensibilisierung für dieses Thema erfolgt durch den Beirat für Menschen mit Behinderungen und den Seniorenbeirat. Beide Beiräte sind durch jeweils ein beratendes Mitglied in den städtischen Ausschüssen vertreten und bringen die Belange von älteren Menschen und von Menschen mit Behinderungen bei Planungen ein.

4.3.1 Beurteilung des Wohnumfeld und der Versorgungssituation in Greven

Die Befragung „Gut älter werden in Greven“ zeigt, wie die Generation 60+ in Greven das Wohnumfeld und die Versorgungssituation in Greven beurteilt.

Die Beurteilung der lokalen Nahversorgung fällt überwiegend positiv aus. Eine besonders hohe Zufriedenheit konnte für die Angebote der Gesundheitsversorgung und die Einkaufsmöglichkeiten von Lebensmitteln festgestellt werden. Ebenso hohe Zufriedenheitswerte erzielten die Apotheken (sehr zufrieden = 61%), die Allgemeinärzte/Hausärztinnen (sehr zufrieden = 55%) und die Möglichkeiten zum Lebensmitteleinkauf (sehr zufrieden = 55%). Angebote für die seelische Gesundheit oder Mittagstischangebote wurden weniger gut bewertet.

Die Befragten vermissten folgende Angebote in den Ortsteilen:

[19] Michael Cirkel (2017)

Ortsteil	Angebote, die vermisst werden
Gimbte	• Altengerechte Wohnungen • Betreuungsangebote / Beschäftigung für Senior*innen
Reckenfeld	• Drogeriemarkt • Bekleidungsgeschäft • Mülleimer
Links der Ems	• Lebensmittelgeschäft • Café • Gastronomie / Kneipe
Rechts der Ems	• Grünanlagen / Parks • ÖPNV • Kino
Bauerschaften	• Busanbindung • Einkaufsmöglichkeiten

Befragt nach der Beurteilung der Umgebung, in der die Befragten leben, zeigte sich ein ähnlich positives Bild wie im Bereich der Nahversorgung:

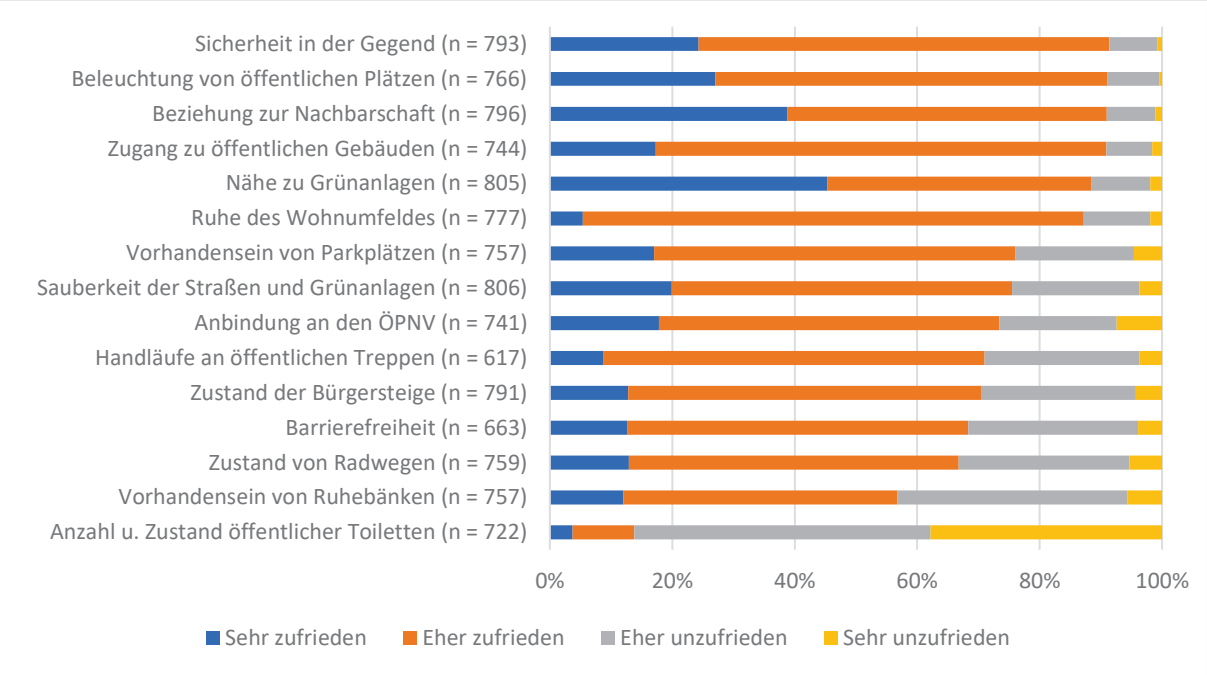


Abbildung 7 Beurteilung der Wohnumgebung in Greven

Besonders positiv wurden die Sicherheit der Gegend und die Beleuchtung von öffentlichen Plätzen (sehr u. eher zufrieden = 91%) beurteilt. Gleich viele Personen waren mit den Beziehungen in der Nachbarschaft zufrieden.

Der Großteil der Befragten ist oft zu Fuß oder mit dem Fahrrad bzw. E-Bike in Greven unterwegs. Deshalb ist es bemerkenswert, dass 30% der Befragten mit dem Zustand der Bürgersteige und sogar 33% mit dem Zustand der Radwege eher oder sehr unzufrieden waren.

Besonders negativ wurden die Anzahl und der Zustand öffentlicher Toiletten (eher und sehr unzufrieden = 86%) und das Vorhandensein von Ruhebänken (eher und sehr unzufrieden = 43%) beurteilt. Ältere Menschen wünschten sich oftmals mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, zum einen um sich auszuruhen, aber auch um mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Das Vorhandensein einer ausreichenden Anzahl von (barrierefreien) Toiletten im öffentlichen Raum ist für ältere Menschen besonders wichtig, da der Harndrang mit zunehmendem Alter stärker und plötzlicher auftritt.

4.4 Ziele

1. Ausreichend bezahlbarer und bedarfsgerechter Wohnraum ist verfügbar.

In Greven steht eine ausreichende Anzahl an barrierefreien und erschwinglichen Wohnmöglichkeiten zur Verfügung, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der älteren Bevölkerung gerecht werden und ein selbstständiges Leben bis ins hohe Alter ermöglichen. Es ist festzustellen, dass alternative und innovative Wohnformen gefördert werden und älteren Menschen somit eine individuelle Wahlmöglichkeit zum Verbleib im Einfamilienhaus geboten wird.

2. Barrierefreie und sichere Mobilität sind gewährleistet

Der öffentliche Raum ist so gestaltet, dass er für ältere Menschen problemlos nutzbar ist. Dazu zählen Gehwege, Straßenübergänge und Haltstellen.

3. Der Zugang zu Versorgung und Dienstleistungen im Wohnumfeld ist sichergestellt

Wichtige Einrichtungen, wie Einkaufsmöglichkeiten, medizinische Versorgung und Dienstleistungen sind wohnortnah erreichbar. Alternative Versorgungskonzepte stellen die Versorgung von älteren Menschen, die in Randlagen wohnen, sicher.

4. Soziale Teilhabe und Begegnung sind im Wohnumfeld möglich

In den Nachbarschaften, Quartieren und Stadtteilen werden attraktive Treffpunkte und Begegnungsräume geschaffen, die den sozialen Austausch und generationenübergreifende Kontakte fördern.

5. Erholungs- und Bewegungsräume sind altersgerecht gestaltet

Grünflächen, Spazierwege und Ruhezonen sind barrierefrei zugänglich, gut ausgestattet und fördern sowohl Aktivität als auch Erholung.

6. Partizipation und Mitgestaltung sind möglich

Ältere Menschen werden aktiv in Planungsprozesse einbezogen, um sicherzustellen, dass ihre Bedürfnisse und Erfahrungen in der Gestaltung des Wohnumfelds adäquat berücksichtigt werden.

4.5 Maßnahmen

11	**Information und Beratung zum Wohnen im Alter**
Beschreibung:	Ältere Bürger*innen in Greven erhalten Informationen und Beratung rund um das Thema „Wohnen im Alter“, z.B. durch regelmäßige Informationsveranstaltungen. Beispielthemen: • Möglichkeiten und Finanzierung der baulichen Wohnraumanpassung • technische Unterstützung im Alltag zu Hause • Wohnraumanpassung bei Demenz • Umzug in eine kleinere Wohnung – wie trenne ich mich von Liebgewordenem Im Rahmen der Information und der Öffentlichkeitsarbeit zu dem Thema wird konsequent auf die Möglichkeiten der individuellen Beratungen in der eigenen Häuslichkeit hingewiesen. Exkursionen zu einer Musterwohnung, in der die unterschiedlichsten Smarthome-Elemente installiert sind, tragen dazu bei, Sorgen und Nutzungshemmschwellen abzubauen. Musterwohnungen gibt es beispielsweise in Wetter (Die Demonstrations- und Versuchswohnung) oder in Iserlohn (Das Haus für alle Lebensphasen).
gewünschte Wirkung:	• Sensibilisierung für das Thema • (frühzeitige) Anpassung der eigenen Wohnumgebung • Förderung des selbstständigen Lebens durch Hilfemittel und technische Unterstützung. • Abbau von Hemmschwellen gegenüber neuen digitalen Unterstützungsmöglichkeiten.
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung und Fachbereich Stadtentwicklung)
Sachstand:	Einzelne Veranstaltungen wurden bereits durchgeführt.

12	**Entwicklung eines Leitfadens für potentielle Investoren**
Beschreibung:	Greven wächst und in dem Zuge werden weitere Areale als Wohnbaufläche entwickelt. Die Stadt Greven ist in der Regel nicht Eigentümerin der Flächen und auf die Zusammenarbeit mit Investoren und Entwicklern angewiesen. Um die Bedeutung einer altersfreundlichen Stadtgestaltung zu verdeutlichen, soll ein Leitfaden mit entsprechenden Kriterien entwickelt werden, die von Investoren und Entwicklern berücksichtigt und von denen nur in begründeten Ausnahmefällen abgewichen werden kann.
gewünschte Wirkung:	• Förderung des selbstständigen und selbstbestimmten Wohnens im Alter • Längerer Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und dadurch Entlastung des Pflegesystems • Förderung von Mobilität und Teilhabe
Federführung:	Stadt Greven (Fachdienst Stadtentwicklung, Integrierte Sozialplanung)

13	**Alternative, gemeinschaftliche Wohnkonzepte fördern**
Beschreibung:	Die Förderung alternativer und gemeinschaftlicher Wohnkonzepte im Alter zielt darauf ab, vielfältige Wohnformen zu etablieren, die den unterschiedlichen Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden. Dabei stehen gemeinschaftliche Wohnprojekte, Mehrgenerationenhäuser und betreute Wohnformen im Fokus, die ein selbstbestimmtes Leben mit individueller Unterstützung ermöglichen. Bürger*innen sollten umfassende Informationen über alternative Wohnformen erhalten und Initiativen auf dem Weg zur Realisierung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten unterstützt werden. Dazu gehört neben Informationsmaterialien, die Organisation von Informationsveranstaltungen und Workshops sowie die Vermittlung von Fachleuten, die bei rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Fragen unterstützen. Modellprojekte können auf städtischen Grundstücken umgesetzt werden und Vorbildcharakter für Investoren haben. Das Instrument der Konzeptvergabe ist in diesem Kontext zu nutzen. Eine zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit erhöht den Bekanntheitsgrad der Wohnkonzepte und führt zu mehr Akzeptanz und Nachfrage innerhalb der Bevölkerung.
gewünschte Wirkung:	• Hoher Bekanntheitsgrad gemeinschaftlicher Wohnformen • Alternativen zum Einfamilienhaus erhöhen die Umzugsmobilität • Ressourcenschonung, da Einfamilienhäuser für Familien frei werden • Förderung von sozialer Teilhabe und Mitbestimmung
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich Stadtentwicklung, Integrierte Sozialplanung)

14	**Ausreichend bezahlbarer und barrierefreier Wohnraum steht zur Verfügung (siehe auch Handlungskonzept Wohnen / Wohnungsmarktbericht)**
Beschreibung:	Die Thematik des barrierefreien Bauens ist mit Inkrafttreten des Baurechtsmodernisierungsgesetz BauModG NRW seit 2019 geregelt. In Gebäuden der Gebäudeklassen 3-5 mit Wohnungen müssen die Wohnungen barrierefrei und eingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbar sein. Mit Vorlage 203/2019 hat der Rat der Stadt Greven beschlossen, dass Vorhabenträger mind. 35% der entstehenden Nettowohnfläche als öffentlich geförderter Wohnraum realisieren müssen. Darüber hinaus sollten verschiedene Neubauvorhaben, die sich speziell an die alternde Gesellschaft richten, umgesetzt werden.
gewünschte Wirkung:	• Ausreichend bedarfsgerechter Wohnraum steht zur Verfügung • Erhöhung der Umzugsmobilität • Förderung des selbstständigen und selbstbestimmten Wohnens im Alter • Längerer Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und dadurch Entlastung des Pflegesystems
Federführung:	Investoren / Entwickler, Stadt Greven (Fachbereich 4)
Sachstand:	Läuft: Seit 2020 wurden verschiedene Neubauvorhaben, die sich an ältere Menschen richten umgesetzt und sind in Planung, beispielsweise betreutes Wohnen und Wohngemeinschaft an der Saerbecker Str., Wohngemeinschaft an der Naendorfstr., Wohngemeinschaft an der Münsterstr., Marien-Carrée, Wohn- und Geschäftshaus an der Martinistr.

15	**Begegnung im öffentlichen Raum ermöglichen**
Beschreibung:	Um Begegnung im öffentlichen Raum zu fördern müssen attraktive und gut erreichbare Orte geschaffen werden, die soziale Interaktion und Austausch ermöglichen. Dazu gehören barrierefreie Sitzgelegenheiten an zentralen Plätzen, in Parks oder entlang von Gehwegen, die älteren Menschen Gelegenheit bieten, sich auszuruhen und ins Gespräch zu kommen. Flächen mit Spielplätzen für Kinder fördern den generationsübergreifenden Austausch. Sitzgelegenheiten sollten kommunikationsfördernd im Kreis bzw. rechtwinklig angeordnet werden.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Austausch und Begegnung • Förderung von sozialer Teilhabe • Förderung von Mobilität im Alter • Vermeidung von Einsamkeit und Isolation
Federführung:	Stadt Greven (Konzeptentwicklung Fachbereich 4, Umsetzung TBG)
Sachstand:	Treffpunkte im öffentlichen Raum wurden beispielsweise am Niederort oder am Emsdeich geschaffen, siehe auch Maßnahmen im Grünkonzept, Montargisplatz, Bergpark.

16	**Förderung von Nachbarschaft**
Beschreibung:	Um nachbarschaftliche Netzwerke in Greven zu stärken, müssen Begegnungsräume geschaffen werden, die als Anlaufstelle für informelle Treffen und gemeinsame Aktivitäten dienen. Dies können Begegnungsstätten, aber auch frei nutzbare Räume von Kirchengemeinden oder Vereinen, Quartierstreffs oder Gemeinschaftsgärten sein. Die Einrichtung von gemeinschaftlich genutzten Räumen in Mehrparteienhäusern trägt ebenfalls zur Förderung von Nachbarschaft bei. Der Aufbau von Patenschaftsprojekten, in denen Nachbar*innen regelmäßig Kontakt zu alleinlebenden älteren Menschen halten, tragen dazu bei, Isolation zu vorzubeugen und Hilfsangebote im Alltag zu vermitteln. (→ s. Maßnahme 7 im Handlungsfeld Pflege und Unterstützung)

17	**Nette Toilette**
Beschreibung:	In der Grevener Innenstadt stehen nur wenige öffentlich zugängliche Toiletten zur Verfügung. Durch teilweise lange Laufwege ist die Erreichbarkeit für ältere Menschen schwierig. Die „Nette Toilette“ ist eine Ergänzung zu den öffentlichen Toiletten. Beim Konzept „Nette Toilette“ stellen Gastronomiebetriebe, Einzelhändler*innen und Einrichtungen ihre Toilette zur öffentlichen Nutzung zur Verfügung. Bürger*innen erfahren durch einen entsprechenden Aufkleber an der Eingangstür über das Angebot. Die Teilnehmenden Betriebe und Einrichtungen erhalten einen finanziellen Ausgleich von der Kommune.
gewünschte Wirkung:	• Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten • Förderung von Mobilität im Alter
Federführung:	WfG (Innenstadtmanagement)

18	**Interdisziplinärer Austausch in der Stadtverwaltung**
Beschreibung:	Die Einrichtung eines regelmäßigen interdisziplinären Austauschs innerhalb der Stadtverwaltung stellt sicher, dass die Belange älterer Menschen frühzeitig und umfassend in Planungen und Vorhaben einbezogen werden. Eine enge Verzahnung vor allem von Sozialplanung und Stadtentwicklung gewährleistet, dass räumliche und infrastrukturelle Entwicklungen im Kontext sozialer Bedarfe gesehen werden.
gewünschte Wirkung:	• Räumliche Entwicklung und soziale Bedarfe sind aufeinander abgestimmt. • Sicherstellung des Informationsflusses
Federführung:	Fachbereichsleitungen 3 und 4
Sachstand:	Im Jour fix Sozialplanung findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Fachbereichen Soziales und Stadtentwicklung statt. Die Integrierte Sozialplanung wird tlw. bei Preisgerichten von städtebaulichen Wettbewerben als beratendes Mitglied berücksichtigt.

5. Mobilität

Sie ermöglicht die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, den Zugang zu medizinischer Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten und sozialen Kontakten. Eine eigenständige und sichere Mobilität trägt erheblich zur Selbstständigkeit bei und kann soziale Isolation vermeiden. Der Erhalt der Mobilität ist daher nicht nur eine Frage der individuellen Freiheit, sondern auch eine gesundheitliche und soziale Notwendigkeit.

Mit zunehmendem Alter können jedoch verschiedene Einschränkungen die Mobilität beeinflussen. Eine Abnahme der körperlichen Fitness, eine verminderte Reaktionsfähigkeit oder Seh- und Hörbeeinträchtigungen können es erschweren, sich sicher im öffentlichen Raum zu bewegen. Auch äußere Faktoren wie schlecht ausgebaute Gehwege, fehlende Sitzgelegenheiten oder unzureichend angepasste öffentliche Verkehrsmittel stellen Hindernisse dar. Umso wichtiger ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine altersgerechte und barrierefreie Mobilität fördern.

5.1 Faktoren zur Förderung der Mobilität im Alter

Barrierefreie Infrastruktur

Eine gut gestaltete Infrastruktur ist die Basis für eine sichere und komfortable Mobilität älterer Menschen. Breite, gut ausgebaute, barrierefreie Gehwege mit rutschfestem Belag und abgesenkten Bordsteinen erleichtern das Gehen mit dem Rollator oder Gehstöcken. Sitzgelegenheiten in kurzen Abständen ermöglichen es älteren Menschen, sich auszuruhen und längere Wege zu bewältigen. Darüber hinaus tragen sichere und gut einsehbare Straßenquerungen mit ausreichend langer Ampelschaltung dazu bei, Unsicherheiten und Sturzgefahren zu minimieren.

Öffentlicher Nahverkehr

Ein gut ausgebauter und barrierefreier öffentlicher Nahverkehr ist wichtig für ältere Menschen, insbesondere wenn sie kein eigenes Auto mehr nutzen können oder möchten. Stufenlose Einstiege, Haltestellen mit ausreichend Sitzgelegenheiten und gut verständliche Durchsagen erhöhen die Sicherheit und den Komfort. Darüber hinaus sind leicht verständliche, digitale und analoge Informationen sowie Unterstützung durch geschultes Personal wesentliche Faktoren, um älteren Menschen die Nutzung des Nahverkehrs zu erleichtern. Das bedeutet, dass Pläne in ausreichend großer und kontrastreicher Schrift aushängen müssen und Fahrer*innen dafür sensibilisiert werden müssen, nicht ruckartig anzufahren, während eine Person mit Rollator noch steht oder mit dem Bus möglichst nah an den Bordstein heranzufahren, damit keine Lücke zwischen Fahrzeug und Gehweg entsteht.

Alternativen zum eigenen Auto

Viele ältere Menschen sind auf das Auto angewiesen, insbesondere in ländlichen Regionen mit begrenztem Nahverkehrsangebot, wie dies auch auf Greven zutrifft. Gleichzeitig kann die Fahrsicherheit im Alter durch nachlassende Reaktionsfähigkeit, Sehvermögen oder Medikamenteneinnahme beeinträchtigt sein. Es wird angenommen, dass der Einfluss von Medikamenten bei ca. 10 bis 25 % aller Unfälle im Seniorenalter eine Rolle spielt.[20] Fahrtrainings und freiwillige Eignungstests können dazu beitragen, die eigene Fahrfähigkeit realistisch einzuschätzen. Ergänzend sind alternative Mobilitätsangebote wie Fahrdienste, Bürgerbusse oder Mitfahrangebote sinnvoll, um die Mobilität auch ohne eigenes Fahrzeug zu gewährleisten.

[20] Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2012)

Fuß- und Radverkehr

Mit zunehmendem Alter gewinnt das Zu-Fuß-Gehen an Bedeutung, während der Anteil der mit dem Fahrrad gefahrenen Wege im Alter nicht im gleichen Maße zunimmt. Der Fußverkehr ist damit im höheren Alter das zentralere aktive Verkehrsmittel. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Mobilitätsmuster im Alter stärker von kurzen Wegelängen, Sicherheitsaspekten und der Erreichbarkeit des Nahraums geprägt sind. Der Anteil der Wege, die zu Fuß zurückgelegt werden, steigt mit zunehmendem Alter stark an. In Deutschland legten Personen im Alter von 70 bis 79 Jahren 29 % ihrer Wege zu Fuß zurück, bei den über 80 Jähren waren es sogar 37 %.[21]

Ein weiteres wichtiges Fortbewegungsmittel sind Fahrräder, wobei Pedelecs den Aktionsradius älterer Menschen deutlich erhöhen und mit zunehmendem Alter mehr genutzt werden. Aufgrund von altersbedingten Einschränkungen könnten Unsicherheiten im Verkehr und damit eine Erhöhung der Unfallgefahr entstehen. Verkehrsberuhigte Zonen, separate Radwege und fahrradfreundliche Ampelschaltungen tragen dazu bei, dass ältere Menschen das Fahrrad sicher nutzen können. Zudem könnten Pedelec-Kurse bzw. Sicherheitstrainings für ältere Menschen dazu beitragen, die Fahrsicherheit zu erhöhen.

Digitale und soziale Unterstützung

Die Verwendung digitaler Hilfsmittel, wie Anwendungen zur Fahrplanauskunft oder zur Bestellung eines Rufbusses, kann die Mobilität älterer Menschen verbessern. Gleichzeitig benötigen viele ältere Menschen Unterstützung im Umgang mit digitalen Anwendungen. Schulungen und persönliche Beratung sind daher wichtig, um technische Hürden zu überwinden. Begleitdienste oder ehrenamtliche Fahrdienste tragen ebenfalls dazu bei, dass ältere Menschen weiterhin mobil bleiben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

5.2 Mobilität älterer Menschen in Greven

15% der Grevener und Grevenerinnen über 60 Jahre sind in ihrer Mobilität eingeschränkt und auf Hilfsmittel, in der Regel Rollatoren, angewiesen.

Die folgende Grafik zeigt in welcher Form sich die Befragten außerhalb der Wohnung fortbewegen:

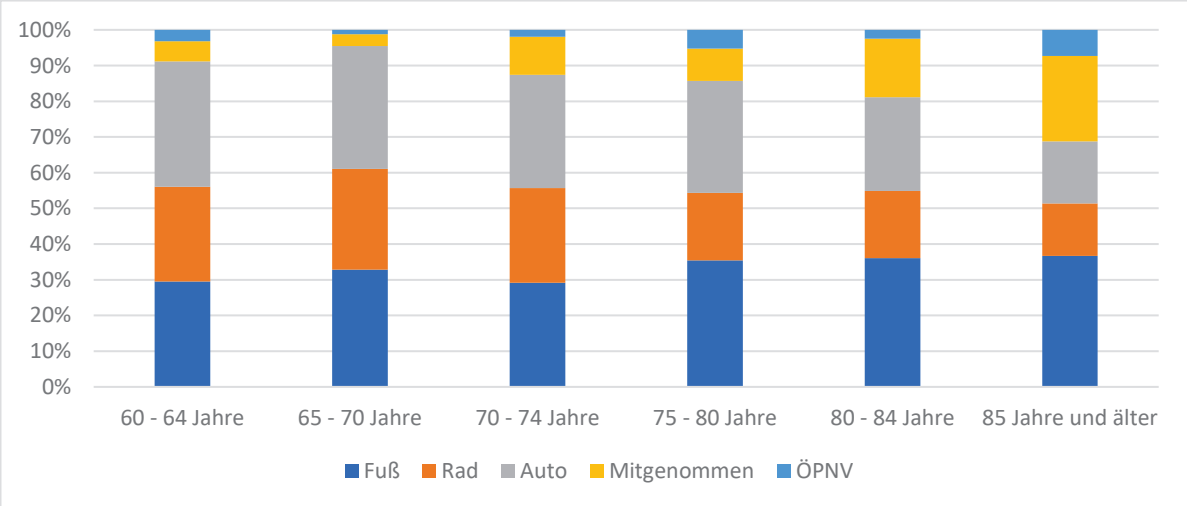


Abbildung 8 Zurückgelegte Wege nach Altersgruppe und Mobiltitäsform in Greven

[21] Bundesministerium für Verkehr (2023)

Bis zu einem Alter von 74 Jahren ist das selbstständige Autofahren das wichtigste Fortbewegungsmittel. Ab einem Alter von 75 Jahren nimmt der Anteil der der zurückgelegten Wege zu Fuß zu und ab 80 Jahren werden deutlich mehr Menschen mitgenommen, um Angebote zu erreichen, sich zu versorgen oder Termine wahrzunehmen.

In der Umfrage war der ÖPNV für mehr als die Hälfte der Befragten weniger oder gar nicht wichtig. 88% der Befragten nutzen öffentliche Verkehrsmittel selten bis nie. Während einer Stadtteilbegehung wurde insbesondere von Menschen mit Rollator oder Rollstuhl die Unkenntnis über die Barrierefreiheit von Haltestellen als größtes Hemmnis bei der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs genannt. Ein defekter Aufzug am Bahnhof Greven führt beispielsweise dazu, dass Personen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, keine Möglichkeit haben den Bahnsteig zu verlassen, wenn sie aus dem Zug ausgestiegen sind. Die Informationen über die Funktionsfähigkeit, die online oder telefonisch bei der Deutschen Bahn abgerufen werden können, sind oftmals unzuverlässig. Das Bahnhofsumfeld inklusive Unterführung und Fußgängerbrücke über die Ems wird verdreckt wahrgenommen und ruft Unsicherheit hervor.

Die Erreichbarkeit der Grevener Innenstadt sowie die Verfügbarkeit von Parkplätzen, auch für Menschen mit Behinderungen, wurde positiv beurteilt. Die Natursteinpflasterung in der Innenstadt sowie die Möblierung der Außengastronomie und Werbeaufsteller schränken die Mobilität in der Innenstadt ein.

5.3 Ziele

1. Die Infrastruktur in Greven ist sicher und barrierefrei.

Sämtliche Gehwege, Straßenquerungen und Haltestellen sind barrierefrei, entsprechend beleuchtet und weisen eine ausreichende Anzahl an Sitzmöglichkeiten auf, so dass ältere Menschen sich sicher und komfortabel im öffentlichen Raum bewegen können.

2. Der öffentliche Nahverkehr ist für älter Menschen bedarfsgerecht, barrierefrei und verständlich gestaltet, um ihre eigenständige Mobilität und gesellschaftliche Teilhabe zu sichern.

Die Zugänglichkeit zum öffentlichen Nahverkehr wird durch barrierearme Haltestellen, zielgruppengerechte Informationen und verlässliche Verbindungen verbessert. Selbstständige Mobilität und soziale Teilhabe im Alter sind somit auch ohne eigenes Fahrzeug möglich (s. a. Fortschreibung des Nahverkehrskonzepts der Stadt Greven)

3. Ergänzend zum bestehenden Nahverkehrsangebot werden alternative Mobilitätsangebote für ältere Menschen geschaffen.

Die Schaffung alternativer Mobilitätsangebote, wie Bürgerbusse, Mitfahrinitiativen oder Fahrdienste, ergänzen das bestehende Angebot und ermöglichen älteren Menschen auch in schlecht angebundenen Gebieten oder zu Randzeiten eine verlässliche Mobilität.

4. Greven ist Rad- und Fußverkehrsfreundlich.

Gut ausgebaute, verkehrsberuhigte und seniorenfreundliche Wege fördern das Gehen und Radfahren im Alltag und bieten älteren Menschen eine attraktive Alternative zum motorisierten Verkehr. Individuelle Trainingsmaßnahmen tragen zur Erhöhung der Fahrsicherheit bei.

5. Der Zugang zu Informationen über Mobilitätsangebote ist sichergestellt.

Die Nutzung mobilitätsunterstützender Angebote setzt deren Bekanntheit voraus. Um eine bedarfsgerechte Information zu gewährleisten, ist es erforderlich, sowohl analoge als auch digitale Medien in geeigneter Form bereitzustellen. Informationen zur Barrierefreiheit können niedrigschwellig abgerufen werden.

5.4 Maßnahmen

19	**Stadtteilbegehungen**
Beschreibung:	Stadtteilbegehungen sind ein Instrument der Mitwirkung und Teilhabe älterer Menschen. Sie dienen der Kommunikation und Information. Auf einem gemeinsamen Rundgang auf einer vorher festgelegten Route durch ein Quartier oder einen Stadtteil kommen Bürger*innen und Vertreter*innen der Stadtverwaltung über Barrieren, Hindernisse oder Gefahrenstellen ins Gespräch. Der Fokus liegt dabei auf Einrichtungen zum Erhalt der Selbstständigkeit älterer Menschen, wie beispielsweise Behörden, Beratungsangebote, Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs, Begegnungsmöglichkeiten, Gesundheitseinrichtungen usw. sowie den Wegen dahin. Der direkte Dialog sensibilisiert für die Belange unterschiedlicher Gruppen und trägt dazu bei Lösungen zu finden. Mit Hilfe von Erhebungsbögen können Mängel erfasst und an die verantwortlichen Stellen weitergeleitet werden. Öffentlichkeitswirksam kann Hitzeprävention bei einer Stadtteilbegehung thematisiert und die Teilnehmenden zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Hitze sensibilisiert werden.
gewünschte Wirkung:	• Einbindung älterer Menschen in die Gestaltung des Stadtteils • Sensibilisierung für die Belange von Menschen mit Einschränkungen • Lösungen für Probleme oder Schwierigkeiten finden
Federführung:	Stadtverwaltung Greven (Integrierte Sozialplanung, FB 4, TGB)
Sachstand:	Die erste Begehung wurde im Rahmen der Konzeptentwicklung in der Grevener Innenstadt durchgeführt. Anregungen zur Erreichbarkeit von Bänken mit und ohne Lehne oder ein Hinweisschild für Menschen im Rollstuhl an der Stadtbibliothek wurden bereits umgesetzt. Im Ortsteil Reckenfeld hat eine Begehung im Sommer 2025 stattgefunden.
Umsetzungszeitraum	Regelmäßige Begehungen in unterschiedlichen Stadtteilen

20	**Kursangebot „Selbstbehauptung für Seniorinnen“**
Beschreibung:	Ältere Menschen, insbesondere ältere Frauen, empfinden oft ein verstärktes Gefühl von Verletzlichkeit und Angreifbarkeit. In manchen Stadtbereichen (z.B. Bahnhofsumfeld) oder wenn es dunkel wird ist das Unsicherheitsgefühl besonders stark. Unsicherheit führt zu Vermeidungsstrategien bei der Verkehrsmittel- und Routenwahl und kann zu einem Mobilitätshemmnis werden. Selbstbehauptungskurse stärken das Sicherheitsgefühl und das Selbstvertrauen von älteren Frauen und tragen dazu bei, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. In den Kursen erlernen die Teilnehmerinnen Gefahrensituationen zu erkennen, angemessen zu reagieren und sich im Ernstfall selbstbewusst zu behaupten. Es geht weniger darum zu erlernen sich physisch zu verteidigen, sondern Gefahrensituationen einzuschätzen, sich bemerkbar zu machen und Ängste abzubauen.

gewünschte Wirkung:	• Ängste und Unsicherheitsgefühle werden reduziert • Soziale Teilhabe wird gefördert, da ein bestimmter Stadtteil oder die Tageszeit kein Hindernis für die Teilnahme an Angeboten sind
Federführung:	Gleichstellungsbeauftrage, Integrierte Sozialplanung
Sachstand:	Ein erster Kurs hat im Dezember 2025 stattgefunden. Im Frühjahr 2026 finden zwei weitere Termine statt.

21	**Fahrsicherheitstraining mit dem Pedelec**
Beschreibung:	Pedelecs sind für viele ältere Menschen der Wiedereinstieg in die Fahrradmobilität. Abnehmende Körperkraft wird durch die elektrische Unterstützung kompensiert und der Aktionsradius erweitert sich. Pedelecs beschleunigen schneller als ein Fahrrad, sind zudem deutlich schwerer und bremsen langsamer. Unsicherheiten, die bereits beim Fahrrad bestehen, werden auf dem Pedelec häufig verstärkt. Das Fahrsicherheitstraining bietet älteren Menschen die Möglichkeit, den Umgang mit dem Pedelec zu üben sowie eigene Stärken und Schwächen besser einschätzen zu können.
gewünschte Wirkung:	• Ältere Menschen sind sicherer mit dem Pedelec unterwegs • Anzahl der Unfälle verringert sich
Federführung:	ADFC-Greven, Seniorenbeirat
Sachstand:	Die ADFC-Ortsgruppe Greven bietet regelmäßig Kurse an.

22	**Rollator-Training**
Beschreibung:	Gehhilfen oder Rollatoren leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Mobilität älterer Menschen im Alltag. Dabei kommt es durch Unsicherheiten und falsche Handhabung zu Stürzen, die das Ziel des Rollators, den Senior*innen Sicherheit in ihr alltägliches Leben zurückgeben, entgegenwirken. Ein geübter Rollator-Fahrer / eine geübte Rollator-Fahrerin kann das Haus / die Wohnung eher verlassen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. In praktischen Übungen erlernen die Nutzenden wie der Rollator mit geringem Kraftaufwand genutzt wird und wie Hürden, Hindernisse und unterschiedliche Untergründe bewältigt werden können. Zudem erfolgt eine Einführung in die richtige Benutzung der Bremsen und das sichere Hinsetzen und Aufstehen wird erklärt und geübt.
gewünschte Wirkung:	• individuelle Mobilität und Sicherheit der Nutzer*innen wird verbessert • sicheres Verhalten im Straßenverkehr
Federführung:	Seniorenbeirat in Kooperation mit örtlichen Sanitätshäusern

23	**Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum (→ vgl. Maßnahme 11 im Handlungsfeld Wohnen und Wohnumfeldgestaltung)**
Beschreibung:	Ältere Menschen benötigen regelmäßig Pausen bei längeren Gehstrecken. Sitzgelegenheiten bieten ihnen die Möglichkeit, sich auszuruhen und fördern somit eine aktive Lebensweise. Bänke mit Arm- und Rückenlehnen erleichtern das Hinsetzen und Aufstehen.
gewünscht Wirkung	• Förderung von Austausch und Begegnung • Förderung von sozialer Teilhabe • Förderung von Mobilität im Alter

	• Vermeidung von Einsamkeit und Isolation
Federführung	Stadt Greven (TBG)
Status	Bänke, u.a. mit Armlehnen, entsprechender Sitzneigung und Sitzhöhe stehen an einigen Stellen im Stadtgebiet zur Verfügung.

24	**Bürgerbus**
Beschreibung:	In Bürgerbus-Vereinen engagieren sich Menschen ehrenamtlich für den öffentlichen Nahverkehr. Sie sichern dort Mobilität, wo ein regelmäßiger Linienverkehr wirtschaftlich nicht tragbar ist oder zu Zeiten außerhalb des Berufsverkehrs. Der Bürgerbus ergänzt das reguläre Bus- und Bahnangebot. Nach dem Prinzip „Bürger*innen fahren für Bürger*innen“ schließen sich engagierte Bürger*innen in einem Verein zusammen und organisieren verlässlich die Fahrten auf einer definierten Strecke. Wie der Linienbus fährt auch der Bürgerbus nach einem festen Fahrplan von Haltestellte zu Haltestelle.
gewünschte Wirkung:	• Versorgungslücken im bestehenden Liniennetz werden geschlossen • Mobilität, u.a. älterer Menschen wird erhöht • Schaffung eines neuen Engagementfelds
Federführung:	Wenn sich eine ausreichende Anzahl Interessierter findet, unterstützt die Stadtverwaltung bei der Konzeptentwicklung und Umsetzung des Projekts.

25	**Ehrenamtlicher Fahr- und Begleitdienst / Mitfahrangebote**
Beschreibung:	Ein ehrenamtlich organisierter Fahr- und Begleitdienst stellt eine Ergänzung zum öffentlichen Verkehr, professionellen Fahrdiensten oder Taxen dar. Ehrenamtliche holen Senior*innen, die nicht mehr mobil sind, von zu Hause ab und begleiten sie zu Terminen, zum Einkaufen oder zu Veranstaltungen. Neben der Unterstützung stehen der Austausch und das Miteinander im Fokus. Bei bestehenden Angeboten können selbstorganisierte Mitfahrangebote angeregt werden, wie dies beispielhaft beim EfI-Kinoabend in der Alten Post erfolgt. Interessierte Besucher*innen können sich im Vorfeld melden und von den Veranstalter*innen wird eine Mitfahrmöglichkeit organisiert.
gewünschte Wirkung:	• Niedrigschwellige Nachbarschaftshilfe ermöglicht älteren Menschen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen • Förderung von Kontakten und Stärkung des Miteinanders • Unterstützung von Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen durch die Schaffung einer kostengünstigeren Alternative zu Taxen oder Fahrdiensten

26	**Mitfahrbänke**
Beschreibung:	Mitfahrbänke stellen eine niedrigschwellige Möglichkeit zur Bildung von Mitfahrgelegenheiten dar. An bestimmten Orten, z.B. an Bushaltestellen, in der Nähe von Wohngebieten oder Einkaufsmöglichkeiten, stehen die sogenannten Mitfahrbänke. Durch das Platznehmen auf der Bank zeigt die Person an, dass sie eine Mitfahrgelegenheit benötigt: Autofahrer*innen, die vorbeikommen, können anhalten und die Person mitnehmen. Durch Klappschilder kann die Person auf der Bank das gewünschte Ziel angeben. Erfahrungen zeigen, dass Personen auf der Bank unterschiedlich schnell mitgenommen werden. Mitfahrbänke eignen sich somit eher für alltägliche Erledigungen und nicht um zu einem festen Termin zu fahren.
gewünschte Wirkung:	• Niedrigschwellige Mobilitätsmöglichkeit, die das Miteinander und die Achtsamkeit fördern

27	**Förderung des Fußverkehrs**
Beschreibung:	Die zunehmende Zahl älterer und hochaltriger Menschen erfordert eine fußgängerfreundliche Gestaltung des öffentlichen Raums, d.h. Gehwege mit Mindestbreite und rutschfestem Material, Querungen bei Natursteinpflaster, um Rollstuhlfahrer*innen und Rollatornutzer*innen die Befahrung bzw. Begehung zu erleichtern. Aber auch abgesenkte Bordsteine, die Beseitigung von Schäden im Gehweg oder die Verhinderung von Hindernissen auf Gehwegen, wie Stromkästen, abgestellte Mülltonnen oder Fahrräder sind Bausteine zur Förderung des Fußverkehrs. Eine ausreichende Beleuchtung und gut einsehbare Wegeführung steigert das subjektive Sicherheitsgefühl. Die Gehgeschwindigkeit nach Altersgruppen stellt sich wie folgt dar: 60–69 Jahre: ca. 1,24–1,34 m/s (≈ 4,5–4,8 km/h) 70–79 Jahre: ca. 1,13–1,26 m/s (≈ 4,0–4,5 km/h 80+ Jahre: oft nur noch 0,9–1,0 m/s (≈ 3,2–3,6 km/h) Für die Ampelschaltung wird in der Regel eine Gehgeschwindigkeit von 1,2 bis 1,5 m/s angenommen. Dadurch können langsame Verkehrsteilnehmende die Straße nicht innerhalb der Grünphase überqueren. Die Anpassung der Grünphasen ermöglicht älteren Menschen das sichere und stressfreie Überqueren von Straßen. Konfliktsituationen zwischen Rad- und Fußverkehr sollten vermieden werden.
gewünschte Wirkung:	• Anteil der Wege, die zu Fuß zurückgelegt werden, wird erhöht. • Erhöhte Sicherheit der Fußgänger*innen • Erhöhung der individuellen Mobilität im Alter • Aktive Bewegung fördert die Gesundheit im Alter
Federführung:	TBG
Sachstand:	Siehe hierzu auch Ausführungen im Mobilitätskonzept der Stadt Greven

6. Soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement

Soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement sind wichtige Bausteine für ein gutes Leben im Alter. Sie bezeichnen zum einen die freiwillige, meist unentgeltliche Mitwirkung älterer Menschen am Gemeinwesen, sei es in Vereinen, (Nachbarschafts-) Initiativen oder sozialen Projekten, und zum anderen die aktive Einbindung in gesellschaftliche Prozesse und soziale Netzwerke. Insbesondere im höheren Lebensalter verkleinert sich das langjährige soziale Netz häufig und ungewollt. Neben dem Verlust des Partners oder der Partnerin schrumpft der gleichaltrige Freundes- und Bekanntenkreis aufgrund von Krankheiten oder Todesfällen. Eine eingeschränkte Mobilität oder Beeinträchtigung des Seh- oder Hörvermögens erschweren zusätzlich den sozialen Kontakt. Zudem wird die soziale Teilhabe durch verschiedene Dimensionen sozialer Ungleichheit, wie beispielsweise Bildung oder Einkommen, beeinflusst. Die Ungleichheit der Lebenssituationen setzt meist nicht erst im Alter ein, sondern kann sich im Verlauf des Alterungsprozesses durch die Kumulation von Ungleichheiten noch verstärken.

Der Siebte Altenbereich „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ hat bereits darauf hingewiesen, dass ältere Menschen sowohl einen Anspruch auf Sorge haben als auch die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung besitzen. Mit ihren Kompetenzen, ihrem Erfahrungswissen und vielen freien Zeitressourcen können ältere Menschen einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten.[22] Die Gesellschaft kann vom dem Engagement älterer Menschen profitieren, während die älteren Menschen selbst einen persönlichen Mehrwert aus ihrer freiwilligen Tätigkeit ziehen können.

6.1 Bürgerschaftliches Engagement als Form der sozialen Vorsorge

Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen ist weit mehr als eine freiwillige Leistung für die Gemeinschaft. Es ist ein wirksames Instrument sozialer Vorsorge. Bürgerengagement fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und trägt zur Stärkung individueller Ressourcen, sozialer Netzwerke und lokaler Unterstützungsstrukturen bei. Gerade in einer älter werdenden Gesellschaft, in der familiäre Beziehungen brüchiger und professionelle Hilfsangebote begrenzt sind, gewinnt das freiwillige Engagement älterer Menschen an Bedeutung: Engagierte ältere Menschen bleiben aktiv, knüpfen Kontakte und erleben soziale Anerkennung. Dies schützt vor Einsamkeit, Depression und vorzeitigem Pflegebedarf. Zudem wirkt sich ein Engagement positiv auf die physische und psychische Gesundheit aus. Es vermittelt Sinn, stärkt das Selbstwertgefühl und fördert die Alltagskompetenz. Engagierte Senior*innen tragen dazu bei, gesellschaftliche Aufgaben mitzugestalten – sei es durch Nachbarschaftshilfe, Besuchsdienste oder die Mitwirkung in Initiativen und Gremien. Freiwillig Engagierte können mit ihrem Einsatz professionelle Angebote entlasten, pflegende Angehörige unterstützen und dazu beitragen, dass Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf besser und länger zu Hause leben können.[23]

Bei der Betrachtung von Engagement greift es zu kurz lediglich das formell organisierte Ehrenamt (Vereine, Initiativen, Selbsthilfegruppen, Projekte, Kirchengemeinden usw.) in den Blick zu nehmen. Viele, vor allem auch ältere Personen, übernehmen informelle Unterstützungsleistungen, pflegen Angehörige, betreuen Enkelkinder oder beteiligen sich unentgeltlich an Aktivitäten.

Die Teilhabemöglichkeiten der Menschen weisen altersbedingte Unterschiede auf. Die Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen, auch als „jungen Alte“ bezeichnet, befindet sich in der Regel bereits im

[22] BMFSFJ (2017)
[23] Simonson, Vogel & Tesch-Römer (2017)

beruflichen Ruhestand, der mehr Zeit für andere Tätigkeiten erlaubt. Mehrheitlich ist das Leben der Altersgruppe durch gute Gesundheit und körperliche Fitness geprägt. Ab einem Alter von 75 Jahren ist eine Zunahme von Krankheiten und Pflegebedürftigkeit zu beobachten. Zudem werden vermehrt Erfahrungen von Alltagseinschränkungen, Hilfebedarf und Verlust gemacht.

Der Deutsche Freiwilligensurvey aus dem Jahr 2019 zeigt eine Zunahme des Anteils freiwillig Engagierter seit 1999 auf, insbesondere bei Personen ab 65 Jahren. In der Alterskohorte ist die Engagementquote von 18% im Jahr 1999 auf 31% im Jahr 2019 gestiegen. Die Erhöhung der Engagementquote in der Altersgruppe ist eine Vielzahl von gesellschaftlichen und generationstypischen Faktoren zurückzuführen. Zum einen verfügen die jüngeren Alten eine bessere Gesundheit, mehr Vermögen und mehr zeitliche Ressourcen als ältere Altersgruppen je zuvor. Zum anderen ist der Wunsch, aktiv mitzugestalten, ein prägendes Merkmal der Babyboomer. Geprägt von gesellschaftlichen Umbrüchen und politischen Bewegungen in ihrer Jugend, tragen viele einen ausgeprägten Gestaltungswillen in sich. Sie suchen eine sinnstiftende Aufgabe, mit der sie ihre Erfahrungen weitergeben und aktiv zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen können.

Um Teilhabe älterer Menschen in Greven sicherzustellen und zu ermöglichen, ist es wichtig, die entsprechenden Rahmenbedingungen, Strukturen und Angebote zu schaffen und sie zu fördern.

6.2 Engagement der Generation 60+ in Greven

Im Rahmen der Umfrage „Gut älter werden in Greven“ gaben 21% der Befragten an, bereits einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachzugehen. Weitere 29% können sich vorstellen, dies zu tun. Gemäß dem Deutschen Altensurvey zeigen sich Unterschiede in der Engagementhäufigkeit in städtischen und ländlichen Regionen. 16,6% der Menschen zwischen 60 und 90 Jahren, die auf dem Land leben, engagieren sich ehrenamtlich, in der Stadt sind es hingegen 22,6%.[24] Das ehrenamtliche Engagement der Befragten in Greven liegt somit über dem durchschnittlichen Engagement in ländlichen Regionen in Deutschland. Für den relativ hohen Anteil an Personen, die sich zukünftig ein Engagement vorstellen können, müssen kreative Lösungen entwickelt werden, die den Bedürfnissen der älteren Generation und den sich insgesamt wandelnden Engagementbedürfnissen entsprechen. Gemäß den Erkenntnissen einer Umfrage der Körber Stiftung ist insbesondere den Babyboomern eine gewisse Flexibilität im Engagement wichtig. Zudem spielt die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten und das eigene Wissen in die Tätigkeit einzubringen sowie wie der Aspekt, etwas für andere Menschen zu tun, eine entscheidende Rolle bei der Wahl einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Darüber hinaus werden Anreize, wie die direkte Ansprache, umfassende Informationen zu einem möglichen Engagement sowie die Anerkennung durch die Gemeinschaft genannt.[25]

In der Befragung konnten die Grevener*innen Angaben zum individuellen Gefühl von Wertschätzung und Gebrauchtwerden bzw. zur Lastfallen durch die Gesellschaft machen. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht, dass rund 44% der Befragten der Auffassung sind, dass die heutige Gesellschaft die Lebensleistung nicht wertschätzt. Zudem haben 47% den Eindruck, von der Gesellschaft nicht mehr gebraucht zu werden. Durch die Förderung von Engagement, mit dem Ausprobieren neuer Engagementformen und der Unterstützung zur Umsetzung eigener Ideen muss versucht werden dem Empfinden dieser Personengruppe entgegenzuwirken. Bürgerschaftliches Engagement kann die Selbstwirksamkeit und das Gefühl einer sinnvollen Tätigkeit nach zu gehen stärken.

[24] Simonson, J., Bünning, M., Ehrlich, U., Kelle, N., & Weinhardt, M. (2023)
[25] Körber-Stiftung (2024)

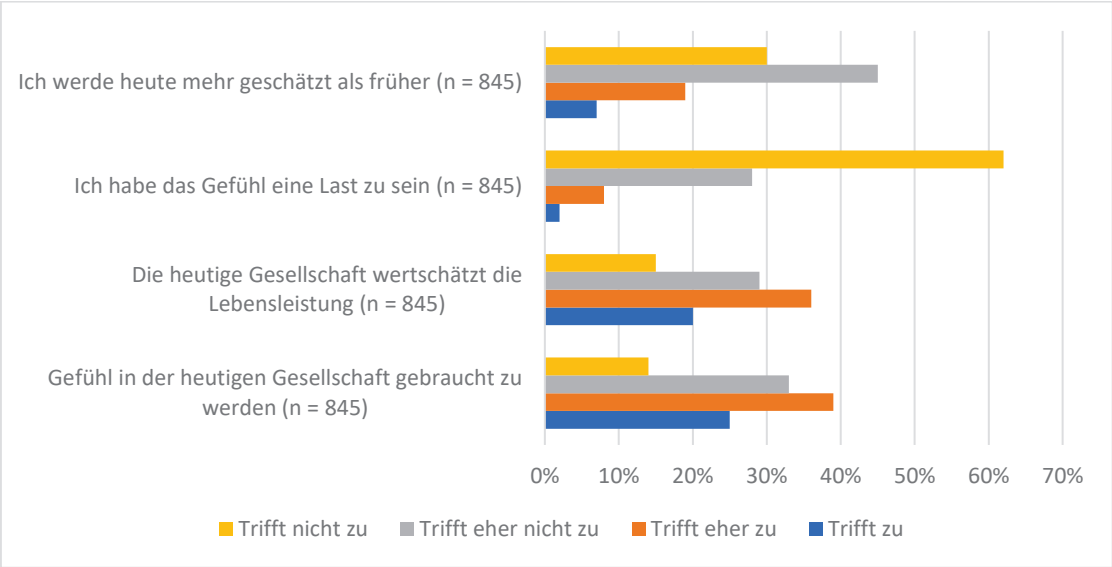


Abbildung 9 Wahrnehmung der Wertschätzung und des Eingebundenseins

In Greven existiert eine über viele Jahre gewachsene Struktur, die es älteren Bürger*innen ermöglicht sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Die ehrenamtlich geführte Freiwilligen Agentur PlusPunkt e.V. informiert über die unterschiedlichen Engagementmöglichkeiten und vermittelt Interessierte. Der Verein ist zudem selbst Träger von gemeinnützigen Projekten. Es besteht die Möglichkeit für Einzelpersonen oder engagierte Initiativen sich dem PlusPunkt anzuschließen. Unter dem Dach des PlusPunkts können die Vorzüge eines gemeinnützigen Vereins genutzt werden, ohne dass eine eigene Vereinsgründung notwendig ist.

Neben dem PlusPunkt hat die Stadtverwaltung eine Stelle für die Engagementförderung eingerichtet, die u.a. bis zum Jahr 2018 das EFI-Projekt (Erfahrungswissen für Initiativen) begleitet hat. Im Rahmen von EFI ging es um die Gewinnung und Qualifizierung lebens- und berufserfahrener Menschen für ein selbstgewähltes und selbstgestaltetes bürgerschaftliches Engagement in der nachberuflichen Zeit. Aus den Initiativen entstanden Projekte, wie Bühne frei, die Schreibwerkstatt für Frauen, das EFI-Magazin oder der Skulpturenweg an der Ems.

Seit dem Jahr 2024 bietet die Stadt Greven das Seminar „Rente hurra – und dann?“ an. Personen, die kurz vor dem Eintritt in die nachberufliche Phase stehen oder schon nicht mehr arbeiten, werden eingeladen sich mit der neuen Lebensphase auseinanderzusetzen. Die Entwicklung eigener Engagementideen und die Vorstellung von ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern in Greven sind zentraler Bestandteil dieser Reihe. Aus dem Seminar haben sich Projekte wie ein Bastelangebot für ältere Menschen, ein Mittagstischangebot für hochaltrige Senior*innen oder ein Sprachkurs für Zugewanderte entwickelt. Durch die Begleitung und Unterstützung bei der Umsetzung eigener Ideen werden die Engagierten in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt, sind durch ihre Tätigkeit eingebunden und gestalten mit. Ebenso entstehen neue Angebote oder Gruppen, die weitere Teilhabemöglichkeiten für andere Bürger*innen bieten. Durch entsprechende Rahmenbedingungen und Ausgestaltung der Angebote (niedrigschwellig, kostenfrei, hauptamtlich begleitet) wird dafür Sorge getragen, dass ältere Menschen, mit und ohne gesundheitliche Einschränkungen, mit nur knappen finanziellen Ressourcen oder geringer Bildung und sozialem Netzwerk Zugang haben.

Eine zukünftige Herausforderung besteht darin, bestehende Angebote unter Berücksichtigung der Generation der Babyboomer weiterzuentwickeln, auszubauen und zu ergänzen. Die sich wandelnden Bedürfnisse und Bedarfe der älter werdenden Bevölkerung erfordern eine Verbreiterung des Angebots an Beratung, Unterstützung und Förderung von Engagement und Selbstorganisation. Die

Umfrageergebnisse zeigen den Handlungsbedarf für Greven: Trotz zahlreicher Aktivitäten und etablierter Projekte gaben nur 12% der Befragten an, die Engagementförderung der Stadtverwaltung zu kennen, nur ein Drittel kennt den PlusPunkt.

Eine Erfolgsgeschichte im Bereich Selbstorganisation sind die beiden ZWAR-Netzwerke in Greven. ZWAR-Netzwerke (Zwischen Arbeit und Ruhestand) sind selbstorganisierte, offene Gruppen für Menschen ab etwa 55 Jahren, die gemeinsam ihre Freizeit gestalten und neue soziale Kontakte knüpfen möchten. Sie sind keine Vereine, erheben keine Mitgliedsbeiträge, sind überparteilich und konfessionell ungebunden. Die Teilnehmenden organisieren alle Aktivitäten basisdemokratisch selbst. Die ZWAR-Gruppen treffen sich regelmäßig, planen Ausflüge, Projekte oder gesellige Treffen und bieten eine Plattform für gegenseitige Unterstützung. Das ZWAR-Netzwerk Greven wurde im Jahr 2018 gegründet, während das Netzwerk in Reckenfeld im Jahr 2024 ins Leben gerufen wurde. Die Stadtverwaltung hat die Gründung der ZWAR-Netzwerke hauptamtlich begleitet und unterstützt. Für zahlreiche Treffen werden Räume in den Begegnungszentren unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Der Seniorenbeirat der Stadt Greven besteht seit mittlerweile 40 Jahren. Er setzt sich für die Interessen der älteren Bevölkerung ein und engagiert sich in kommunalen Entscheidungsprozessen für deren Belange. Seit dem Jahr 2021 ist es den Einwohner*innen über 60 Jahren möglich, den Seniorenbeirat per Briefwahl zu wählen, wodurch eine besonders hohe demokratische Legitimation des Gremiums gewährleistet wird. Die 18 Mitglieder des Beirats verfügen über unterschiedliche private und berufliche Erfahrungen, die eine Betrachtung der Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln ermöglichen. Neben der politischen Interessenvertretung setzt der Seniorenbeirat eigene Angebote und Projekte um und schafft Teilhabestrukturen.

Neben Angeboten, in denen ältere Menschen sich engagieren und mitgestalten können, gibt es in Greven zahlreiche Vereine, Initiativen und Institutionen, die senioren- und generationsübergreifende Freizeitangebote organisieren. Neben klassischen Angeboten für Vereinsmitglieder werden offene Begegnungsangebote oder kostenpflichtige Veranstaltungen angeboten. Informationen über die Veranstaltungen erhalten Bürger*innen über die Tageszeitung, das Magazin 48Zwo, den Online-Veranstaltungskalender auf greven.net sowie über die Online-Auftritte der Veranstaltenden oder Flyer, die u.a. im Rathaus oder bei Greven Marketing ausliegen.

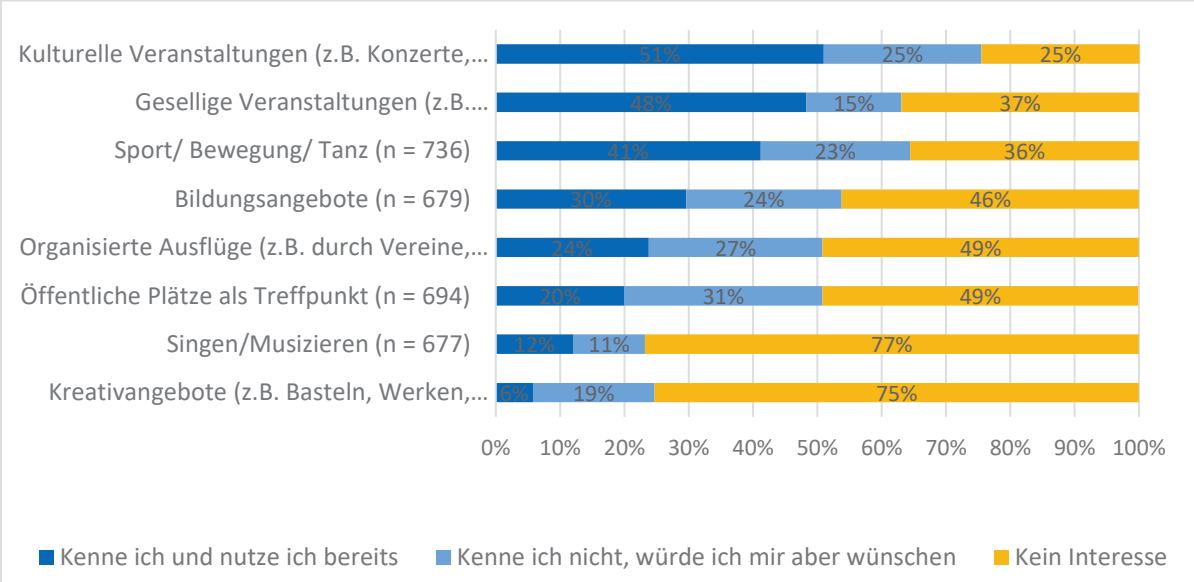


Abbildung 10 Nutzung und Bedarf von gemeinschaftlichen Angeboten in Greven

Die Grafik zeigt, dass die Hälfte der Befragten kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte, Theater oder Musen sowie gesellige Veranstaltungen der Kirchengemeinden und weiterer Initiativen kennt und nutzt. 30% der Befragten nutzen Bildungsangebote und 24% nehmen an organisierten Ausflügen teil. Ein Viertel der Befragten nutzt öffentliche Plätze als Treffpunkte.

Die Befragung ergab einen Bedarf an öffentlichen Plätzen als Treffpunkte. In den Bürgerbeteiligungsworkshops wurde deutlich der Wunsch nach zentralen und niedrigschwellig nutzbaren Räumen benannt. Vorgeschlagen wurde ein leerstehendes Ladenlokal, in dem Gruppen sich ohne Verzehrzwang treffen und Freizeitaktivitäten nachgehen können.

Angebote wie „Mehr Kontakt“ der Ehe-, Lebens- und Familienberatung oder das Marktfrühstück vom Caritasverband richtet sich an ältere Menschen, die neue Kontakte schließen möchten und helfen so Einsamkeit zu verringern. Im Kurs „Mehr Kontakt“ werden mit den Teilnehmenden Strategien erarbeitet, um Einsamkeit zu überwinden.

Angebote für Hochaltrige:
Betrachtet nach Altersgruppen fällt auf, dass insbesondere Hochaltrige Interesse an organisierten Ausflügen haben. Insbesondere hochaltrige Personen, die selber nicht mehr Auto fahren und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, wünschten sich einen Fahrdienst, um an Angeboten teilnehmen zu können. Darüber hinaus wurde bei der Befragung der Wunsch nach mehr seniorenspezifischen und in den Beteiligungsveranstaltungen nach generationsübergreifenden Angeboten geäußert.

Der vom Seniorenbeirat initiierte und von Ehrenamtlichen begleitete Spaziertreff für Senior*innen ist ein gelungenes Beispiel für ein niedrigschwelliges Bewegungs- und Begegnungsangebot, welches hauptsächlich von älteren Alten in Anspruch genommen wird. Personen, die auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind, werden explizit zum Spaziertreff eingeladen. Im Rahmen der Spaziergänge werden verschiedene Einrichtungen und Plätze besucht, darunter das neue Marien Carrée, die Boule-Bahn, Ausstellungen im Rathaus oder die Grevener Kirmes. Das Angebot vereint somit Aspekte der Gesundheitsförderung, der Begegnung und der Wissensvermittlung.

Das neue Mittagstischangebot im Begegnungszentrum H4 adressiert insbesondere alleinstehende hochaltrige Frauen. Einmal im Monat wird ein Mittagessen von einem Team von Ehrenamtlichen zubereitet und serviert. Neben der Versorgung mit einer vollwertigen Mahlzeit, stehen der Austausch und die Begegnung im Mittelpunkt des Angebots. Die Ehrenamtlichen sorgen für eine offene Atmosphäre, in der alle Besucher*innen ins Gespräch kommen und sich kennenlernen können. Der Mittagstisch wird auf Spendenbasis angeboten und gewährleistet somit den Zugang für Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen.

6.3 Gesundheitsförderung und Prävention

Der Gesundheitszustand ist ein wesentlicher Faktor für soziale Teilhabe. Ein guter Gesundheitszustand ermöglicht Mobilität, Selbstständigkeit und eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Wer körperlich oder geistig eingeschränkt ist, kann soziale Angebote oft nicht mehr wahrnehmen und zieht sich zurück. Das Risiko für Einsamkeit und Isolation steigt dadurch. Soziale Teilhabe wiederum wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden aus und kann gesundheitlichen Problemen entgegenwirken.

Mit steigendem Alter treten vermehrt Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes Typ 2, Muskel- und Skeletterkrankungen, Atemwegserkrankungen, Krebs und Demenzen auf. Auch psychische Erkrankungen wie Depressionen gewinnen an Bedeutung. Chronische Erkrankungen und Multimorbidität nehmen zu. Das bedeutet: kostenintensive Behandlungen und ein erhöhtes Risiko für

Pflegebedürftigkeit.[26] Die Gesundheitsförderung und Prävention sind somit für jede Einzelne sowie jeden Einzelnen, aber auch für die gesamte Gesellschaft von großer Bedeutung.

Die Gesundheit eines Menschen, ob alt oder jung, wird durch sein individuelles Verhalten und sein unmittelbares Umfeld geprägt. Ein gesundheitsförderlicher Lebensstil umfasst Bewegung, ausgewogene Ernährung, geistige Aktivität, soziale Teilhabe und den Verzicht auf Rauchen und übermäßigem Alkoholkonsum. Maßnahmen auf individueller Ebene setzen an der Gesundheitskompetenz und Eigenverantwortung älterer Menschen an, etwa durch Informationsveranstaltungen, Bewegungsangebote oder gezielte Beratungsangebote. Strukturelle Ansätze zielen auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse und die Schaffung von gesundheitsförderlichen Rahmenbedingungen ab. Dafür werden bedarfsgerechten Sport- und Gesundheitsangebote bereitgestellt und Akteure aus den Bereichen Medizin, Pflege, Sozialarbeit und Ehrenamt vernetzen sich.[27]

Soziale Ungleichheit spielt im Hinblick auf die Gesundheit eine bedeutende Rolle. Besonders ärmere und alleinstehende Frauen weisen eine schlechtere gesundheitliche Konstitution im Alter auf. Darüber hinaus gehören auch Migrant*innen zu den besonders gefährdeten Gruppen, da sie häufig migrationsspezifischen Belastungen, wie dem Verlust von Heimat, der Zerrissenheit zwischen unterschiedlichen Wertesystemen und Anpassungsleistungen ausgesetzt sind, die im Alter zu Belastungen führen können. Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben im Vergleich zu Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte einen schlechteren gesundheitlichen Allgemeinzustand und werden früher pflegebedürftig. Gleichzeitig sind sie häufig mit Zugangsbarrieren zur gesundheitlichen Versorgung konfrontiert und nutzt präventive Angebote und Angebote zur Rehabilitation seltener als die Gesamtbevölkerung. Ein Grund dafür ist, dass ihnen die Struktur des Gesundheits- und Pflegesystems nicht ausreichend bekannt sind.[28] Aber auch ältere Personen mit geringen finanziellen Ressourcen, geringer sozialer Einbindung, Pflegebedürftigkeit oder mit Behinderungen haben ein erhöhtes Risiko für gesundheitliche Beschwerden.

Die Heterogenität der Zielgruppe prägt die Bedarfslagen der älteren Frauen und Männer und erfordert eine Vielzahl an präventiven Maßnahmen, die in der Lebenswelt der älteren Menschen verortet sein müssen. Bei der Angebotsgestaltung müssen förderliche und hemmende Rahmenbedingungen beachtet werden. Beispielsweise begünstigen Komm-Strukturen, kostenfreie Angebote oder eine gute Erreichbarkeit die Inanspruchnahme.

Aussagen über psychische Erkrankungen im Alter sind aufgrund fehlender Datenlagen nur bedingt möglich. Zudem äußern sie sich anders als bei Jüngeren und kognitive Einschränkungen erschweren die Diagnostik. Eine Studie des Robert-Koch-Instituts zeigt, dass Angststörungen die häufigste Form psychischer Erkrankungen im Alter sind. Auf dem zweiten Platz liegen Suchterkrankungen, gefolgt von affektiven Störungen, zu denen auch die Depression gehört. Einschneidende Verlusterlebnisse, wie der Tod einer nahestehenden Person, unerwartete schwere Krankheit oder Abnahme der körperlichen und geistigen Fähigkeiten führen häufig zur Entwicklung einer psychischen Störung. Diese Störungen haben eine große Bedeutung für die Lebensqualität und das Wohlbefinden im Alter. Sie beeinflussen den Umgang mit körperlichen Erkrankungen und können deren Verlauf dadurch beeinflussen. Psychische Erkrankungen führen oft zum sozialen Rückzug und weniger Kontakten, was wiederum zu einer Verstärkung der Symptome beitragen kann. Teilhabe auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen sicher zu stellen, ist ein Bedarf, der auch in den Bürgerbeteiligungsveranstaltungen formuliert wurde. Ebenso sollte die gesellschaftliche Akzeptanz von psychischen Erkrankungen

[26] Bundesministerium für Gesundheit
[27] Kirsten Kemna (2022)
[28] BMFSFJ(2004)

gefördert werden, um Betroffenen den Zugang zu Hilfe und Unterstützung zu erleichterten. Ein entscheidender Faktor zur Förderung der psychischen Gesundheit im Alter ist das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese umfasst die Überzeugung, neue oder schwierige Anforderungen aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können.[29] Diese Überzeugung muss aktiviert und trainiert werden, weshalb die im vorherigen Kapitel beschriebene Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und sozialer Teilhabe ein unverzichtbares Handlungsfeld ist.

In Greven gibt es für ältere Menschen verschiedenste Angebote aus den Bereichen Bewegungsförderung und Rehasport. Die Umfrage „Gut älter werden in Greven“ zeigt, dass 41 % der Befragten Angebote aus den Bereichen Sport, Bewegung und Tanz nutzt, 23% kannten keine Angebote, wünschen sich diese aber. Etwas mehr als ein Drittel zeigte kein Interesse an Sport- und Bewegungsangeboten.

In Greven bieten vor allem die Sportvereine Angebote für Senior*innen an. Beim SV Greven können neben Sitzgymnastik oder Teppich-Curling auch Neurologie-Reha-Sportgruppen für von einem Schlaganfall oder Parkinson Betroffene besucht werden. Insbesondere für ältere Männer gibt es in Greven und Reckenfeld das Angebot Geh-Fußball bzw. Walking Football. Bei dieser Art von Fußball darf nicht gerannt werden und ein intensiver Körpereinsatz ist nicht erlaubt. Das Verletzungsrisiko wird dadurch verringert und der Sport kann im Team bis ins hohe Alter betrieben werden. Das Bildungs- und Gesundheitszentrum Greven bietet unterschiedlichste Angebote zum Thema Ernährung, Gesundheit und Bewegung u.a. für ältere Menschen an. In den beiden ZWAR-Netzwerken werden selbstorganisierte Bewegungs- und Gesundheitsangebote wie Moevita (**m**otiviert-**e**ngagiert-**vit**al-**a**ltwerden), Line Dance oder Nordic Walking durchgeführt.

Im öffentlichen Raum werden Anreize geschaffen, sich im Alter mehr zu bewegen. Zu diesem Zweck werden frei zugänglichen Fitnessgeräte aufgestellt, beispielsweise im Wöstenpark, am Hallenbad, auf dem Sportgelände des SC Reckenfeld, dem Sportplatz an der Schlage und zukünftig im Mehrgenerationenpark in der Ortsmitte Reckenfeld.

Das Programm „fit für 100“ wurde speziell für Hochaltrige in Pflegeeinrichtungen entwickelt und soll durch regelmäßige Bewegungsübungen dazu beitragen, die Alltagskompetenz zu verbessern. Die Teilnehmenden sollen (wieder) in die Lage versetzt werden, eigenständig Verrichtungen des täglichen Lebens wie Aufstehen, Gehen, Treppensteigen, Körperpflege selbst ausführen zu können oder die Pflegekraft bei pflegerischen Maßnahmen aktiv zu unterstützen.

Angebote im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sollen möglichst die unterschiedlichen Bedarfe der Zielgruppen berücksichtigen, sich in den Lebensalltag integrieren lassen, wohnortnah stattfinden sowie niedrigschwellig und barrierefrei erreichbar sein. Es sollten sowohl Männer, Frauen und insbesondere sozial Benachteiligte angesprochen werden.

[29] Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz NRW

6.4 Ziele

1. Soziale Teilhabe ist für alle älteren Menschen in Greven möglich.

Ältere Menschen haben die Möglichkeit, unabhängig von Einkommen, Herkunft, Bildungsstand, Mobilität oder gesundheitlicher Einschränkungen, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Einsamkeit und soziale Isolation im Alter werden erkannt und reduziert.

2. Ältere Menschen gestalten das Leben in Greven aktiv mit: ihr bürgerschaftliches Engagement ist sichtbar, wertgeschätzt und wird durch klare Strukturen dauerhaft unterstützt.

Die Kompetenzen, Erfahrungen und das Engagement älterer Menschen stellen eine wertvolle Ressource für die Gesellschaft in Greven dar. Dieses Potential soll gezielt gefördert, sichtbar gemacht und durch passgenaue Unterstützungsstrukturen gestärkt werden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Aktivierung der Babyboomer-Generation für eine aktive Gestaltung des Übergangs vom Berufsleben in die nachberufliche Phase. Die Schaffung partizipationsorientierter Ermöglichungsstrukturen für und mit älteren Menschen wird angestrebt.

3. Inklusive und generationenverbindende Angebote stehen zur Verfügung.

Teilhabeangebote werden generationenübergreifend, kultursensibel und barrierefrei gestaltet. Menschen mit Einschränkungen oder in besonderen Lebenslagen (Menschen mit Behinderungen, Hochaltrige, pflegende Angehörige, Menschen mit Zuwanderungserfahrung usw.) werden gezielt angesprochen.

4. Ältere Menschen können ihre Ideen einbringen und werden in Entscheidungsprozesse einbezogen.

Ältere Menschen sollten sich nicht nur engagieren, sondern auch an Entscheidungen mitwirken können. Ihre Erfahrungen und Bedürfnisse werden in Greven gehört und in Entscheidungen einbezogen. Hierzu werden bedarfsgerechte Beteiligungsformate auch für schwer erreichbare Zielgruppen mit entsprechender Unterstützung und Hilfestellung bereitgestellt.

5. Angebote sind niedrigschwellig und wohnortnah erreichbar.

Ältere Menschen sollen unabhängig von Mobilität, Bildung oder sozialem Status Zugang zu Teilhabe- und Engagementmöglichkeiten erhalten. Angebote setzen dort an, wo Menschen leben: im direkten Wohnumfeld und vertrautem Sozialraum. Durch die niedrigschwellige Angebotsgestaltung werden Hürden abgebaut, die ältere Menschen oder Menschen mit Einschränkungen davon abhalten Angebote wahrzunehmen oder sich zu engagieren.

6. Gesundheitsfördernde Strukturen und Angebote sind in ausreichender Anzahl verfügbar.

Gesundheitsfördernde Strukturen und Angebote erhöhen die individuelle Gesundheitskompetenz und ermöglichen ein gesundes altern in Greven. Die körperliche Aktivität und Mobilität älterer Menschen wird gestärkt und gesundheitliche Risiken gemindert. Präventive Angebote sind bekannt, werden genutzt und tragen zur Verringerung bzw. Verzögerung von Hilfebedürftigkeit bei.

6.5 Maßnahmen

28	**Offener Treffpunkt Innenstadt – Umnutzung eines Ladenlokals zu einem Begegnungs- und Beratungsraum**
Beschreibung:	Ein leerstehendes Ladenlokal in zentraler Lage wird zu einem offenen, barrierearmen Treffpunkt umgestaltet, der unterschiedlichen Personengruppen (z.B. ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Zugewanderten, jungen Familien) die Möglichkeit zur Begegnung, zum Austausch und zur Teilhabe bietet. Die Nutzung des Raums setzt eine offene Angebotsstruktur voraus. Denkbar sind beispielsweise offene Kaffeerunden, Mitbring-Brunchs, Spielenachmittage, Sprechzeiten örtlicher Anlaufstellen, Kreativ- oder Bewegungsangebote. Die zentrale Lage durch die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten oder Apotheken stellt eine gute Erreichbarkeit sicher und fördert spontane Besuche. Durch die Kombination mit der Maßnahme „Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle zum Leben im Alter“ kann ein Dritter Ort ohne Hemmschwelle für Menschen entstehen, die bisher keine professionellen Beratungsstellen aufgesucht haben. Informationen und Unterstützung können quasi nebenbei vermittelt werden. Für die Koordination der Angebote ist eine hauptamtliche Ansprechperson notwendig, die durch freiwillig Engagierte unterstützt werden kann.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Aufbau von sozialen Netzwerken • Vermeidung von Einsamkeit • Vernetzung von Angeboten und Akteur*innen • Belebung der Innenstadt
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3 - Integrierte Sozialplanung, GfW - Innenstadtmanagement)
Sachstand	Ein Ladenlokal in der Fredenstiege wurde als Beratungs- und Begegnungsort für Familien und die Generation 60+ zum Jahresbeginn 2026 angemietet.

29	**Mehrgenerationencafé**
Beschreibung:	Ein offenes Angebot „Mehrgenerationencafé“ fördert den Austausch von Menschen unterschiedlichen Alters. Es bietet Raum für Begegnung, Austausch und gemeinsame Aktivitäten, um das Miteinander der Generationen in Greven zu stärken. Bei einem Angebot für Jung und Alt sollten gemeinschaftliche Aktivitäten angeboten werden, die für alle Generationen von Interesse sind, dies können Spielnachmittage, Bastelkurse, Gesprächsrunden oder gemeinsames Kochen und Backen sein. Es gilt einen Raum für Gespräche, Kontakte und das Knüpfen von sozialen Beziehungen bereitzustellen. Aus dem Miteinander können Unterstützungsstrukturen für die Beteiligten entstehen, z.B. Hilfe beim Smartphone für Ältere, Leih-Großeltern, Sprachtandems, Unterstützung bei Hausaufgaben.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Aufbau von sozialen Netzwerken • Vermeidung von Einsamkeit • Wechselseitiges Verständnis und Akzeptanz der Generationen

Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung, Stadtteilhäuser)
Sachstand	Findet seit Herbst 2025 im H4 statt.

30	**Weiterentwicklung des Angebots „Rente hurra – und dann?“**
Beschreibung:	Das bestehende Angebot der Stadt Greven zur aktiven Gestaltung des Übergangs vom Erwerbsleben in die nachberufliche Phase soll ausgeweitet werden. In Kooperation mit der Wirtschaftsförderung sollen Mitarbeitende von Unternehmen und Firmen in Greven, die sich in der Übergangsphase befinden eingeladen werden, sich mit der Gestaltung der neuen Lebensphase auseinander zu setzen. Unternehmen haben darüber die Möglichkeit frühzeitig mit Mitarbeitenden über das Ende des Beschäftigungsverhältnisses ins Gespräch zu gehen und zu erfahren zu welchen Bedingungen sich diese eine längere Tätigkeit im Unternehmen vorstellen können. Zudem stärkt ein wertschätzender Umgang mit Älteren die Arbeitgeberattraktivität des Unternehmens und wird auch von der jüngeren Generation wahrgenommen. Eine Studie der Körber Stiftung hat gezeigt, dass das Potential ein Ehrenamt zu ergreifen größer ist, wenn die angesprochenen Personen noch berufstätig sind.
gewünschte Wirkung:	• Förderung bürgerschaftlichen Engagements • Erweiterung und Ausbau neuer Engagementangebote • Fachkräftesicherung und Wissenstransfer in Unternehmen
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung, Engagementförderung, GfW)

31	**Miteinander statt allein – lokale Partnerschaft gegen Einsamkeit im Alter**
Beschreibung:	Ärzt*innen, Therapeut*innen und mobile Dienstleister sind oft die einzigen regelmäßigen Kontaktpersonen von alleinstehenden älteren Menschen. Oftmals werden Ärzt*innen aufgesucht, um Sorgen zu teilen und über die eigene Lebenssituation zu sprechen. Dies bindet zeitliche Ressourcen, die in den Praxen eigentlich nicht zur Verfügung stehen. Um einsamkeitsbedingte Arztbesuche zu verringern, werden die Mitarbeitenden geschult Einsamkeit und soziale Isolation bei älteren Menschen zu erkennen, um diese dann an gemeinschaftliche Angebote und Beratungsstellen zu verweisen. Die Information zu Angeboten kann schriftlich und / oder in Form von Flyern für Angebote in Greven erfolgen. Bei der nächsten medizinischen Untersuchung kann nachgehakt werden, ob ein Angebot in Anspruch genommen wurde.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Einsamkeit erkennen und lindern • Positive Auswirkungen auf Körper und Geist durch soziale Kontakte
Federführung:	Hausärzt*innen / Apotheken /Dienstleister, Anbieter von gemeinschaftlichen Angeboten, wie Kirchengemeinden, Beratungsstellen, z.B. Seniorenberatung Caritas, Hilfslotsen, Koordination durch Stadt Greven

32	**Qualifizierung von Bewegungspat*innen**
Beschreibung:	Bewegungspat*innen werden geschult, um mit älteren Menschen einfache Bewegungsübungen zu machen und ältere Menschen dabei unterstützen körperlich und geistig aktiv zu bleiben. Bewegungspat*innen können offene Bewegungsangebote im Freien begleiten oder Menschen, die aufgrund ihres Alters und ihrer gesundheitlichen Situation ihr häusliches Umfeld nicht mehr verlassen können, besuchen. Die Qualifizierung der Bewegungspat*innen kann durch geschulte Übungsleiter*innen der Sportvereine erfolgen.
gewünschte Wirkung:	• Neues Engagement • Förderung der Beweglichkeit und Mobilität • Förderung von Begegnung und Austausch
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung, Sport)

33	**Offene Bewegungsangebote im Freien für Ältere**
Beschreibung:	Offene Bewegungsangebote im Freien ergänzen das klassische Angebot des organisierten Sports in Vereinen, den Bildungseinrichtungen und Fitnessstudios. Die Angebote sollten wohnortnah stattfinden, damit sie auch von älteren Personen gut zu Fuß erreicht werden können, unverbindlich, ohne Anmeldung und in bequemer Alltagskleidung durchzuführen sein. Damit können Menschen aus allen sozialen Lebenslagen teilnehmen und es werden insbesondere Personen angesprochen, die bisher wenig Sporterfahrungen gesammelt haben. Neben der Bewegung stehen bei den Angeboten der Kontakt und Austausch mit den anderen Teilnehmenden im Vordergrund. Beispiele: • Spaziergruppen • Bewegungsspiele, z.B. Cross-Boccia • Bewegungstreff im Freien mit Übungen zur Beweglichkeit, Dehnung, Kräftigung, Balance und Ausdauer • Bewegungstreff mit Übungen an öffentlichen Fitnessgeräten
gewünschte Wirkung:	• Förderung der Beweglichkeit und Mobilität • Förderung von Begegnung und Austausch
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung, Begegnungszentren)

34	**Vortragsreihe „Gesund älter werden“**
Beschreibung:	Viele ältere Menschen suchen gezielt Weiterbildung und Information für zu einer gesunden Lebensführung im Alter. In einer Vortragsreihe sollen unterschiedlichste Themen im Hinblick auf gesundes Altern aufgegriffen werden, z.B. • Ernährung im Alter • Bewegt älter werden • Medikamente / Multimedikation • Demenz / Demenzsensible Kommunikation • Stressbewältigung

	• Gesunder Schlaf im Alter • Umgang mit Hitze Begegnung und Beratung zusammen denken ist ein Ansatz, um niedrigschwellig Menschen über unterschiedliche Themen zu informieren. Denkbar sind Impulsvorträge im Rahmen eines Kaffeenachmittags, im Anschluss an den Mittagstisch, während eines ZWAR-Basistreffens etc.
gewünschte Wirkung:	• Wissensvermittlung • Erhöhung der Gesundheitskompetenz • Stärkung der Eigenverantwortung
Federführung:	Koordination Stadt Greven (Fachbereich 3, Integrierte Sozialplanung)

35	**Gemeinsam schmeckt es besser – offener Mittagstisch für Senior*innen**
Beschreibung:	Viele ältere Menschen essen alleine und verlieren die Motivation für sich alleine ausgewogen zu kochen. Ein offenes Mittagstischangebot bietet eine verlässliche, warme Mahlzeit, fördert Begegnung und trägt dazu bei, dass sich Menschen aus der Nachbarschaft kennenlernen. Der Mittagstisch kann ein Einstiegspunkt für weitere Angebote sein, z.B. Beratung, Bewegung oder gemeinschaftliche Aktivitäten. Ein Mittagstischangebot kann durch ein Team von Ehrenamtlichen umgesetzt werden. Eine hauptamtliche Begleitung stellt die organisatorischen Rahmenbedingungen sicher und sorgt dafür, dass jeder Besucher / jede Besucherin sich im Angebot willkommen fühlt und Anschluss findet. Nach einer erfolgreichen Testphase des Mittagstischangebots im Begegnungszentrum H4 sollte das Angebot dort ausgeweitet und ein weiteres Angebot für das Bürgerhaus Reckenfeld initiiert werden.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Beitrag zum gesundheitsförderlichen Lebensstil • Engagementangebot
Federführung:	Stadt Greven (Fachbereich 3, Engagementförderung, Begegnungshäuser)
Sachstand	Monatliches Angebot im H4 findet seit Sommer 2025 statt.

36	**Ehrenamtliche Kulturbegleitung für ältere Menschen**
Beschreibung:	Viele ältere Menschen oder Menschen mit Einschränkungen möchten und können oftmals kulturelle Veranstaltungen nicht alleine besuchen. Ehrenamtliche Kulturbegleiter*innen besuchen gemeinsam mit den älteren Menschen Theatervorstellungen, Konzerte oder Ausstellungen. Die älteren Menschen werden von zu Hause abgeholt, erhalten wenn nötig Unterstützung und kommen mit der Begleitung über die Veranstaltung ins Gespräch.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Förderung von sozialer Teilhabe
Federführung:	Fachbereich 3 (Team Kultur, Integrierte Sozialplanung), Kooperation mit PlusPunkt e.V.

37	**Ehrenamtlicher Besuchs- und Begleitdienst**
Beschreibung:	Bei einem Besuchs- und Begleitdienst schenken Ehrenamtliche jeden Alters Senior*innen Zeit, um Gespräche zu führen, gemeinsam etwas zu unternehmen, zu lesen oder etwas zu spielen. Die Ehrenamtlichen unterstützen ältere Menschen beispielsweise in dem sie zu Arztterminen begleiten, bei Behördenangelegenheiten unterstützen oder gemeinsam den Einkauf organisieren. Die Ehrenamtlichen übernehmen Lotsenfunktionen zu weiteren professionellen und ehrenamtlichen Angeboten in Greven. Von dem Projekt profitieren vor allem Hochaltrige und Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Um die Qualität des Angebots zu gewährleisten ist eine Schulung der Ehrenamtlichen sowie eine enge Begleitung mit regelmäßigen Austauschtreffen unerlässlich.
gewünschte Wirkung:	• Entlastung von pflegenden Angehörigen • Förderung von Begegnung und Austausch • Förderung von sozialer Teilhabe • Förderung der selbstständigen Lebensführung
Federführung:	Stadt Greven in Kooperation mit PlusPunkt
Sachstand	PlusPunkt vermittelt punktuell Besuche und Unterstützung für Senior*innen durch Ehrenamtliche. Das Angebot sollte weiterentwickelt und ausgeweitet werden.

38	**Begrüßung von Neubürger*innen ab 60 Jahre**
Beschreibung:	Neuzugezogene Personen über 60 Jahre erhalten bei der Anmeldung im Bürgerbüro Informationen zum Älterwerden in Greven. Das Willkommenspaket umfasst Informationen zu professionellen Diensten in Greven, Engagementmöglichkeiten und Hinweise zu gemeinschaftlichen Angeboten für die ältere Generation in Greven. Neuzugezogene haben somit die Möglichkeit Anschluss zu finden und neue soziale Kontakte zu knüpfen. Eine Kooperation zwischen der Stadtverwaltung, den Kirchengemeinden, Trägern und Anbietern ist notwendig, um eine umfassende Informationslage zu gewährleisten. Dem Infopaket können Gutscheine für die vergünstigte Nutzung von Angeboten, z.B. Bildungs- oder Sportangebote, beigelegt werden. Die Prüfung der Inanspruchnahme der Gutscheine kann als Indikator für die Überprüfung der Wirksamkeit genutzt werden.
gewünschte Wirkung:	• Information und Beratung • Vernetzung von Angeboten • Förderung von Begegnung und Austausch

39	**Information von älteren Bürger*innen zur Hitzeprävention und Klimaanpassung**
Beschreibung:	Aufgrund des Klimawandels ist auch in Deutschland immer häufiger mit extremer und langanhaltender Hitze zu rechnen. Gerade ältere Menschen sind anfälliger für gesundheitliche Probleme, die durch Hitze verursacht werden. Sie kann beispielsweise bestehende Probleme verschärfen und zu Hitzeschlag, Dehydrierung oder Herz-Kreislauf-Problemen führen. Es muss sichergestellt werden, dass Informationen über Hitzeschutzmaßnahmen im

	Alltagsleben und in der Wohnung bei älteren Menschen ankommen. Schattige Plätze im öffentlichen Raum und begleitende Angebote, wie Versorgung mit Trinkwasser durch beispielsweise Wasserspender in der Innenstadt oder die Beteiligung an der Aktion Refill (Dienstleister und Ladenlokale füllen kostenfrei Leitungswasser in eigene Trinkflaschen nach) können dazu beitragen, dass ältere Menschen während Hitzeperioden mobil bleiben.
gewünschte Wirkung:	• Information und Beratung • Vernetzung von Angeboten • Erhöhung der Gesundheitskompetenz
Federführung:	Fachbereich 4

40	**Gründung weiterer ZWAR-Netzwerke**
Beschreibung:	Erfahrungen haben gezeigt, dass Personen, die sich in ZWAR-Netzwerken zusammenfinden gemeinsam älter werden und belastbare soziale Beziehungen eingehen. Mit dem Älterwerden der Teilnehmenden ändern sich die Themen und Aktivitäten und jüngere Personengruppen, die gerade in den Ruhestand treten, fühlen sich ggf. nicht mehr angesprochen. Durch die regelmäßige Neugründung wird ein Generationenübergang sichergestellt und Personen, die sich am Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand befinden, werden angesprochen.
gewünschte Wirkung:	• Förderung von Begegnung und Austausch • Einsamkeit erkennen und lindern
Federführung:	Stadt Greven, Fachbereich 3 (Integrierte Sozialplanung)

7. Digitale Teilhabe im Alter

Der digitale Wandel prägt nahezu alle Lebensbereiche und verändert unser gesellschaftliches Miteinander tiefgreifend. Technologien wie das Internet, Smartphones, soziale Medien oder KI-Anwendungen sind zu einem festen Bestandteil des Alltags vieler Menschen geworden. Doch während jüngere Generationen oft als „digital natives“ gelten, nehmen ältere Menschen in unterschiedlichem Maße an diesen Entwicklungen teil.

Die nachfolgende Grafik zeigt die Meilensteine der Digitalisierung und macht die rasante Entwicklung und das damit verbundene Erfordernis deutlich, sich in immer kürzerer Zeit mit neuen Techniken und Anwendungen auseinanderzusetzen. Die hohe Entwicklungsgeschwindigkeit im digitalen Bereich zeigt auch, dass sich das Problem der Exklusion älterer Menschen nicht „auswachsen“ wird, da die nachrückenden jüngeren Jahrgänge im Umgang mit neuen Technologien und Medien geübter sind. Grundsätzlich stehen alle vor der Herausforderung, sich kontinuierlich mit neuen Entwicklungen auseinandersetzen zu müssen.

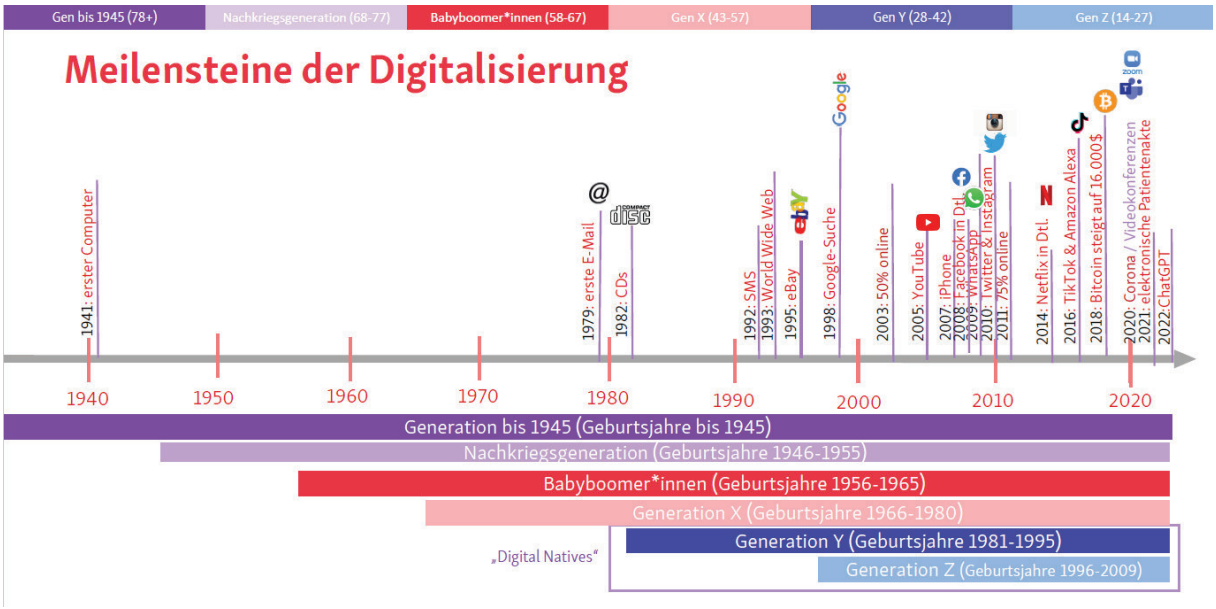


Abbildung 11 Meilensteine der Digitalisierung

Ältere Menschen stehen häufig vor spezifischen Herausforderungen im Umgang mit digitalen Technologien, während der Zugang zu diesen Angeboten zunehmend zur Voraussetzung für soziale Teilhabe, Gesundheitsversorgung und alltäglichen Dienstleistungen wird. Der achte Altersbericht der Bundesregierung benennt folgende Lebensbereiche älterer Menschen, die von der Digitalisierung besonders betroffen sind: [30]

Wohnen: Digitale Assistenzsysteme und Smart-Home-Technologien können älteren Menschen dabei helfen, länger selbstständig in den eigenen vier Wänden zu leben. Sprachgesteuerte Haustechnik und Sturzerkennung erhöhen beispielsweise die Sicherheit und den Komfort im Alltag.

Mobilität: Digitale Anwendungen können die Mobilität im Alter unterstützen, indem sie eine barrierefreie Fortbewegung ermöglichen. Hierzu zählen Mobilitäts-Apps, die Informationen zu barrierefreien Routen bereitstellen, sowie Technologien wie robotische Exoskelette, die die

[30] Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2020)

Bewegungsfähigkeit fördern. Bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel sind Fahrkarten und Tickets teilweise nur noch online erhältlich, beispielhaft sind das digitale Deutschlandticket oder die digitale BahnCard zu nennen.

Soziale Teilhabe: Das Internet eröffnet älteren Menschen vielfältige Möglichkeiten zur Pflege sozialer Kontakte, etwa durch Videotelefonie oder soziale Netzwerke. Dies kann dazu beitragen, Isolation und Einsamkeit zu reduzieren und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. Es besteht die Möglichkeit, Museen oder Städte auch bei eingeschränkter Mobilität digital zu besuchen. Ein Beispiel ist das Format (de)mentia + art, das interaktive Museumsführungen für Menschen mit Demenz in Pflegeeinrichtungen per Videokonferenz ermöglicht.

Gesundheit und Pflege: Telemedizinische Angebote ermöglichen virtuelle Arztbesuche, was insbesondere für Menschen mit eingeschränkter Mobilität vorteilhaft ist. Zudem können Monitoring-Apps den Umgang mit chronischen Krankheiten erleichtern und Sensoren zur Messung vitaler Daten die pflegerische Versorgung verbessern.

Sozialraum: Digitale Technologien können die Teilhabe älterer Menschen im Sozialraum unterstützen, indem sie den Zugang zu Informationen und Dienstleistungen erleichtern. So können beispielsweise lokale Online-Plattformen über Veranstaltungen informieren oder Nachbarschaftshilfe organisieren.

Finanzdienstleistungen: Bargeldlose Zahlungsmethoden und Online-Banking verdrängen zunehmend klassische Bankfilialen. Selbstbedienungskassen und smarte Einkaufswagen in Supermärkten erfordern den Umgang mit digitaler Technologie. Beim Einkaufen im Internet wird das Wissen und ein Account zur bargeldlosen Zahlung, wie beispielsweise Paypal, vorausgesetzt.

Behördengänge und Verwaltung: Viele öffentliche Dienstleistungen sind nur noch online verfügbar, was den Zugang für technisch weniger versierte Personen erschwert. Neben dem Einreichen der Online-Steuererklärung, online Terminvereinbarungen in Bürgerbüros sowie dem Ausfüllen bzw. Herunterladen von Formularen ist auch der Umgang mit der Online-Funktion des Personalausweises zu nennen. In der D21-Studie gaben 15% der Offliner*innen an sich im Bereich öffentliche Verwaltung und kommunale Bürgerdienste ausgegrenzt zu fühlen.[31]

Der Anteil der älteren Menschen, die das Internet nutzen nimmt kontinuierlich zu, allerdings gibt es nach wie vor deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Laut Digital-Index nutzen 99% der 50 bis 59-jährigen das Internet. In der Altersgruppe der 60 bis 69-jährigen sind es 96% und in der Gruppe der 70 Jahre und älteren immer noch 71%. Das Smartphone kann als Tor zur digitalen Welt bezeichnet werden und wird auch von den älteren Menschen mehrheitlich genutzt. Lediglich in der Generation bis 1948 geborenen (78 Jahre und älter) nutzen 38% noch ein einfaches Handy.

Betrachtet man die sogenannten Basiskompetenzen (Fotos/Videos mit dem Smartphone versenden, Informationen online finden, Textprogramme nutzen, Smartphonefunktionen anpassen und starke Passwörter verwenden) ergibt sich ein differenziertes Bild: In der Altersgruppe ab 78 Jahre verfügt mehr als die Hälfte über keine der genannten Basiskompetenzen; lediglich 11% verfügen darüber. In der Generation der Babyboomer verfügen hingegen knapp die Hälfte (48%) über die fünf Basiskompetenzen und nur 10% können Grundlegende Funktionen nicht nutzen. Man spricht von der digitalen Spaltung der älteren Gesellschaft.

Zu den sogenannten Offliner zählen eher Frauen, Personen aus einkommensschwachen Haushalten und Menschen mit niedrigem Bildungsstand. Die Gründe für die Nicht-Nutzung bzw. den Erschwerten Zugang zu digitalen Diensten sind vor allem fehlende Kompetenzen, Technikängste und physische

[31] Initiative D21 e.V.

Einschränkungen.[32] Im Gegensatz zu jüngeren Menschen werden Ungleichheiten bei der Nutzung von digitalen Technologien bei Älteren noch viel stärker durch (frühere) Berufs- und Bildungsunterschiede, Technikbiografien und Einkommensunterschiede bedingt.

7.1 Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung im Alter

Digitale Teilhabe meint, dass Menschen an der Nutzung und Gestaltung des Internets, digitaler Medien und moderner Technologien beteiligt sind. Digitale Teilhabe setzt dabei sowohl Zugangsmöglichkeiten als auch Technik- und Medienkompetenz voraus, um digitale Technologien zu verstehen, zu bedienen und informierte Entscheidungen über das eigene Verhalten treffen zu können. Menschen, denen der Zugang zum Internet verschlossen bleibt, können die Chancen der Digitalisierung nicht wahrnehmen und verlieren die Möglichkeiten der Teilhabe.

Chancen der Digitalisierung für ältere Menschen

Selbstständiges Wohnen und Versorgen	**Kommunikation und soziale Integration**	**Freizeit, Bildung, Mobilität**	**Gesundheit und Pflege**
Längerer Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und Erhalt der Selbstständigkeit durch z. B. • Smart-Home-Anwendungen • digitale Assistenzsysteme, wie Sturzsensoren oder Hausnotruf • online Bestell- und Lieferservices von Lebensmitteln • digitale Organisation von Unterstützung im Alltag • digitale Sicherheitstechnik	Aufrechterhalten von sozialen Kontakten durch • digitale Kommunikationswege (Chats, Videotelefonie, Soziale Medien) • Vernetzung im Sozialraum durch Nachbarschaftsplattformen	• Kompensation von Einschränkungen, z.B. fehlender Mobilität • Teilnahme an Online-Lern- und Bildungsveranstaltungen sowie an digitalen Bürgerbeteiligungsformaten, • Zugriff auf Online-Medien der Bibliotheken • Förderung der Mobilität durch Wissen über barrierefreie Wege	• Telemedizin (Online-Sprechstunde) • digitale Patientenakte verbessert Behandlung durch Wissen über Erkrankungen und Medikation • kognitive Aktivierung • interaktive Bewegungstrainer • Sammeln von relevanten Fitness- und Gesundheitsdaten

Die größten Herausforderungen für ältere Menschen liegen in der Überwindung von Zugangsbarrieren, wie fehlende technische Ausstattung, nicht bzw. nicht ausreichend vorhandene Kompetenzen sowie dem Abbau von Ängsten. Auch eine fehlende positive Nutzererfahrung trägt dazu bei, den Mehrwert digitaler Anwendungen zu erkennen und die Motivation sich mit neuen Technologien auseinanderzusetzen wird nicht gesteigert.

Mehrheitlich werden einfache Anwendungen, wie Emails versenden, Fahrpläne oder Informationen abrufen, von älteren Menschen bereits praktiziert. Komplexe höherschwellige Anwendungen, die eine Registrierung mit Passwort erfordern oder (vermeintliche) Datenschutz- und Sicherheitsprobleme bergen, wie Online-Einkaufen, Online-Banking, Smart-Home-Anwendungen oder digitale

[32] Kubicek, Herbert (2022)

Verwaltungsdienstleistungen, stoßen auf große Vorbehalte und werden selten bzw. nur von wenigen erfahrenen Nutzer*innen angewendet.[33] Es besteht die Sorge, in Situationen geraten zu können, denen man nicht mehr gewachsen ist oder Opfer von Betrügereien zu werden.

Eine inklusive Gesellschaft muss sicherstellen, dass digitale Barrieren abgebaut und Angebote für ältere Generationen zugänglicher gestaltet werden. Maßnahmen und Schulungsprogramme, barrierefreie Technologien und niedrigschwellige Hilfsangebote sind entscheidend, um ältere Menschen auf dem Weg in die digitale Zukunft mitzunehmen und ihre Lebensqualität zu verbessern.

7.2 Angebote zur Unterstützung in Greven

Die Lernprozesse älterer Menschen unterscheiden sich von denen von Kindern und Jugendlichen sowie Berufstätigen. Das Interesse gilt weniger den technischen Aspekten an sich, sondern vielmehr dem mit der Technik erzielbaren Nutzen. Informelle Lernsituationen mit niedrigschwelligem Zugang werden als besonders geeignet angesehen. Statt eines Internet-, Tablet- oder Smartphonekurses sollten inhaltliche Angebote gemacht werden, die sich auf die Lebenswelt älterer Menschen beziehen. Digitale Werkzeuge sind für ältere Menschen dann interessant, wenn sie einen konkreten Nutzen oder Mehrwert für den Alltag oder die individuellen Interessen mit sich bringen. Das Forum Seniorenarbeit NRW stellt in seinem Methodenkoffer zahlreiche Beispielangebote dar, die einen ersten Zugang zur Technik ermöglichen oder in der Einstiegsphase behilflich sind.[34]

Das bürgerschaftliche Engagement ist eine tragende Säule bei der Vermittlung digitaler Kompetenzen geworden. In niedrigschwelligen Lernangeboten geben ältere Menschen häufig ihr Erfahrungswissen weiter und stehen Hilfesuchenden bei der Lösung von Alltagsproblemen zur Seite. Die Einbindung von Ehrenamtlichen schafft auf der einen Seite Lernsituationen auf Augenhöhe und trägt zudem dazu bei, dass die Engagierten durch Qualifizierungen ihre digitalen Kompetenzen ebenfalls stetig weiterentwickeln. Eine 1:1-Begleitung berücksichtigt das optimale Lerntempo der hilfesuchenden Person und spricht vor allem Personengruppen an, die in einer Gruppenkonstellation Schwierigkeiten mit dem Verständnis der Lerninhalte haben. Durch aufsuchende Angebote in Form von Hausbesuchen können Personen erreicht werden, die aufgrund von Einschränkungen nicht mehr an offenen Angeboten teilnehmen können.

Um der heterogenen Gruppe der älteren Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedarfen gerecht zu werden, sind formelle Lernangebote der Volkshochschule oder weiterer Bildungseinrichtungen erforderlich. Für eine Kombination aus professionellen und ehrenamtlich begleiteten Lernangeboten spricht weiterhin, dass der D21 Digitalindex gezeigt hat, dass ein einmaliges Training bzw. ein Einstiegskurs gerade bei älteren Menschen nicht ausreichend ist. Nur wenige verfügen nach einem einmaligen Kurs über die Kompetenzen sich bei Problemen selber zu helfen und sich selbst Wissen im Internet anzueignen. [35] Das Angebot weiterer niedrigschwelliger Hilfsangebote, wie Sprechstunden oder Digitaltreffs, kann dazu motivieren, sich auf die digitale Welt einzulassen, weil die älteren Menschen wissen, dass sie sich bei Bedarf Hilfe holen können.

Die Differenz im Umgang mit niedrig- und höherschwelligen Angeboten stellt für die Vermittlung von Medienkompetenz und damit für die digitale Inklusion eine Herausforderung dar. Höherschwellige Anwendungen eröffnen in der Regel mehr Teilhabechancen – ihre Nichtnutzung verringert diese.

[33] Stiftung digitale Chancen(2017)
[34] Forum Seniorenarbeit NRW (2020)
[35] D21 Digital-Index

Folglich sollten speziell für diese Angebote die Barrieren abgebaut sowie geeignete Wege der Vermittlung von Medienkompetenz erprobt werden.[36]

In Greven gibt es bereits einige Initiativen und Institutionen, die sich mit der Förderung digitaler Teilhabe älterer Menschen auseinandersetzen.

Angebote zur Vermittlung digitaler Kompetenzen in Greven

Angebot	**Organisator und Durchführung**	**Ort**	**Preis**
Digitaltreff Jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr Hilfestellung bei Problemen rund um Smartphone, Tablet und PC, Beantwortung individueller Fragen	Stadtbibliothek mit Ehrenamtlichen	Stadtbibliothek	kostenfrei
Digitales Klön-Café Jeden 1. Mittwoch im Monat von 10 bis 12 Hilfestellung beim Umgang mit dem Smartphone und Tablet, Einführung in ein Thema und Beantwortung individueller Fragen	PlusPunkt und Stadt Greven mit Ehrenamtlichen	Weißes Haus	kostenfrei
Handy- und Tabletsprechstunde Jeden 3 Dienstag im Monat von 10 bis 12 Uhr Hilfestellung beim Umgang mit Smartphone, Tablet und PC, Einführung in ein Thema und Beantwortung individueller Fragen	Stadt Greven mit Ehrenamtlichen	Bürgerhaus Reckenfeld	kostenfrei
1:1 Beratung in Reckenfeld Ehrenamtliche bieten im Bürgerhaus Reckenfeld eine individuelle Beratung nach vorheriger Terminabsprache an.	Ehrenamtliche	Bürgerhaus Reckenfeld	kostenfrei
Kursangebote zu unterschiedlichen Themen	VHS Emsdetten Greven Saerbeck	Kulturzentrum GBS	kostenpflichtig
Smarthome und technische Unterstützung im Alltag zu Hause Wohnberatung Kreis Steinfurt	Kreis Steinfurt / Caritasverband Rheine	Nach Termin / Beratung vor Ort	kostenfrei
App „Gut versorgt in Greven“ Gebündelte Darstellung von seniorenrelevanten Themen motiviert Apps zu nutzen und baut Hemmschwellen ab	Gut versorgt in GmbH	Online	kostenfrei
Unterstützung für von Armut betroffener Senior*innen bei der Anschaffung von Smartphones und bei Inanspruchnahme von ausgewählten kostenpflichtigen Lernangeboten	Lichtblick Seniorenhilfe e.V.		

[33] Stiftung digitale Chancen (2017)

Im Beteiligungsworkshop zur digitalen Teilhabe wurde klar, dass es Informationslücken zu den bestehenden örtlichen Unterstützungsangebote gibt, die geschlossen werden müssen. Hierzu soll eine Vernetzung der Akteur*innen, die im Bereich digitale Teilhabe älterer Menschen in Greven tätig sind, angestrebt werden.

7.3 Ziele:

1. Ältere Menschen nutzen digitale Medien, das Internet und moderne Technologien

Medienkompetenzen und Zugangsmöglichkeiten sind wesentlich, um die Funktionsweise digitaler Technik zu verstehen, sie zu nutzen und informiert Entscheidungen bezüglich des eigenen Verhaltens treffen zu können. Menschen mit geringen finanziellen Mitteln kennen Unterstützungsmöglichkeiten und kostenfreie Zugangspunkte.

2. Ältere Menschen werden bedarfsgerecht und passgenau auf dem Weg in die digitale Welt begleitet.

Ältere Menschen erkennen den Mehrwert von digitalen Anwendungen, indem niedrigschwellige Angebote und Erfahrungsorte geschaffen werden. Lern- und Bildungsangebote berücksichtigen die unterschiedlichen Bedarfe der Zielgruppe und die Effektivität des Lernprozesses wird durch die Verbindung von theoretischem Wissen und praktischer Anwendung sowie Interaktion mit anderen Lernenden in einer vertrauensvollen Atmosphäre gesteigert.

3. Ältere Menschen werden zu Mitgestaltenden der digitalen Welt in Greven.

Die Vermittlung digitaler Kompetenzen stellt ein Engagementfeld für ältere Menschen in Greven dar. Im Rahmen von Qualifizierungsprozessen erfolgt eine Erweiterung und Vertiefung der Fähigkeiten und Kenntnisse der Engagierten. Ältere Menschen nutzen vermehrt digitale Beteiligungsformate und können sich aktiv in Gestaltungsprozesse einbringen. Es erfolgt eine Berücksichtigung der Belange und Bedarfe älterer Menschen hinsichtlich der Nutzung digitaler Verwaltungsdienstleistungen.

7. 4 Maßnahmen

41	**Digital-Kiosk**
Beschreibung:	Im Bürgerhaus Reckenfeld wird ein öffentlich nutzbarer Laptop mit Drucker eingerichtet. Personen, die nicht über ein eigenes Gerät verfügen, können den Laptop im Bürgerhaus nutzen, um im Internet zu recherchieren, Anträge zu stellen und Formulare herunterzuladen. Zu vereinbarten Zeiten erhalten wenig erfahrene Nutzer*innen Hilfe und Unterstützung durch ehrenamtliche Digital-Lots*innen.
gewünschte Wirkung:	• Stärkung digitaler Teilhabe älterer Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen • Erhöhung digitaler Kompetenzen
Federführung:	Ehrenamtliche Digital Lots*innen in Kooperation mit Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)

42	**Einrichtung einer Telefon-Hotline**
Beschreibung:	Gerade bei älteren, wenig erfahrenen Nutzer*innen treten oft Probleme auf, die nicht selbstständig gelöst werden können. Ehrenamtliche Digital-Lots*innen bieten eine telefonische Hilfe an und versuchen die Probleme zu lösen.
gewünschte Wirkung:	• Hilfestellung bei konkreten Problemen • Stärkung des Sicherheitsgefühl und dadurch Erhöhung der Motivation sich mit digitalen Themen zu befassen
Federführung:	Ehrenamtliche Digital-Lots*innen

43	**Schüler*innen helfen Senior*innen**
Beschreibung:	Schüler*innen von Grevener Schulen helfen älteren Menschen auf dem Weg in die digitale Welt, in dem sie regelmäßige Unterstützung oder Kurse zum Umgang mit dem Smartphone und Internet anbieten.
gewünschte Wirkung:	• Erhöhung digitaler Kompetenzen • Förderung des Miteinander von Jung und Alt

44	**Bedarfserhebung**
Beschreibung:	In Gesprächen mit der Zielgruppe werden konkrete Unterstützungs- und Hilfebedarfe identifiziert. Die Bedarfserhebung soll an Orten stattfinden, an denen ältere Menschen sich aufhalten, beispielsweise Wochenmarkt, Apotheken, Angebote der Kirchengemeinden
gewünschte Wirkung:	• Durch Kenntnis der konkreten Bedarfe können passgenau Angebote konzipiert werden.
Federführung:	Ehrenamtliche Digital-Lots*innen und Stadt Greven
Sachstand:	In Umsetzung
Umsetzungszeitraum	Beginn Frühjahr 2025, regelmäßige Wiederholungen

45	**Bereitstellung niedrigschwelliger Lernangebote**
Beschreibung:	In niedrigschwelligen Lernangeboten erhalten Hilfesuchende Unterstützung bei Alltagsproblemen und werden geübter im Umgang mit dem Smartphone oder Tablet. Die Angebote sollten kostenfrei und ohne vorherige Anmeldung genutzt werden können. Durch Austauschmöglichkeiten in den Lerngruppen werden Kontakte und durch gegenseitige Hilfe der Teilnehmenden die Selbstwirksamkeit gefördert.

gewünschte Wirkung:	• Erhöhung digitaler Kompetenzen und • Vermittlung von Problemlösekompetenz • Förderung von Begegnung und Austausch
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)
Sachstand:	In Umsetzung (Digitales Klön-Café, Handy- und Tabletsprechstunde)
Umsetzungszeitraum	Läuft

46	**1:1 Hilfestellung bei Problemen**
Beschreibung:	Ehrenamtliche bieten in einem 1:1 Kontakt Hilfe bei Problemen im Umgang mit dem Internet, Smartphone, Tablet und Computer an. Im 1:1 Kontakt wird das individuelle Lerntempo der Menschen berücksichtigt. Besonders werden Personen angesprochen, die in Gruppen den Lerninhalten nicht folgen könne oder bisher keine Erfahrungen im Umgang mit digitaler Technik haben.
gewünschte Wirkung:	• Erhöhung digitaler Kompetenzen • Niedrigschwelliger Zugang zur Wissensvermittlung
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung), Stadtbibliothek
Sachstand:	1:1 Beratung erfolgt im Digitaltreff der Stadtbibliothek und im Bürgerhaus Reckenfeld.
Umsetzungszeitraum	Läuft

47	**Aufsuchendes Hilfeangebot**
Beschreibung:	Ehrenamtliche Digital-Lots*innen besuchen Hilfesuchende zu Hause und unterstützen dort bei Problemen mit digitaler Technik. Die Unterstützung kann einmalig erfolgen oder für einen abgesprochenen Zeitraum regelmäßig stattfinden. Personen, die aus unterschiedlichen Gründen das Haus nicht verlassen können bzw. nicht an offenen Angeboten teilnehmen, erhalten Unterstützung. Aufsuchende Angebote können auch Menschen erreichen, die auf Pflege- und Unterstützung angewiesen sind.
gewünschte Wirkung:	• Erhöhung digitaler Kompetenzen • Unterstützung und Hilfe für mobilitätseingeschränkte Personen
Federführung	Ehrenamtliche Digital-Lots*innen und Stadt Greven

48	**Informationsveranstaltungen und Fachvorträge**
Beschreibung:	Durchführung von Veranstaltungen, in denen die Wissensvermittlung zu einem Thema im Mittelpunkt steht. Aktuelle Themen, wie elektronische Patientenakte und KI oder relevante Themen wie Datenschutz, sichere Passwörter können in den Vorträgen aufgegriffen werden.
gewünschte Wirkung:	• Erhöhung digitaler Kompetenzen • Förderung von Neugier und Motivation
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung), Stadtbibliothek, VHS
Sachstand:	Erste Veranstaltungsreihe wurde im Herbst 2025 durchgeführt.
Umsetzungszeitraum	Läuft

49	**Belange älterer Menschen werden bei der Entwicklung / Weiterentwicklung von Online-Services der Stadtverwaltung berücksichtigt.**
Beschreibung:	Online-Services der Stadtverwaltung sind für ältere, wenig erfahrene Nutzer*innen oft nicht verständlich. Bei der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung bestehender Services sollte frühzeitig das Gespräch mit Vertreter*innen der Zielgruppe gesucht werden, um die Anforderungen zu berücksichtigen. Denkbar wären beispielsweise ein regelmäßiger Austausch mit dem Seniorenbeirats oder die Einbindung von älteren Bürger*innen im Digitalisierungsbeirat. Analoge Erklärungen und Informationsmaterialien zu den Online-Services sollten erhalten bleiben.
gewünschte Wirkung:	• Online Dienstleistungen der Stadtverwaltung werden von älteren Menschen stärker in Anspruch genommen • Mitbestimmung und Teilhabe
Federführung:	Stadt Greven (Fachdienst 1.3. Digitalisierungsbeauftragter)

50	**Barrierefreier Internetauftritt der Stadtverwaltung**
Beschreibung:	Die möglichst barrierefreie Gestaltung von greven.net ermöglicht auch Menschen mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen (seien sie nun altersbedingt oder nicht) die Angebote zu nutzen und Informationen zu erhalten.
gewünschte Wirkung:	• Erhöhte Nutzerfreundlichkeit der städtischen Internetseite • Förderung von Teilhabe
Federführung:	Stadt Greven (Fachdienst 1.3 Steuerung)
Sachstand:	Viele Informationen stehen in einfacher Sprache zur Verfügung, ein Gebärdensprache Avatar wurde bereits implementiert.
Umsetzungszeitraum	läuft

51	**Stadtverwaltung setzt sich für seniorenfreundliche Online-Kommunikation ein.**
Beschreibung:	In Prozessen, in denen die Verwaltung beteiligt ist, setzt sie sich für eine seniorenfreundliche Gestaltung der Online-Kommunikation ein, z.B. im Nahverkehrskonzept, Online-Ticketing für Veranstaltungen in Greven
gewünschte Wirkung:	• Altersfreundliche Gestaltung von Online-Angeboten • Förderung von Teilhabe
Federführung	Digitalisierungsbeauftragter, jeder Fachdienst im seinem Bereich

52	**Aufbau eines Pools mit ehrenamtlichen Digital-Lots*innen**
Beschreibung:	Ehrenamtliche Digital-Lots*innen unterstützen ältere Menschen in unterschiedlichen Angeboten und Situationen auf dem Weg in digitale Welt. Eine Schulung der Ehrenamtlichen zu den Themen Lernen im Alter und Technikvermittlung sichert die Qualität der Unterstützung und erhöht die Sicherheit der Ehrenamtlichen. Durch Schulungen erweitern die Digital-Lots*innen das eigene Wissen und die eigenen Fähigkeiten.
gewünschte Wirkung:	• Stärkung digitaler Kompetenzen • Engementförderung • Mitbestimmung und Mitgestaltung

Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung, Bürgerengagement), PlusPunkt e.V.
Sachstand:	Ehrenamtliche sind in den Unterstützungsangeboten tätig und wurden im Vorfeld geschult. Die Ehrenamtlichen werden aktiv in die Weiterentwicklung von Angeboten einbezogen.
Umsetzungszeitraum	Läuft

53	**Vernetzung der örtlichen Akteur*innen**
Beschreibung:	Die in Greven tätigen Akteure im Bereich Vermittlung und Förderung digitaler Kompetenzen für ältere Menschen treten regelmäßig über aktuelle Planungen und Vorhaben in den Austausch.
gewünschte Wirkung:	• Vernetzung • Transparenz über Angebotsstrukturen
Federführung:	Stadt Greven (Integrierte Sozialplanung)
Sachstand:	Regelmäßiger Austausch der Ehrenamtlichen findet statt. Vernetzung erfolgt über das Netzwerk Ehrenamt
Umsetzungszeitraum	läuft

54	**Aufbereitung von Alt-Geräten im Repair-Café und kostenfreie Abgabe an Senior*innen mit geringem Einkommen.**
Beschreibung:	Viele Menschen besitzen ältere Smartphones und Tablets, die gesammelt und vom Repair-Café aufgebreitet werden könnten, um sie kostenfrei oder gegen ein geringes Entgelt an Senior*innen abzugeben. Die Ausgabe der Geräte sollte mit dem Hinweis auf kostenfreie Unterstützungs- und Zugangsmöglichkeiten (Grevenfree) gekoppelt werden. Über die kostenfreie Abgabe erhalten Personen Zugang zur digitalen Welt, die aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen nicht über ein eigenes Gerät verfügen.
gewünschte Wirkung:	• Förderung digitaler Teilhabe • Zugang auch für Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen

8. Evaluation und Monitoring

Evaluation und Monitoring sind zentrale Bausteine für ein wirkungsorientiertes Handlungskonzept. Sie sichern nicht nur die Qualität der Umsetzung, sondern auch die nachhaltige Wirksamkeit der entwickelten Maßnahmen. Durch eine systematische Überprüfung kann nachvollzogen werden, ob die formulierten Ziele tatsächlich erreicht werden, welche Effekte für älter werdende Menschen in Greven entstehen und an welcher Stelle eine Nachsteuerung erforderlich ist. Die Evaluation erfüllt dabei mehrere Funktionen: Sie ermöglicht es, aus Erfolgen und Schwierigkeiten zu lernen, schafft Transparenz und Legitimation gegenüber Politik, Verwaltung und Bürgerschaft und stellt sicher, dass die eingesetzten Ressourcen tatsächlich zu einer Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen in Greven beitragen.

Durch eine kontinuierliche Begleitung des Prozesses kann die Frage beantwortet werden, ob Greven mit den gewählten Maßnahmen auf dem richtigen Weg in Richtung einer altersfreundlichen Stadt ist. Veränderungen können frühzeitig sichtbar gemacht werden.

Die Maßnahmensteckbriefe beschreiben die geplanten Maßnahmen sowie die intendierte Wirkung. Die Auswahl geeigneter Indikatoren erfolgt im Rahmen der konkreten Ausarbeitung. Neben quantitativen Daten, wie der Anzahl der geschaffenen Angebote bzw. umgesetzten Vorhaben, der Anzahl der Teilnehmenden oder Engagierten, ist auch die qualitative Perspektive von Bedeutung. Beispielsweise kann durch Interviews, Fokusgruppen oder die Rückmeldung aus Netzwerken ein nachvollziehbares Bild der umgesetzten Maßnahmen entstehen. Dies kann die Entwicklung der subjektiven Lebenszufriedenheit der Menschen, die Zufriedenheit mit den Angeboten oder die Wahrnehmung von Greven als altersfreundliche Stadt sein.

Im Handlungsfeld „Soziale Teilhabe“ ist die Evaluation der umgesetzten Maßnahmen sowie deren Wirksamkeit eine große Herausforderung. Bauliche Veränderungen und umgesetzte Vorhaben, wie die Schaffung von altengerechtem Wohnraum, können relativ einfach beziffert werden. Soziale Arbeit zielt hingegen auf vielschichtige Veränderungen ab, beispielsweise die Stärkung von Teilhabe, Selbstwirksamkeit oder sozialem Zusammenhalt. Diese Wirkungen entstehen in der Regel über längere Zeiträume und sind von vielen äußeren Faktoren beeinflusst. Es ist daher schwer, klare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu belegen. Gerade weiche Faktoren, wie Vertrauen, Lebensqualität, soziale Kontakte oder Empowerment lassen sich nur begrenzt in Zahlen fassen und erfordern aufwendige qualitative Methoden, wie Interviews, Fallanalysen und Beobachtungen.

Trotz der Herausforderungen sollte die Evaluation mit der Wahl aussagekräftiger Indikatoren und geeigneter Methoden zur Datenerhebung bei der Ausgestaltung und Umsetzung der Maßnahmen berücksichtigt werden. Für die praktische Umsetzung sind in der Regel die verfügbaren Personalressourcen bzw. die Verfügbarkeit von Finanzmitteln ausschlaggebend, sofern die Evaluation nicht verwaltungsintern erfolgt.

9. Zusammenfassung und Ausblick

In unserer Gesellschaft des langen Lebens müssen Bedingungen für ein gutes Leben im Alter aktiver als bisher als Aufgabe aller Verantwortlichen verstanden und gestaltet werden. Dabei ist das Alter in seiner Vielfalt und Vielschichtigkeit zu berücksichtigen und nicht mit Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen. Der Gestaltungsauftrag umfasst neben der Sicherstellung bedarfs- und bedürfnisgerechter Versorgungsstrukturen für ältere Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedürftigkeit auch verstärkt die Förderung von Selbstbestimmung und Selbsthilfe sowie die Ermöglichung von aktiver Teilhabe älterer Menschen.

Das vorliegende Konzept zeigt auf, dass in Greven vielfältige Strukturen existieren, die älteren Menschen Orientierung und Hilfe bieten sowie das individuelle Engagement und die Selbstorganisation fördern. Die prozessorientierte Erarbeitung des Konzepts und die Aktivierung vieler älterer Bürger*innen führten zur Etablierung von Beteiligungsformaten, welche ältere Menschen in Greven in die altersfreundliche Gestaltung der Stadt aktiv einbeziehen. Mit Akteur*innen, aber vor allem mit einer Vielzahl von Menschen aus der Generation 60+ wurden gemeinsam neue Angebote geschaffen, die wiederum weitere Teilhabemöglichkeiten für ältere Menschen eröffnen.

Der umfangreiche Maßnahmenkatalog präsentiert ein Spektrum an Handlungsoptionen und bildet die Grundlage für die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen in Greven. Die skizzierten Maßnahmen sind als Vorschläge zu verstehen, die fortwährend an die aktuellen Bedarfe der Zielgruppe angepasst und weiterentwickelt werden müssen. Klar ist, dass die altersfreundliche Stadt nur in Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen der Stadtverwaltung und unter Einbezug der relevanten Akteur*innen und Bürger*innen entwickelt werden kann.

Folgende Themen stehen zukünftig besonders im Fokus:

- **Engagement und Ermöglichungsstrukturen**
  Das ausgeprägte bürgerschaftliche Engagement und die Bereitschaft der Grevener*innen sich gegenseitig zu unterstützen, füreinander zu sorgen und gemeinsam Verantwortung für soziale Aufgaben zu übernehmen ist eine gute Basis zur Entwicklung einer sorgenden Gemeinschaft (Caring Community). Es ist eine Antwort auf den demografischen Wandel, wachsenden Versorgungslücken und den Fachkräftemangel in der Pflege. Es kann wesentlich dazu beitragen, eine verlässliche Versorgung und soziale Einbindung sicherzustellen sowie den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken. Rahmenbedingungen, die es älteren Menschen erlauben, sich zu beteiligen, Unterstützung zu organisieren und Angebote zu nutzen, müssen in Greven weiterentwickelt und ausgebaut werden.
- **Wohnen im Alter**
  Altersgerechter Wohnraum sichert ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im Alter. In Anbetracht der vielfältigen Lebensstile sind diverse Wohnraumangebote zu schaffen, die den Bedarfen gerecht werden, das Miteinander fördern und eine Alternative zum Wohnen im Einfamilienhaus darstellen. Gemeinschaftliche Wohnformen, wie Pflegewohngemeinschaften oder (Mehrgenerationen-) Wohnprojekte gewinnen zunehmend an Bedeutung.
  Eine enge Abstimmung zwischen Stadtentwicklung und Sozialplanung stellt sicher, dass neue Wohnformen bedarfsgerecht im Stadtgebiet verortet sind.
- **Einsamkeit vorbeugen und entgegenwirken**
  Einsamkeit als subjektiver oder tatsächlicher Mangel an sozialen Kontakten und Beziehungen macht unglücklich und kann mit einer Vielzahl an physischen und psychischen Erkrankungen verbunden sein. Die negativen Auswirkungen der Einsamkeit können das Risiko der Pflegebedürftigkeit und Sterblichkeit erhöhen. Besonders betroffen sind Menschen in prekären Lebenslagen.

Die Vermeidung von Einsamkeit und sozialer Isolation ist eine Kernaufgabe der Altenarbeit in Greven. Hierzu gehört neben Beratungsangeboten, die Transparenz über örtliche Strukturen und der Abbau von Teilhabebarrieren.

Die Stadtverwaltung nimmt eine koordinierende und initiierende Rolle ein. Bürger*innen, Initiativen und Akteur*innen werden fachlich begleitet, qualifiziert und vernetzt. Zudem trägt sie mit eigenen Angeboten zum Ausbau einer vielfältigen bedarfsgerechten Angebotslandschaft bei. Stadt- und Infrastrukturplanung gewährleisten die selbstständige Versorgung und fördern das formelle und informelle Miteinander.

Wie geht es weiter?

Das Handlungskonzept wurde am 15. Juli 2026 einstimmig vom Rat der Stadt Greven beschlossen, um den wichtigen Themen und damit verbundenen Aufgaben den notwendigen Rückenwind zu geben. So lassen sich die großen Herausforderungen, aber auch die Chancen, die der demografische Wandel mit sich bringt, aktiv angehen und die Lebenssituation der Generation 60+ in Greven verbessern.

10. Übersicht der vorgeschlagenen Maßnahmen und Ideen mit Umsetzungsstand

Nr.	Maßnahme	Federführung	Status
Pflege und Unterstützung			
1	Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle zum Leben im Alter (Seniorenbüro)	FB 3, Integrierte Sozialplanung	
2	Runder Tisch „Älter werden in Greven“	FB 3, Integrierte Sozialplanung	Läuft
3	Anlaufstelle Pflegeberatung in geteilter Verantwortung	Initiierung Stadt Greven, Konzeption und Umsetzung Dienstleister und Träger	
4	Broschüre „Pflege und Unterstützung im Alter in Greven“	FB 3, Integrierte Sozialplanung	
5	Telefonkette in Nachbarschaften	Träger, Vereine, Nachbarschaftsinitiativen, Kirchengemeinden	
6	Förderung der anerkannten Nachbarschaftshilfe nach § 45b SGB XI	FB 3, Integrierte Sozialplanung	Läuft
7	Bildung informeller nachbarschaftlicher Netzwerke	Träger, Vereine, Nachbarschaftsinitiativen, Kirchengemeinden, Wohnungsbaugesellschaften, FB 3 (Integrierte Sozialplanung, Begegnungszentren / Stadtteilhäuser)	Läuft
8	Pflegekurse für Angehörige	Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste	Läuft
9	Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige	Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe, Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt im Kreis Steinfurt	Läuft
10	Präventive Hausbesuche bei Senior*innen	FB 3 in Kooperation mit Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden und unter Einbindung von Ehrenamtlichen	
Wohnen und Wohnumfeldgestaltung			
11	Information und Beratung zum Wohnen im Alter	FB 3 und FB 4	
12	Entwicklung eines Leitfadens für potentielle Investoren	FB 4 und FB 3	
13	Alternative gemeinschaftliche Wohnkonzepte fördern	FB 4 und FB 3	In Planung
14	Ausreichend bezahlbarer und barrierefreier Wohnraum steht zur Verfügung	FB 4	In Planung
15	Begegnung im öffentlichen Raum ermöglichen	FB 4	Läuft

16	Förderung von Nachbarschaft	FB 4	
17	Nette Toilette	WfG	
18	Interdisziplinärer Austausch in der Stadtverwaltung	FB 3 und FB 4	Läuft
Mobilität			
19	Stadtteilbegehungen	FB 3, FB 4 und TBG	Läuft
20	Kursangebot „Selbstbehauptung für Seniorinnen“	FB 3 (Gleichstellung, integrierte Sozialplanung)	Läuft
21	Fahrsicherheitstraining mit dem Pedelec	ADFC-Greven, Seniorenbeirat	Läuft
22	Rollator-Training	Seniorenbeirat in Kooperation mit örtlichen Sanitätshäusern	
23	Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum	FB 4 und TBG	Läuft
24	Bürgerbus	FB 4 und FB 3 (Engagementförderung)	
25	Ehrenamtlicher Fahr- und Begleitdienst / Mitfahrangebote	FB 3 (Stadtteilhäuser, Integrierte Sozialplanung), Verantwortliche von Angeboten für Senior*innen	
26	Mitfahrbänke	Ehrenamtliche, TBG, FB 3	In Planung
27	Förderung des Fußverkehrs	FB 4 und TBG	Läuft
Soziale Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement			
28	Offener Treffpunkt Innenstadt - Umnutzung eines Ladenlokals zu einem Begegnungs- und Beratungsraum	FB 3	Läuft
29	Mehrgenerationencafé	FB 3 (Stadtteilhäuser, Integrierte Sozialplanung)	In Planung
30	Weiterentwicklung des Angebots „Rente hurra – und dann?“	FB 3 und GfW	
31	Miteinander statt allein – lokale Partnerschaft gegen Einsamkeit im Alter	FB 3 – Initiierung und Koordination Hausärzt*innen, Apotheken, Dienstleister, Anbieter von gemenschafltichen Angeboten, wie z.B. Kirchengemeinden, Vereine oder Beratungsstellen,	
32	Qualifizierung von Bewegungspat*innen		
33	Offene Bewegungsangebote im Freien für Ältere	FB 3 (Integrierte Sozialplanung, Stadtteilhäuser)	
34	Vortragsreihe „Gesund älter werden“	Koordination FB 3 (Integrierte Sozialplanung)	In Planung
35	Gemeinsam schmeckt es besser – offener Mittagstisch für Senior*innen	FB 3 (Engagementförderung, Stadtteilhäuser)	Läuft
36	Ehrenamtliche Kulturbegleitung für ältere Menschen	FB 3 (Team Kultur, Integrierte Sozialplanung), PlusPunkt e.V	
37	Ehrenamtlicher Besuchs- und Begleitdienst	FB 3, PlusPunkt e.V.	
38	Begrüßung von Neubürger*innen ab 60 Jahre		

39	Information und Beratung von älteren Bürger*innen zur Hitzeprävention und Klimaanpassung	FB 4	
40	Gründung weiterer ZWAR-Netzwerke	FB 3 (Integrierte Sozialplanung)	
Digitale Teilhabe im Alter			
41	Digital-Kiosk	Digital-Lots*innen in Kooperation mit FB 3 (Stadtteilhäuser, Integrierte Sozialplanung)	
42	Einrichtung einer Telefon-Hotline	Digital-Lots*innen	
43	Schüler*innen helfen Senior*innen		
44	Bedarfserhebung	Digital-Lots*innen in Kooperation mit FB 3 (Integrierte Sozialplanung)	Läuft
45	Bereitstellung niedrigschwelliger Lernangebote	FB 3 (Stadtbibliothek, Integrierte Sozialplanung)	Läuft
46	1:1 Hilfestellung bei Problemen	FB 3 (Stadtbibliothek, Integrierte Sozialplanung), Digital-Lots*innen	Läuft
47	Aufsuchendes Hilfeangebote	Digital-Lots*innen	
48	Informationsveranstaltungen und Fachvorträge	FB 3 (Stadtbibliothek, Integrierte Sozialplanung) VHS	Läuft
49	Belange älterer Menschen werden bei der Entwicklung / Weiterentwicklung von Online-Services der Stadtverwaltung berücksichtigt.	FB 1	
50	Barrierefreier Internetauftritt der Stadtverwaltung	FB 1	Läuft
51	Stadtverwaltung setzt sich für seniorenfreundliche Online-Kommunikation ein		
52	Aufbau eines Pools mit ehrenamtlichen Digital-Lots*innen	FB 3 (Integrierte Sozialplanung, Engagementförderung), PlusPunkt e.V.	Läuft
53	Vernetzung der örtlichen Akteur*innen	FB 3 (Integrierte Sozialplanung)	Läuft
54	Aufbereitung von Alt-Geräten im Repair-Café und kostenfreie Abgabe an Senior*innen mit geringem Einkommen	Ehrenamtliche Repair-Café in Kooperation mit FB 3	

10. Quellen

1 Destatis (2026): Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland, online verfügbar: https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!y=2030&v=20, letzter Zugriff 12.01.2026

2 Destatis (2024): Entwicklung der Lebenserwartung in Deutschland, online verfügbar https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Sterbefaelle-Lebenserwartung/sterbetafel.html, letzter Zugriff 12.01.2026

3 Hollbach-Gröming, B., Böhme, C., Franke, T. Langer, V Michalski, D. : Altersarmut in Städten – Kommunale Steuerungs- und Handlungsmöglichkeiten, Berlin 2020 (Difu-Papers)

4 DIW: Ausbau der formellen Pflege in Deutschland kann Gender Care Gap verringern, 2024, DIW Ausbau der formellen Pflege in Deutschland kann Gender Care Gap verringern (2024)

5 Kommunale Pflegeplanung für den Kreis Steinfurt, Endbericht / Februar 2024

6 Destatis (2023): 5,7 Millionen Pflegebedürftige zum Jahresende 2023, online verfügbar https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/12/PD24_478_224.html, letzter Zugriff 12.01.26

7 Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (2024): Nachbarschaftshilfe – Tipps und Informationen für Helfende

8 Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe im Kreis Steinfurt, online verfügbar https://www.pflegewegweiser-nrw.de/kontaktbuero-pflegeselbsthilfe-kreis-steinfurt, letzter Zugriff 12.01.2026

9 Kohls, Martin (2012): Pflegebedürftigkeit und Nachfrage nach Pflegeleistungen von Migrantinnen und Migranten im demografischen Wandel. Forschungsbericht 12. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

10 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Neunter Altersbericht, Alt werden in Deutschland – Vielfalt der Potentiale und Ungleichheit der Teilhabechancen, Berlin 2025

11 AWO Bundesverband e.V.: Praxishandbuch zur Öffnung der Altenhilfe-Einrichtungen für LSBTIQ*, online verfügbar https://queer-im-alter.de/fileadmin/user_upload/materialien/pdf/Queer_im_Alter_Praxishandbuch_2._Auflage.pdf, letzter Zugriff 12.01.2026

12 Landeshauptstadt Hannover: Zum adäquaten Umgang mit LSBTIQ in der ambulanten und stationären Altenpflege, online verfügbar https://queer-im-alter.de/fileadmin/user_upload/materialien/pdf/Queer_im_Alter_Praxishandbuch_2._Auflage.pdf, letzter Zugriff 12.01.2026

13 Albrecht, A., Kaspar, R., Simonson, J., Stuth, S., Hameister, N., Tesch-Römer, C., Wagner, M., & Zank, S. (2022). Hohes Alter in Deutschland (D80+): Repräsentativbefragung 2020. Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Altersfragen, Berlin. Scientific Use File Version 1.0. DOI 10.5156/D80/2022/M.001

14 / 15 Wohn- und Teilhabegesetz NRW, online verfügbar https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_detail?sg=0&menu=0&bes_id=28425&anw_nr=2&aufgehoben=N&det_id=614254, letzter Zugriff 12.01.2026

16 Verbraucherzentrale: Die Pflege-Wohngemeinschaft: eine Alternative zum Heim, online verfügbar https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/gesundheit-pflege/pflege-in-wohngemeinschaften/die-pflegewohngemeinschaft-eine-alternative-zum-heim-13583, letzter Aufruf 12.01.2026

17 Wohnraumagentur Göttingen, Beratungsangebot, online verfügbar https://www.goettingen.de/buergerservice/dienstleistungen/wohnraumagentur-beratungsangebot-900000506-0.html?myMedium=1, letzter Aufruf 12.01.2026

18 FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V. (Hrsg.) 2014 Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Wenig Aufwand – viele Chancen. Ein Gewinn für Kommunen: Beispiele, Methoden und Ideen zur Förderung von Wohnprojekten.
19 Michael Cirkel: Altengerechte Quartiersentwicklung. In Forschung Aktuell 01/2017
20 Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie: Handbuch „Mobilität im Alter“, Wien 2012
21 Bundesministerium für Verkehr: Mobilität in Deutschland (MiD) 2023, online verfügbar https://www.mobilitaet-in-deutschland.de/publikationen2023.html, letzter Aufruf 12.01.2026
22 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Siebter Alternbericht, Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften, Berlin 2017
23 Simonson, J., Vogel, C., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017). Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS.
24 Simonson, J., Bünning, M., Ehrlich, U., Kelle, N., & Weinhardt, M. (2023). Aktivitäten und Potenziale älterer Menschen in Stadt und Land [Fact Sheet]. Berlin. Deutsches Zentrum für Altersfragen.
25 Körber Stiftung (2024): Engagiert euch, Boomer! Das Potential der Älteren für unsere Kommunen, Hamburg
26 Bundesministerium für Gesundheit: Gesundheitsförderung und Prävention für ältere Menschen, online verfügbar https://www.bundesgesundheitsministerium.de/praevention-aeltere-menschen.html, letzter Aufruf 12.01.2026
27 Kemna, Kirsten (2022): Gesund altern im Quartier – Aufbau von selbsttragenden Gesundheitsnetzwerken zur Verbesserung der Prävention und Gesundheitsförderung alternder und älterer Menschen im Quartier, online verfügbar https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/aktuelles/beitraege/gesund-altern-im-quartier-aufbau-von-selbsttragenden-gesundheitsnetzwerken-zur-verbesserung-der-praevention-und-gesundheitsfoerderung-alternder-und-aelterer-menschen-im-quartier/?sword_list%5B0%5D=kemna&no_cache=1, letzer Aufruf 12.01.2026)
28 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation der älteren alleinstehenden Migrantinnen, online verfügbar https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/84626/3e41710822ddfbaee15ac98b9fc5eca5/aeltere-migrantinnen-lang-data.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026
29 Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz NRW: Gesund älter werden, online verfügbar https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/84626/3e41710822ddfbaee15ac98b9fc5eca5/aeltere-migrantinnen-lang-data.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026
30 Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Altersbericht – Ältere Menschen und Digitalisierung, Berlin 2020
31 Initiative D21 e.V.: D21 – Digital Index 2023/24. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, online verfügbar https://initiatived21.de/uploads/03_Studien-Publikationen/D21-Digital-Index/2023-24/d21digitalindex_2023-2024.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026
32 Kubicek, Herbert (2022): Digitale Teilhabe im Alter – Bedarfsermittlung und Koordination im Rahmen der kommunalen Altenhilfe. Klaus-Keller-Verlag, Bremen
33 Stiftung digitale Chancen(2017): Studie „Digital mobil im Alter – so nutzen Senioren und Seniorinnen das Internet“, online verfügbar https://www.digitale-chancen.de/fileadmin/digitale-chancen/downloads/MD1488.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026
34 Forum Seniorenarbeit NRW (2020): Methodenkoffer. Zugänge älterer Menschen in die digitale Welt gestalten, online verfügbar https://www.forum-seniorenarbeit.de/uploads/2020/12/2020-12-Methodenkoffer.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026
35 Initiative D21 e.V.: D21 – Digital Index 2023/24. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, online verfügbar https://initiatived21.de/uploads/03_Studien-

Publikationen/D21-Digital-Index/2023-24/d21digitalindex_2023-2024.pdf, letzter Aufruf 12.01.2026

Abbildung 1 Bevölkerung unter 20 Jahre, ab 65 Jahre und ab 80 Jahre (1871 – 2070), online verfügbar https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B15-Altersgruppen-Bevoelkerung-1871-Vorausberechnung.html, letzter Zugriff 12.01.2026
Abbildung 2 Lebenserwartung bei Geburt in Deutschlang, online verfügbar https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Sterbefaelle-Lebenserwartung/sterbetafel.html, letzter Zugriff 12.01.2026
Abbildung 3 Entwicklung der Altersgruppen ab 55 Jahre in der Stadt Greven, eigene Darstellung
Abbildung 4 Aktionsbereiche einer altersfreundlichen Stadt, WHO-Regionalbüro Europa Altersgerechte Umfelder in Europa – Indikatoren, Monitoring und Bewertung, Kopenhagen 2020
Abbildung 5 Eindrücke aus den Bürgerbeteiligungsveranstaltungen, eigene Bilder
Abbildung 6 Altersbedingte Einschränkungen der umweltrelevanten Fähigkeiten, Hufeld, Theresa, Sinning Heidi 2015: Wohnumfeldanpassung zur Förderung einer altersgerechten Quartiersentwicklung. Kooperationen im Quartier und Strategien zur Aktivierung von Einzeleigentümern in ISP Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation, Bd.5
Abbildung 7 Beurteilung der Wohnumgebung in Greven, eigene Darstellung
Abbildung 8 Zurückgelegte Wege nach Altersgruppe und Mobilitätsform, eigene Darstellung
Abbildung 9 Wahrnehmung der Wertschätzung und des Eingebundenseins, eigene Darstellung
Abbildung 10 Nutzung und Bedarf von gemeinschaftlichen Angeboten in Greven, eigene Darstellung
Abbildung 11 Meilensteine der Digitalisierung, D21 Digital-Index 2023/2024

Impressum

Herausgegeben von:
Stadt Greven
Der Bürgermeister
Fachbereich Soziales, Jugend, Bildung
Rathausstraße 6, 48268 Greven

Kontaktpersonen:

Karin Grave
Fachdienst Arbeit und Soziales
Integrierte Sozialplanung
Tel.: 02571 / 920-302
E-Mail: karin.grave@stadt-greven.de

Beate Tenhaken
Fachbereich Soziales, Jugend, Bildung
Fachbereichsleitung
Tel.: 02571 920-251
E-Mail: beate.tenhaken@stadt-greven.de

Bildquelle Titelblatt: erstellt mit Canva

Datum: 15.07.2026